Der „Saskatchewan Courier“
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.90 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: Sask. Courier Publ. Co.“, Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER
is the largest German newspaper publish l in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - Telephone 67.

3. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 16. Februar 1910 | No. 17.

Wer sehen will, der sehe.

Wir haben im Parlaments-Bericht ziemlich ausführlich über die Flottendebatte geschrieben, die noch lange nicht zu Ende ist. Es sollen noch an 100 Redner ihre Weisheit hören lassen wollen. Unser Hauptgrund, daß wir genauer über diese Debatte berichten, ist der, daß die ganze Debatte für uns Deutsche von besonderem Interesse ist. Das merken unsere Leser ja schon an dem öfteren Hineinziehen Deutschlands und der „deutschen Gefahr“ in die Debatte. Wer ist es, der die „deutsche Gefahr“ immer an die Wand malt? Es sind die Konservativen. Wer spricht von einem drohenden deutsch-englischen Krieg? Die imperialistischen Konservativen. Wer beschuldigt die Deutschen direkt oder indirekt, über Großbritannien herfallen zu wollen? Die Herren Konservativen: Borden, Foster, Lake, Burrell, Dr. Sproule u. s. w. Wer führt die gehässigen Auslassungen eines wohl bezahlten Sozialisten (?) über Deutschland an? Ein Konservativer. Wo stecken also die Deutschenfeinde? Im konservativen Lager. Ja, es scheint, als wäre die ganze Gesellschaft von Deutschenfurcht und Deutschenhaß durchdrungen und zusammengesetzt. Und wo finden wir vernünftige Ansichten über die ganz blödsinnige Deutschenhetze? Bei den Liberalen. Was uns schon längst klar war, daß nämlich die ganze Deutschenhetze zum großen Teil politische Mache war, das sprechen nun liberale Abgeordnete im Parlament auch als ihre Ueberzeugung aus. Wer sagte kürzlich in Toronto vor einem englischen und zum großen Teil wohl deutschfeindlichen Publikum, daß die Deutschen zu den allerbesten Bürgern des Landes gehörten? Es war Sir Wilfrid Laurier. Hat Borden je etwas derartiges gesagt, oder Dr. Sproule, oder Foster und Konsorten? Ist ihnen niemals eingefallen.

Also die Deutschen sollten die Augen aufmachen und sich darüber klar werden, wo ihre Feinde und wo ihre Freunde stecken. Mögen die Herren Konservativen auch zu Wahlzeiten noch so sehr ihre „lieben deutschen Freunde“ schmeicheln — sie meinen es nicht so. Sie fürchten und hassen Deutschland und darum auch uns Deutsche hierzulande, weil wir von dem Stamm sind, den sie hassen und fürchten. Darüber sollten wir Deutsche uns alle klar sein. Und diese Debatte trägt viel dazu bei, in dieser Sache bei allen aufgeweckten Deutschen Klarheit zu schaffen.

Wenn wir vorhin sagten, wir sind davon überzeugt, daß ein großTeil der Deutschenfurcht in England politische Mache ist, so widersprechen wir damit nicht unseren früheren Auslassungen, daß ein scharfer Kampf zwischen Deutschland und Großbritannien im Gange ist. Dieser Kampf aber ist ein wirtschaftlicher. Deutschland ist Großbritanniens schärfster Konkurrent auf industriellem und kommerziellem Gebiet. Dieser Interessenkonflikt kann zum Kampfe führen, wenn Großbritannien sagen sollte: Um die lästige deutsche Konkurrenz los zu werden, beginnen wir Krieg. Da liegt eine Kriegsgefahr. Deutschland aber will keinen Krieg, kann ihn garnicht wollen. Wenn darum Hetzer von einem deutschen Angriffskrieg faseln, so machen sie Deutschland unrechter Weise schlecht und schieben Deutschland Motive unter, die es nicht hat, noch haben kann. Das tun auch die Konservativen im canadischen Parlament, wie sie es in Großbritannien nun schon ein Jahr lang getan haben.

Wir dürfen in diesen Auslassungen die Stellungnahme der Konservativen Quebecs nicht übersehen. Man könnte sagen: Monk ist auch ein Konservativer, aber kein Kriegshetzer. Er und seine Partei in Quebec wollen keine canadische Flotte, wollen aber auch kein Schlachtschiff an England schenken.

Das wissen wir wohl. Aber das ist garnicht von Belang. Die konservative Führung glaubt, mit dieser Politik in Quebec Stimmen zu fangen. Für die Gesamtpolitik der konservativen Partei, wenn diese ans Ruder käme, wäre aber die kleine konservative Phalanx in Quebec von gar keiner Bedeutung. Die Politik eines Foster, Borden, Sproule u. s. w. (vielleicht auch eines Roblin) würde die Politik Canadas werden und was wir Deutschen dann zu erwarten hätten, ist klar.

Wir Deutschen wollen unsere Augen und Ohren öffnen. Wir finden unsere Freunde in den Reihen der Liberalen und darum wollen wir zu diesen halten. Nicht zu den mit der „deutschen Gefahr“ und Deutschenhetze spielenden Konservativen oder Imperialisten.

Aus dem Dom. Parlament.

Weiteres zur Flotten-Debatte.

Zur Flottendebatte im Parlament ist weiter zu bemerken, daß die Sprecher beider politischen Parteien sich in den von ihren Führern begrenzten Rahmen bewegten: Die Liberalen sprachen sich für Schaffung einer canadischen Flotte aus, die meisten Konservativen für Schenkung eines erstklassigen Schlachtschiffs oder auch mehrerer. Ein konservativer Redner sagte, Großbritanniens Supremate zur See sei auch Canadas Schutz. Nicht nur habe Canada Nutzen davon, sondern die ganze Welt. Großbritanniens Flotte sei für die Welt eine Friedensgarantie. Großbritannien wolle dies Jahr 275 Millionen Dollars für Flottenrüstungen ausgeben, und gebe täglich 900,000 Dollars für die Armee und Marine aus. Die Reichsflotte sei eine Versicherungs-Police gegen die Schrecken des Krieges.

Ein anderer konservativer Redner griff Sir Wilfrid Laurier an und wies darauf hin, daß letzterer vor 18 Jahren in einer zu Boston, Mass., gehaltenen Rede die Worte geäußert habe: „Die besten Interessen meines Landes sind mit denen der Ver. Staaten identisch.“ Als er nach Ottawa zurückkam, befragte ihn der damalige Finanzminister Geo. E. Foster über diese Worte, worauf Laurier im Parlament antwortete: „Ich habe das in Boston gesagt und sage es auch in diesem Hause hier.“ Erst vor ein paar Tagen habe Laurier im Parlament gesagt: „Ich bin durchaus nicht geneigt, mich als Imperialisten auszugeben.“ Was würde die Folge sein, so meinte Redner, wenn man in Großbritannien denselben Standpunkt einnehme und sagte, wir sind keine Imperialisten, wenn Canada in einen Streit verwickelt würde? Also auch dieser konservative Streithahn wirft unserem Premier vor, daß er nicht loyal sei. Man hat ihn schon oft von konservativer Seite einen „Verräter“ genannt, weil er eben anderer Meinung ist, wie die konservativen Imperialisten.

So meinte einer dieser Herren, Laurier's Erklärung, er werde erst dann an einem Kriege des Mutterlandes teilnehmen, wenn das Parlament seine Zustimmung gegeben habe, sei weniger loyal und patriotisch und für Großbritannien von weniger Nutzen, als die Hilfe einer gewöhnlichen alliierten Macht. Er führte das britisch-japanische Bündnis an und zeigte, daß wenn eine der Mächte in Krieg verwickelt würde, dann die andere sofort auch am Krieg teilnehmen müsse. Das Parlament hätte da nichts zu sagen.

F. L. Fowke, ein liberaler Redner, sagte, die Regierungspolitik sei eine praktische und gute. Canada hätte die Höchsterwartungen der britischen Admiralität wegen des Kostenpunktes nicht erfüllen können, hätte aber den billigsten Plan auch nicht akzeptiert, sondern den Mittelkurs genommen und wolle jährlich an 3 Millionen Dollars für die Flotte ausgeben. Was die „deutsche Gefahr“ anbetreffe, so sei sie zum größten Teil politische Mache eines Teils der Presse gewesen und „ziehe“ nicht mehr. Die Konservativen verlangten, daß das canadische Volk dem Mutterlande, sage 35 Millionen Dollars schenke für Kriegsschiffsbauten, ohne daß das Volk etwas über die Verwendung der Gelder zu sagen haben solle. Die Regierung habe den rechten Kurs eingeschlagen, indem sie diese Vorschläge einfach ignoriert habe.

Er könne nicht einsehen, weshalb die Opposition dagegen sei, daß das canadische Parlament die Kontrolle über Canadas Flotte haben solle. Es scheine ja bald, als trauten die Konservativen dem Volk der britischen Inseln mehr als dem canadischen Volke. Er glaube, daß wenn Sir John Macdonald (der frühere große konservative Premier Canadas) heute lebe, er für eine canadische Flotte eintreten würde. Sir Charles Tupper, wohl der erste lebende Konservative Canadas, habe sich ja bekanntermaßen auch für den Bau einer canadischen Flotte ausgesprochen.

Martin Burrell, einer der backkonservativen Abgeordneten von Britisch Columbien, erklärte sich emphatisch gegen Laurier's Flottenpolitik. Di Rede Sir Wilfrid's sei alles andere als erhaben und patriotisch gewesen. Sie habe hauptsächlich nur Spott und Hohn auf die Opposition enthalten. Lemieux' Rede habe patriotisch sein sollen und heroisch, aber Redner habe gänzlich am Ziel vorbeigeschossen. E und Laurier hätten offenbar nur für Französisch-Canadier gesprochen. E halte die „deutsche Gefahr“ für groß für ebenso groß wie vor einem Jahr Und die deutschen Flottenbauvorschläge seien höher, denn je zuvor.

Redner ging dann auf die Artike des verrückten sogenannten Sozialisten Blatchford ein, der in der „Daily Mail“ eine Serie grimmig-deutsch feindlicher Artikel losließ und zur Kriege hetzte. Dieser Mann sei ein Sozialist, aber trotzdem habe er zum Kriege geraten, weil die Gefahr über aus groß sei.

In der letzten britischen Wahl wären die Franzosen auf Seite der Konservativen und damit für eine größere britische Flotte gewesen. Die Deutschen aber hätten ihre Freundlichkeit für die Liberalen nicht verbergen können. Sie wußten wohl, warum. Er wiederhole, die Gefahr sei groß und nahe und Canadas Flotte würde zu nichts nütze sein.

Die Politik des Oppositionsführers sei die allein richtige. Wir müssen Britanniens gewaltige Flotte stärken, um den Frieden der Welt zu erhalten. Die Mehrzahl des Volkes sei für die konservative Politik.

Dr. Clark von Red Deer, Alta. (lib.), hielt eine längere, wohlgesetzte Rede, in der er meinte, einem Mann wie Blatchford könne man keinen Glauben schenken. Vor Jahren hätte er das britische Volk mit der Gefahr einer deutschen Invasion geschreckt wie jetzt mit den deutschen Seerüstungen. Er lasse sich nicht von einem solchen Schreiber ins Bockshorn jagen. Er habe die Reden der britischen Staatsmänner zur Zeit der Verteidigungskonferenz dahin verstanden, daß die verschiedenen britischen Ueberseeländer alles tun sollten zur Reichsverteidigung. Von einem drohenden deutschen Ueberfall hätten sie nicht gesprochen. Die „deutsche Gefahr“ war nur ein Schreckgespenst und eine Hysterie gewisser Politiker gewesen.

Wie oft gedächten die Konservativen zwei Dreadnaughts zu schenken? Wie viele würden sie im Ganzen geben? Würden sie stets, wenn ein Schreckgespenst an die Wand gemalt würde, mehr schenken wollen? Das Prinzip der Regierungspolitik sei Selbstherrschaft (Autonomie), das der Konservativen Besteuerung ohne Vertretung.

Dr. Sproule, ein weiterer konservativer Hetzer, sprach sich energisch für die Schenkung eines oder mehrerer Dreadnaughts aus.

Kriegsminister Sir Frederick Borden ergriff zur Debatte das Wort am Donnerstag und erklärte, daß die „deutsche Gefahr“ an den Haaren herbeigezogen sei. Er griff R. L. Borden's und Foster's Stellungnahme scharf an und zeigte, wie Borden von seinem ursprünglichen Standpunkt abgekommen sei und nun für Schenken eines Dreadnaughts spreche.

Foster antwortete und sprach sich für eine Dreadnaughtschenkungs-Politik aus. Auch klagte er, wie das schon öfters geschehen ist, den Premier der Verräterei an. Ein solcher Quatsch sollte endlich mal aufhören. Aber immer und immer wieder heißt es: Laurier, der Franzose und Verräter. Daraus spricht der Haß, der blinde Haß gegen unseren bewährten ersten Minister. Sie können ihm aber nichts anhaben. Denn nicht Foster und Konsorten haben, sondern Laurier hat das Vertrauen der Mehrheit des Volkes.

Preßnachrichten von Ottawa letzte Woche besagten, daß die Konservativen vielleicht durch Verweigerung von Geldbewilligungen und durch eine Obstruktionstaktik die Regierung zur Auflösung des Parlaments zwingen werde. Dann würde die neue Wahl auf Grund der Flottenpolitik ausgefochten werden. Daß die Liberalen gewinnen würden, ist absolut klar. Darum werden die Konservativen sich auch wohl eines Bessern besinnen.

Provinziales.

Konvention der Getreidebauer.

Letzte Woche tagte in Prince Albert die Jahres-Konvention der Getreidebauer Saskatchewans. An 600 Delegaten hatten sich eingefunden und berieten eine halbe Woche lang über die Probleme der landwirtschaftlichen Bevölkerung dieses Landes.

Präsident Hopkins wies in seinem Jahresbericht auf die großartige Entwicklung Saskatchewans in landwirtschaftlicher Beziehung hin. Während unsere Provinz im Jahre 1908 an 100 Millionen Buschel Getreide hervorbrachte, produzierte sie im letzten Jahr 218 Millionen Buschel. Die Getreidebauer hätten, so führte er weiter aus, der Legislatur einen Plan zur Verstaatlichung der Elevatoren vorgelegt und er sei erfreut, mitteilen zu können, daß sowohl die Regierung wie auch die Opposition erklärt hätten, sie würden das Problem in die Hand nehmen und als Staatsmänner — nicht als Parteipolitiker — zu lösen versuchen.

Die Präsidenten der Getreidebauer-Vereinigungen von Manitoba und Alberta waren anwesend und überbrachten Grüße und Glückwünsche von ihren Organisationen.

Der Finanzbericht zeigte, daß den laufenden Einnahmen von $4,523 laufende Ausgaben im Betrage von $3,307 gegenüberstanden. Die Vereinigung hat neben den Tausenden von gewöhnlichen Mitgliedern 339 lebenslange Mitglieder.

Einige der wichtigsten angenommenen Beschlüsse sind folgende:

Es wurde beschlossen, die Zeit zur Einwahl der sog. Südafrika Veteranen Scripts nicht zu verlängern, da der Rest der noch nicht ausgewählten Scripts in Händen von Spekulanten sich befindet. Diese Resolution wurde nach Ottawa telegraphiert.

Nach langen Beratungen und heftigen Auseinandersetzungen wurde folgende Hagelversicherungs-Resolution angenommen:

Da die jetzt in Saskatchewan Geschäfte tuenden Hagelversicherungs-Gesellschaften nicht im besten Interesse der Farmer arbeiten, beschließen wir, daß ein Provinzial-Hagel-Versicherungs-System eingeführt werde. Zu diesem Zweck sollte eine Steuer bis zu zwei Cents auferlegt und sollte jedes Stück Land versichert werden.

Betreffs der Rotzkrankheit unter Pferden wurde beschlossen, daß die Regierung schärfere Maßnahmen zur Ausrottung dieser gefürchteten Krankheit ergreife und daß sie volle Entschädigung für wegen Rotz getötete Pferde bewillige.

Es wurde auch beschlossen, daß es erlaubt sein sollte, wenn jemand eine Hypothek aufnimmt und diese vor der Zeit einlösen will, er nicht gezwungen sein soll, alle bis zur Fälligwerdung sich aufhäufenden Zinsen zu zahlen, sondern nur einen kleinen Betrag als Bonus. Auch solle es verboten werden, daß Mortgage-Korporationen, wenn die Mortgages (Hypotheken) überfällig geworden sind, neben der regulären Zinsrate noch einen Extrazins von 3 Prozent nehmen können, was jetzt allgemein geschieht.

Da die Kohlenminen der Provinz im Besitz von Privat-Gesellschaften sind, die zu hohe Preise für die Kohlen fordern, wurde beschlossen, daß die Regierung die Kohlenminen übernehme und sie zum Wohle des Volkes betreibe.

Einige übereifrige Imperialisten machten den Vorschlag, daß die Konvention sich für Schenkung eines modernen Schlachtschiffs an Großbritannien ausspreche. Als die Resolution eingebracht wurde, erhob sich sofort lebhafter Widerspruch, da die Sache nicht in den Rahmen der Konvention gehöre. Die Resolution wurde dann zurückgezogen und fand damit ihr wohlverdientes Ende.

Nach einer langen Rede des Abgeordneten Langley von Redberry wurde folgende Resolution betreffs der Elevatorfrage angenommen:

Da fast alle End- und Transfer-Elevatoren im Besitz von Getreidehändlern sind und von diesen betrieben werden, sei es beschlossen, daß ein Druck auf die Dominion-Regierung ausgeübt werde, sofort ein System von Regierungs-Terminal- u. Transfer-Elevatoren zu schaffen und zwar sowohl im Osten wie im Westen des Landes.

Die Hudson Bay Bahn Resolution wurde ohne viel Diskutieren angenommen. Die Resolution besagt, daß die Getreidebauer in voller Uebereinstimmung mit dem Regierungsplan sind, eine Bahn nach der Hudsons Bay zu bauen und fordert, daß die Regierung die Bahn übernehme und als Regierungsbahn betreibe.

Betreffs des Ausbaus des Zweigbahnnetzes in der Provinz wurde beschlossen, daß die Regierung nur solchen Bahnen Garantie und Unterstützung geben solle, die Zweigbahnen mit der Absicht der Entwicklung des Landes bauten.

Es wurde auch beschlossen, daß die Zölle auf landwirtschaftliche Maschinerie herabgesetzt werden sollten, da man in Großbritannien solche Maschinen von 20 bis 30 Prozent billiger kaufen könne wie hier. Das sei die Folge der hohen Zölle hier und des britischen Freihandels-Systems drüben.

Fast ohne Debatte wurde folgende Resolution betreffs Inland-Elevatoren passiert:

Die Konvention billigt das Vorgehen der Exekutiv-Behörde betreffs Regierungs-Eignerschaft der Inland-Elevatoren und wir wollen in dieser Frage zusammenhalten, um unser Ziel zu erreichen.

Unser Landwirtschaftsminister Herr Motherwell war auch anwesend, wie es sich bei einer solchen Gelegenheit gebührte, und redete des längern über die Elevatorfrage. Er führte aus, daß die Regierung dem schweren Problem mannhaft entgegengetreten und eine Lösung finden werde. Man habe beschlossen, eine Kommission zur Untersuchung der Frage einzusetzen, was geschehen werde.

Zur selben Sache redeten auch der neu gewählte Präsident Gates, ferner Langley, M. L. A., und Tate, M. L. A.

Motherwell führte unter anderm aus, daß die Kommission aus drei Farmern, von denen zwei von den Getreidebauern ernannt werden würden, ferner aus einem Elevator- und einem Oekonomie-Sachverständigen bestehen würde.

Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Ehrenpräsident E. N. Hopkins, Moose Jaw; Präsident F. M. Gates, Fillmore; Vize-Präsident J. A. McMurray, Wapella. Direktoren: Geo. Langley, M. L. A., Maymont; F. C. Tate, M. L. A., Regina; E. A. Partridge, Sintaluta; A. G. Hawkes, Broadview; W. Noble, Orbow; M. Sheppard, Weyburn; F. W. Green, Moose Jaw (Sekretär).

Auf dem Bankett, das am Freitag Abend zum Schluß der Konvention gegeben wurde, erklärte General-Anwalt Turgeon, daß die Elevator-Kommission in einigen Tagen ernannt sein würde und daß diese ihre große Arbeit gründlich und schnell erledigen werde.

Wie die großen Korporationen und die Industrie-Arbeiter, so vereinigen sich jetzt auch die Farmer. Alles trustifiziert sich, weil es unter bestehenden Verhältnissen das einzige Mittel scheint, sein Recht durchzusetzen. Wir erwarten für die Farmer dieses Landes viel Gutes von dem Zusammenschluß derselben. Ja, viel Gutes ist schon gewirkt worden. Aber der Weg zur vollen Erreichung des Ziels ist noch weit und beschwerlich. Aber die Farmer werden nicht eher einhalten, bis sie am Ziel angelangt sind. Wir wollen den vollen Wert für unsere Arbeit und Mühe.

Arbeit und Mühe. Das ist die Parole der Farmer. Das ist ihr Ziel.

C. P. R. Zweigbahnen.

Der zweite Vize-Präsident der C. P. R. erklärte kürzlich in Montreal, daß die Bahngesellschaft in diesem Jahr reichlich 600 Meilen Bahnen — zum größten Teil Zweiglinien — bauen werde. Saskatchewan wird davon über die Hälfte bekommen.

Folgende sind die für unsere Provinz projektierten Linien:

1. Fertigstellung der Linie Regina-Bulyea, wodurch Regina direkte Verbindung mit dem nördlichen Teil der Provinz bekommt.

2. Eine Linie von Craven an der Westseite des Last Mountain Sees westlich nach Colonsay an der Linie Winnipeg-Saskatoon. Die Linie wird 100 Meilen lang und einen großen und schönen Distrikt der Landwirtschaft erschließen.

3. Eine große Brücke über den Saskatchewan Fluß bei Outlook und Fortführung der Linie über Outlook hinaus in nordwestlicher Richtung mit Anschluß an die Linie Saskatoon-Wetaskiwin.

4. Fortsetzung der Weyburn-Lethbridge Linie.

5. Von Regina in südwestlicher Richtung nach einem Punkt an der Weyburn-Lethbridge Linie, eine Entfernung von 79 Meilen.

Was Amerikaner von Deutschland lernen können.

Ueber dieses Thema sprach vor einigen Tagen Rev. Levi M. Powers aus Haverhill im Bostoner Verein christlicher junger Männer. Herr Powers kennt Deutschland aus eigener Anschauung, hat Gelegenheit gehabt, Studien über das geschäftliche und bürgerliche Leben im alten Vaterlande zu machen und was er gesehen und gehört hat, empfiehlt er den Amerikanern zur Nachahmung. Deutschland hat das Problem der Arbeitslosigkeit augenscheinlich gelöst, sagt er unter anderem. Es giebt heutzutage sogut wie gar keine Auswanderung aus dem Deutschen Reiche. Wir verloren im letzten Jahre viermal so viel Leute an Canada, als Deutschland an die ganze Welt. Nicht allein, daß Deutschland seiner eigenen Bevölkerung Beschäftigung giebt, 700,000 Angehörige anderer Nationen, Italiener, Oesterreicher, Russen, suchten und fanden im Jahre 1907 Arbeit in Deutschland. Der Gesamtbetrag des auswärtigen Handels Deutschlands beträgt jetzt 400,000,000 Dollars mehr als unser eigener, und die Bilanz des Handels zwischen den Ver. Staaten und Deutschland zeigt jetzt an Fabrikaten einen Ueberschuß von 100,000,000 Dollars im Jahre zu Gunsten Deutschlands. Deutschland verdient schneller Geld als irgend eine andere Nation und kommt, was den Nationalreichtum anbelangt, gleich hinter den Ver. Staaten.

Deutschland produziert neunmal so viel Kartoffeln als die Ver. Staaten. Auf den Acker berechnet, ist der Weizenertrag in Deutschland im Durchschnitt doppelt so hoch als in den Ver. Staaten. Seit 1882 hat sich die gesamte Menge des produzierten Getreides nahezu verdoppelt, obwohl die Zahl der Landarbeiter um 2,500,000 abgenommen hat. Die Ursache dafür ist in der praktischen Anwendung wissenschaftlicher Landwirtschafts-Methoden zu suchen, in der Erhaltung der natürlichen Düngungsmittel für das Land. Die in der Nähe der großen Städte angelegten Rieselfelder machen Tausende von Ackern fruchtbaren Landes, während hier der Unrat der Städte unsere Flüsse verpestet.

Intelligenz und Fleiß sind es, die Deutschland groß gemacht haben. Deutschland ist nur viermal so groß als der eine Staat New York. Es ist nicht sonderlich reich an natürlichen Hilfsquellen. Seinen großen Reichtum verdankt es hauptsächlich dem Fleiß und der Intelligenz seiner Bürger. Ein großer Teil unseres Reichtums ist eine freie Gabe der Natur. Unsere nationalen Forsten kosten uns 1,000,000 Dollars im Jahr mehr, als sie uns einbringen. Das kleine Deutschland erzielt 60,000,000 Dollars im Jahr aus seinen Forsten. Die Eisenbahnen in Deutschland gehören nahezu sämtlich den verschiedenen Staaten. Von 33,000 Meilen sind nur 3000 in Privathänden. Der Reingewinn aus diesen Eisenbahnen beträgt über 200,000,000 Dollars. Die Kohlenbergwerke sind Staatseigentum, und Telegraph und Telephon sind Regierungsmonopole. Das deutsche Volk genießt seit langem den Vorteil einer Packetpost; 500 Meilen weit kann ein elf Pfund wiegendes Packet in Deutschland für weniger als 12 Cents befördert werden. Das Volk der Ver. Staaten kann keine Packetpost haben, weil die Expreßgesellschaften und nicht das Volk die Gesetze machen. Wenn wir so gut mit Kanälen versehen wären, wie Deutschland, würden wir künstliche Wasserwege haben, die sich vierzigmal über den Continent von dem Atlantic nach dem Pacific erstrecken.

Deutschland beherrscht die Märkte in Südamerika, die James G. Blaine vor fünfundzwanzig Jahren für uns zu erobern suchte; aber wir waren dazu zu dumm. Ein Fabrikant in Haverhill bezahlt einem Deutschen 7000 Dollars im Jahre dafür, daß er Waren in den Ländern des spanischen Amerika für ihn verkauft, wahrscheinlich weil er keinen Amerjkaner bekommen kann, der Spanisch spricht. Der Brandverlust beträgt in Deutschland 49 Cents pro Kopf. Bei uns macht er nahezu drei Dollars aus. Deutschland beugt dem Feuer durch verständige Bauordnungen vor, die streng durchgeführt werden. Augenscheinlich sind in Deutschland alles und jeder gegen alle möglichen Zufälligkeiten versichert. Die meisten Arbeiter sind jetzt versichert gegen Krankheit und Unfälle und für das Alter. Man erwägt, dieses System auf alle Arbeiter auszudehnen. Die Ver. Staaten sind die einzige Großmacht, die ihre Lohnarbeiter gegen Fabrikunfälle ungeschützt läßt. In den deutschen Straßenbahnwagen erhalten die Passagiere stets einen Sitz. In Deutschland giebt es keine solche Vergeudung junger Menschenleben wie in den Ver. Staaten. Die Kinder werden gelehrt, daß sie zu Hause gehorchen müssen, und wenn ein Kind in der Schule bestraft wird, droht der Vater nicht, er werde hingehen und dem Lehrer den Schädel einschlagen. Zu der Zeit, wenn Elternhaus, Schule und Militär die Erziehung des jungen Deutschen vollendet haben, hat dieser gelernt, die Gesetze zu achten und ihnen zu gehorchen. Die Deutschen sind das gesetzliebendste Volk in der ganzen Welt.

Rev. Powers ist kein Deutscher, auch kein Deutschamerikaner, sondern offenbar ein Stockamerikaner. Was er sagt, enthält für den, der mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen des alten Vaterlandes vertraut ist, nichts Neues, aber, daß er es sagt, beweist, welche Achtung Deutschland mit der Zeit auch jenen Amerikanern abgerungen hat, die sich bis vor wenigen Jahren noch einredeten, das amerikanische Volk könne von keinem anderen Volke etwas lernen und es gebe in der ganzen Welt kein Vorbild, dem nachzustreben die Ver. Staaten Ursache hätten. Heute beginnen immer mehr Amerikaner von diesem Wahne abzukommen. Zu ihnen gehört auch der Haverhiller Prediger Powers. Von ihm können sogar manche Deutschamerikaner etwas lernen: stolz zu sein auf das Land, das sich durch den Fleiß und die Intelligenz seiner Bevölkerung die führende Stellung unter den Kulturvölkern der Gegenwart erobert hat.

Ebenso wie die Amerikaner, können auch die Canadier ungeheuer viel von unserem alten Vaterland lernen. Aber es herrscht bei den Bewohnern dieses Landes eine merkwürdige Abneigung gegen alles Deutsche. Doch wird das wohl auch anders werden. Canada bezieht ein groß Teil seiner sog. „öffentlichen Meinung“ von den Ver. Staaten. Und so wird man vielleicht auch hier durch die Amerikaner deutsche Errungenschaften, deutsche Intelligenz und Tatkraft schätzen lernen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Feb. — Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung hat soeben die Erklärung eines Massenausstands in Erwägung gezogen, durch welchen gegen die Vorlage der Regierung zur angeblichen Reformierung des preußischen Wahlrechts demonstriert werden sollte. Der Plan hat jedoch keinen Anklang gefunden. Die Gewerkschaften lehnten eine Beteiligung ab, weil sie befürchteten daß ein proklamierter allgemeine Streik ein klägliches Fiasko erfahren dürfte.

Paris, 15. Feb. — Eine Wiener Depesche meldet dem „Matin“, Ex-Sultan Abdul Hamid habe in einem plötzlichen Fabuchts-Anfall versucht, sich mit einem seidenen Taschentuch zu erdrosseln. Er sei durch einen Diener am Selbstmord gehindert und nachher in eine Zwangsjacke gesteckt worden.

Eine Bestätigung der Meldung war nicht zu erlangen.

Wien, 14. Feb. — In Böhmen bereitet sich ein allgemeiner Kladderadatsch vor. Laut Meldung aus Prag stellen die Landeskassen die Zahlungen ein, weil der vor einigen Tagen infolge des deutsch-tschechischen Konflikts vertagte Landtag kein Geld bewilligt hat. Nach und nach wird dadurch das gesamte Geschäftsleben Böhmens in der empfindlichsten Weise geschädigt werden.

Budapest, 14. Febr. — Die Neuwahlen zum ungarischen Abgeordnetenhause werden an maßgebender Stelle vorbereitet. Zu den einleitenden Schritten gehört auch die soeben verkündete Absetzung von zweiundzwanzig der dreiundsechzig Obergespane.

Berlin, 14. Februar. — Dem neuen Militärballon III, dem schnellsten Segler der Luft, ist ein Unfall zugestoßen. Als das Fahrzeug nach mehrstündiger glücklicher Fahrt einen Landungsversuch bei Tegel unternahm, erlitt es Havarie eines Ballonetts und des Höhensteuers. Infolge des Mißgeschicks trieb das Luftschiff ab. Es landete schließlich, nachdem eine teilweise Gas-Entleerung bewerkstelligt war, unweit Maxiendorf. Die Beschädigungen wurden unverweilt am Landungsort ausgebessert. Dann wurde mit eigener Kraft die Fahrt nach Tegel unternommen und erfolgreich zu Ende geführt. Ueber den glimpflichen Verlauf der Havarie ist man in den Kreisen der Militärverwaltung sehr froh. Der gewaltige Segler hat bisher die höchstgespannten Erwartungen übertroffen und läßt in Bezug auf Geschwindigkeit alle existierenden lenkbaren Ballons weit hinter sich.

Madrid, 14. Februar. — Die inneren Spaltungen in der liberalen Partei haben in der Resignation des spanischen Kabinetts, an dessen Spitze Premierminister Moret y Prendergast stand, ihren Höhepunkt erreicht. Der König hat sofort Jose Canalejas y Mendez, einen Demokraten und Führer des äußersten Flügels der Linksliberalen, beauftragt, ein neues Ministerium zusammen zu stellen. Dies ist bereits geschehen, und das Kabinett folgendermaßen gebildet:

Premierminister, Jose Canalejas y Mendez; Aeußeres, Garcia Pietro; Inneres, Senor Sagasta; Krieg, General Aznar; Marine, Arias Miranda; Finanzen, Senor Cobian; Justiz, Ruiz Valarino; Oeffentliche Arbeiten, Senor Calbeton; Unterrichtswesen, Graf Romanones.

Im Haag, 14. Feb. — In der ersten Kammer der Generalstaaten wurde während der Debatte über den Etat für das Auswärtige Amt eine auf den Kaiser Wilhelm bezügliche Legende in bestimmterer Form als bisher wiederholt.

Baron van Hackeren forderte nachdrücklich, daß Schritte getan würden, um im Falle von Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Deutschland eine Garantie der Integrität der Niederlande zu sichern. Als Grund für die Notwendigkeit einer solchen Garantie gab er an, daß „ein benachbarter Souverän vor ein paar Jahren angedeutet habe, er würde gezwungen sein, holländisches Gebiet besetzen zu lassen, wenn Holland sich nicht in einen angemessenen Verteidigungszustand gegen Großbritannien versetze.“

Der Minister des Aeußern van Swinderen erklärte, er sei nicht in der Lage, Baron van Hackeren's Behauptung zu widerlegen, wenn der Letztere nicht auseinandersetze, was mit den Worten „benachbarter Souverän“ und „angedeutet“ gemeint sei. Er forderte Hackeren im Interesse des Landes auf, sich deutlicher auszusprechen. Der Letztere reagierte jedoch darauf nicht. Die Angelegenheit wurde deshalb fallen gelassen, ohne daß weiteres Licht darüber verbreitet wurde.

Halley's Komet.

Halley's Komet, auf den jetzt die Augen der gesamten astronomischen Welt gerichtet sind, wird etwa am 1. April dem bloßen Auge sichtbar werden. Am 18. Mai Abends 8 Uhr wird der Komet zwischen Erde und Sonne durchgehen und zu dieser Zeit, etwa für die Dauer von einigen Stunden, wird der Schweif des Kometen die Erde streifen. Am 1. Mai befindet sich der Komet in derselben Entfernung von der Erde, wie die Venus, es können an diesem Tage also die Größenverhältnisse dieser beiden Weltkörper mit einander verglichen werden.

Die Größe des Kometen, einschließlich der ihn umgebenden Gasmasse, von der der Schweif die sichtbare Stelle ist, ist etwa um 1 millionenmal größer, wie die der Erde und der Venus, die etwa gleich groß sind. Trotzdem wird, wenn ja eine Störung der beiderseitigen Atmosphären eintreten sollte, nicht Venus oder Erde, sondern der Komet der leidende Teil sein.

Ein Spitzbubengewissen

Von David Christian Murray.

(7. Fortsetzung.)

Hätte sich Michael mit dem, was er jetzt wußte, sofort entfernen können, so würde er seine Schritte nach Gwyllim City gelenkt haben, allein der eben gefundene Unglückliche fesselte ihn zunächst noch an den Ort, wo er war. Indem er sich der Hoffnung hingab, daß der Fremde am nächsten Tage wieder marschfähig sein werde, zügelte er seine begreifliche Ungeduld, fortzukommen, und schlenderte nach der Stelle zurück, wo er ihn verlassen hatte, und da er ihn noch im tiefen Schlafe der Erschöpfung fand, warf er sich selbst neben der Asche des erloschenen Feuers auf den Boden und überließ sich seinen Träumen. Sie stürmten in solcher Menge auf ihn ein, daß die Zeit im Nu verflog, als aber die Sonne hinter den Bergkämmen verschwunden war und die Schatten aus der Ebene emporzusteigen begannen, da rüttelte er sich auf, sammelte ein Bündel dünner Zweige und schnitt einen nach dem andern an einem Ende spitz, in der Absicht, dem unter Goldgräbern geltenden Gesetz gemäß den Platz, worauf er als Finder Anspruch erhob, abzustecken. Wer das zuerst that und zuerst zuständigen Ortes berichtete, daß er es gethan habe, dem stand das Gesetz zur Seite; und wenn auch noch Tausende von Leuten den einsamen Ort bevölkerten und alle möglichen Werkzeuge mitbrachten, deren Mangel er so schwer empfand, das Gold gehörte trotzdem ihm, und sein Anspruch darauf wurde durch die ganze Macht des Gesetzes geschützt.

Noch war er mit dieser Arbeit beschäftigt, als sich der Fremde rührte, zu murmeln begann und seine Arme bewegte. Bald öffnete er auch die Augen und starrte wild um sich her. Dann erkannte er seine Umgebung wieder und richtete sich auf.

„Aha", sagte Michael, ihm zunickend, „bald werden Sie wieder der Alte sein".

„Nicht ganz, fürchte ich", antwortete der Fremde, indem er sich vorbeugte und die steifgewordenen Muskeln seiner Beine rieb. „Ich habe das Gefühl, als sollte ich mich auf einen Monat oder so etwas ins Bett legen".

„Die Steifheit verliert sich beim Gehen", entgegnete Michael. „Bis wir wieder zivilisirte Gegenden erreichen, sind wir hinlänglich mit Nahrungsmitteln versehen. — Wo kommen Sie denn eigentlich her, und wo wollten Sie hin?"

Der Fremde beantwortete die Frage mit einer anderen:

„Was für ein Tag ist heute?"

„Was für ein Tag?" erwiderte Michael. „Warten Sie mal, da muß ich mich erst besinnen . . . Sonntag."

„Am Donnerstag bin ich fortgegangen, und zwar von Barrys Grossing. Kennen Sie Barrys Grossing?" Michael nickte. „Ich wollte nach Trail. Kennen Sie Trail?" Michael nickte wieder. „Wie weit sind sie voneinander entfernt?"

„Zehn kleine Meilen," entgegnete Michael, „und jetzt sind Sie in gerader Richtung fünfzig Meilen von dem Punkte entfernt, von wo Sie ausgegangen sind. In dem Glauben, es sei ein kürzerer Weg, haben Sie wahrscheinlich den Pfad eingeschlagen, der sich links abzweigt."

„Ja," antwortete der Mann mit einem kurzen, harten Lachen, „ich sehe, Sie wissen Bescheid."

„Na, Sie können dem Himmel danken, guter Freund, daß ich zufällig um den Weg war," erwiderte Michael trocken. Es war ihm eingefallen, daß ein Wort der Dankbarkeit wohl am Platze wäre, nicht, daß er für sich selbst großen Werth darauf gelegt hätte, aber es wäre ihm um des Fremden selbst willen lieb gewesen, wenn dieser gezeigt hätte, daß er wisse, was sich gehört.

Der Mann schien zu verstehen, was Michael andeuten wollte.

„Ich habe Ihnen noch nicht gedankt," versetzte er rasch, „aber ich bin dazu vollkommen bereit, und zwar werde ich es in greifbarer Weise thun."

„Ihr Wort genügt mir," entgegnete sein Retter. „Ich sehe nicht danach aus, das weiß ich wohl, aber es gibt in dieser Ecke des Gebietes Ihrer Majestät nicht viele Menschen, die des Geldes weniger bedürften, als ich. Ja, sehen Sie mich nur an, junger Herr! Vor acht Tagen zog der Mann, auf dem Ihre Augen jetzt ruhen, verhungert und verdurstet in den Straßen von Gwyllim City umher. Heute könnte ich eine Bank kaufen."

„O!" rief der Fremde, aber in dem Ausrufe kam eine Welt von Gedanken zum Ausdruck.

„Ich bin einer der reichsten Leute in Britisch Columbia," fuhr Michael fort, „und wenn ich das so ohne weiteres einem Fremden anvertraue, so brauchen Sie mich darum nicht für einen Narren zu halten. Hätten Sie mich nicht als Führer, so würden Sie hier in der Wildniß elend zu Grunde gehen, das wissen Sie sehr wohl, und wenn Sie mich auf dem Heimwege ums Leben brächten, so würden Sie weder nach Gwyllim City, noch hierher zurückfinden. Ich bedarf eines Zeugen, denn ich will eine Muthung abstecken, die reichste, die jemals abgesteckt worden ist, seit König Salomo auf seinem goldenen Throne saß. Die Möglichkeit, daß der Zufall einen andern Menschen hierherführt, ist nicht ganz ausgeschlossen, und der könnte dann behaupten, die Zeichen wären von ihm aufgestellt worden; deshalb will ich meine Muthung in Gegenwart eines Zeugen bezeichnen. Und wenn Sie Kraft genug in sich haben, vierhundert Schritte zu gehen, will ich Ihnen mehr Gold zeigen, als Sie jemals im Leben gesehen haben."

Der Mann erhob sich, und Michael ergriff seine Hacke und die Pfähle, die er zugespitzt hatte, und ging voraus.

„In Ihrer Gegenwart," sagte er, „will ich, Michael Maloney, von Ballykill in der Grafschaft Tipperary, mit den größten Goldfund sichern, der jemals gemacht worden ist, seit Adam grub und Eva spann. Ich, Michael Maloney von Ballykill, Tipperary, thue dies in Gegenwart—nebenbei, wie ist Ihr Name, junger Mann?"

„Mein Name?" fragte der Fremde. „Ich heiße Daly."

Elftes Kapitel.

Der Anblick des ungeheuren Goldklumpens hatte eine bemerkenswerthe Wirkung auf Dalys Seele, eine in der That so merkwürdige Wirkung, daß sie verdient, in der einfachsten Weise aufgezeichnet zu werden. Von dem Augenblick an, wo die erste Ahnung von dem Werthe des Schatzes in ihm aufstieg, war er entschlossen, ihn in seinen Besitz zu bringen, das heißt mit andern Worten, sich Michaels zu entledigen, und das war nur durch einen Mord möglich. Und so entschied sich Daly ohne Zögern für einen Mord.

Allerdings hatte der Gedanke einen sehr häßlichen Beigeschmack, und die eine Hälfte seiner Seele bebte vor dem zurück, wozu ihn die andre Hälfte trieb. Andrerseits erschien es ihm aber ganz unmöglich und unverständig, daß ein solcher Schatz hier in der Wildniß liegen und von einem andern als ihm selbst als Eigenthum beansprucht werden sollte. In dieser Hinsicht stand seine Absicht vollständig fest, und doch schwankte er. Dieses Widerstreben gegen seinen eigenen Entschluß war nicht im geringsten etwa die Folge eines Gefühls des Mitleids, der Dankbarkeit oder des Bewußtseins, daß es eine Sünde sei, einen Mitmenschen ums Leben zu bringen; es war lediglich ein Einspruch der Nerven, aber dieser Einspruch war, wenn auch sittliche Bedenken gar nichts damit zu thun hatten, doch stark genug ihn furchtbar zu erschüttern. Er verursachte ihm peinliches Herzklopfen und preßte ihm kalten Schweiß aus, er erregte ihm Schwindel und drückte ihm die Luftröhre mit einem trocknen, harten Druck zusammen, der fast unerträglich war.

Michael, der in seiner Herzensgüte dem Fremden seine Decke überlassen hatte, lag schnarchend neben dem schwelenden Lagerfeuer. Der Mond stand am Himmel, und Daly, der nicht schlafen konnte, vermochte die in der Nähe befindlichen Gegenstände zu unterscheiden, obgleich sie ihm nur traumhaft und nicht wirklich vorkamen. Zwischen dem Schläfer und ihm selbst lagen die Hacke und der Spaten des Goldsuchers. In der glänzenden Spitze jener spiegelte sich die matte Gluth des erlöschenden Feuers, so, daß sie röthlich aussah, als ob Blut daran klebe. Tiefes Schweigen herrschte rings umher. Nicht der geringste Lufthauch bewegte die Blätter der Bäume, in deren Nähe die Männer lagen. In den kurzen Pausen zwischen den taktmäßigen Athemzügen des Schläfers war die Ruhe so tief, daß das Ohr des Lauschers die seltsam brandenden Geräusche erhaschen konnte, die nur in der lautlosen Stille der Nacht hörbar werden.

Michael lag in tiefem Schlafe, und Verstellung war gar nicht von nöthen. Der Mann, der an Mord dachte, hätte sich ruhig erheben und inn Schlag meit der Waffe, die ihm so zur Hand lag, thun und so seine Absicht in einem Augenblick ausführen können. Allein er that so, als ob er gerade erwacht sei und seine Hand mit einer unbewußten Regung nach der Hacke ausstrecke. Hierauf brachte er den Stiel mit einer so vorsichtigen und leichten Bewegung der Finger näher, daß es mehrere Minuten dauerte, bis er ihn ergreifen konnte. Der Schläfer drehte ihm seinen breiten Rücken zu, und sein ruhiger Athem verrieth den tiefsten Schlummer. Allein die Feigheit konnte nicht vorsichtig genug handeln, und als sich der Mensch, der sich mit Mordgedanken trug, zu sitzender Stellung aufgerichtet hatte, that er so, als ob ihn fröstelte, und rieb sich die Hände über den matt glühenden Holzkohlen. Hierauf kniete er so langsam und geräuschlos, wie er bisher alles gethan hatte, hin und ergriff den Stiel der Hacke mit beiden Händen. Nun würde ein einziger wohlgezielter Schlag das Werk vollbracht haben.

Nicht eine Regung des Gewissens war es, die ihn veranlaßte, die Hacke wieder hinzulegen, unter seine Decke zu kriechen und über die aufgegebene That zu schaudern. Er hatte nur die wahnsinnige Nutzlosigkeit einer solchen That eingesehen. Schon einmal hatte er die entsetzliche Angst durchgekostet, die das Gefühl erregt, ohne Hoffnung auf Rettung verirrt zu sein. Was konnte es ihm nützen, wenn er den Entdecker des Schatzes ermordete und dann wieder ohne Hoffnung umherirren mußte? Zwischen ihm und Gwyllim City lag nach der Berechnung dieses erfahrenen Waldläufers eine fünftägige Wanderung. Sich ohne Führer aus dieser Wildniß herauszufinden, konnte er nicht hoffen, und das war der Grund, weshalb er die Waffe wieder aus der Hand legte. Eine Stunde dauerte es noch, bevor sich seine Nerven so weit beruhigt hatten, daß er einschlafen konnte, und während dieser Zeit suchte und fand er hundert verschiedene Wege, wie er seine Absicht ausführen konnte. Seine niederträchtige, erbarmungslose, feige Einbildungskraft folgte ihm auch in seine Träume, aber als Michael am Morgen erwachte, fand er den Fremden friedlich schlafend wie ein Kind an seiner Seite, und seiner kürzlichen mühevollen Wanderung und seines gegenwärtigen Bedürfnisses nach Ruhe gedenkend, machte er sich mit außerordentlicher Ruhe an die Bereitung des Frühstücks.

Das Knistern eines grünen Zweiges im Morgenfeuer, das Brodeln des Specks unter dem Schmarren in der Pfanne und der einladende Duft des Backens erweckte den Schläfer, so daß er sich aufrichtete und sich die Augen rieb. Michael, der in diesem Augenblick mit dem verräucherten Feldkessel, von dem diamantene Wassertropfen fielen, vom Bache zurückkehrte, rief ihm einen fröhlichen Morgengruß zu.

„Das Frühstück soll im Handumdrehen fertig sein," sagte er, „und dann wollen wir uns auf den Weg machen."

Daly that sein Möglichstes, eine heitere Miene zur Schau zu tragen, aber das Bewußtsein seiner geheimen Absichten verließ ihn keinen Augenblick, und seine Bemühungen wurden nur von mäßigem Erfolge belohnt, so daß Michael ihn oft nachdenklich ansah, während er seinen eigenen Antheil des Mahles mit gesundem Appetit verzehrte.

„Ich habe einmal einen Menschen gekannt," sagte er, „der durch etwas Aehnliches wie Sie eben durchgemacht haben, so heruntergebracht war, daß er es nach einem Monat noch nicht überwunden hatte. Das Nachgrübeln darüber, das ist das Gefährlichste. Schlagen Sie sich die Sache aus dem Sinne; denken Sie nicht mehr daran, und wenn es doch zurückkommt, so jagen Sie es wieder fort. Das müssen Sie jedesmal thun, und Sie werden sehen, daß Sie noch im Laufe des Tages auf immer damit fertig werden."

Nach diesen Worten that er einen tiefen Zug aus dem Feldkessel, der zwischen ihm und seinem Gefährten auf dem Grase stand, und wischte sich behaglich die Lippen mit dem Rücken seiner Hand ab.

„Ich entsinne mich," fuhr er zu plaudern fort, um den Anderen zu zerstreuen — obgleich er keine Ahnung hatte, was den Fremden so nachdenklich machte — „ich entsinne mich noch recht gut des ersten Mals, wo ich einen Grizzlybären außerhalb eines zoologischen Gartens sah. Ich lagerte allein einige zwanzig Meilen oberhalb Beavers Tail in den Felsengebirgen und erwachte mit einem Zusammenfahren, das mir die Knochen von Kopf zu Füßen durcheinander schüttelte, aus einem tiefen Schlafe, und so wahr ich ein Sünder bin, stieß ich mit meiner Nase gegen die Nase eines ungeheueren Biests von einem Grizzly, der sich sogleich auf die Hinterbeine stellte. Eiligst griff ich nach meiner neben mir liegenden Büchse und schoß beide Läufe auf ihn ab, wobei die Mündung ihn berührte. Das Gewehr war mit Explosivgeschossen geladen, und ich habe niemals im Leben ein Geschöpf mit solcher Geschwindigkeit sterben sehen. Mit strampelnden Beinen und einem lauten Röcheln fiel er um und war fertig. Aber Sie mögen mir nun glauben, oder nicht: eine ganze Woche lang stieß ich alle Augenblicke im Schlaf mit meiner Nase an die Bärennase, griff nach dem Gewehr und knallte auf ihn, und dann stand ich neben ihm und konnte nicht begreifen, daß die Geschichte vorbei war. Minute für Minute, Stunde für Stunde und Tag für Tag war es dasselbe, bis ich glaubte, ich sollte bei diesem ewigen Einerlei verrückt werden. Endlich aber mußte ich mich zu einem Entschlusse aufraffen, das Ding zu vertreiben, sonst wäre ich ganz bestimmt toll geworden. Mit einem langen allmählichen Schrecken ist es gerade so, wie mit einem plötzlichen kurzen. Er kehrt immer zurück, und man muß ihn vertreiben, bis er nicht mehr wiederkommt."

Den Gedanken zu vertreiben, der ihn verfolgte, lag indeß gar nicht in Dalys Absicht. Sein Entsetzen vor seinem eigenen Entschlusse war weder größer, noch geringer, als im Anfang, aber er wußte, daß der Widerwille nur nervös war, und er gelobte sich, den Gedanken abzuschütteln und zu vergessen — aber erst nach vollbrachter That.

„Es ist freilich wahr," sagte er, „daß ich einen beträchtlichen Schrecken überstanden habe, aber mit der Zeit wird sich die Erinnerung daran wohl verlieren."

Als das Frühstück beendet war, packte Michael die Nahrungsmittel zusammen, schwang sein Bündel auf die Schulter und war bereit, aufzubrechen.

„Soll ich die Geräthe tragen?" fragte Daly, indem er sich bückte, um die Hacke und den Spaten aufzunehmen.

„I bewahre," rief Michael. „Wozu sollen wir uns denn damit schleppen? Lassen Sie sie nur liegen, wo sie sind. Wenn ich zurückkehre, werden ich sie schon finden, und wenn nicht, so ist auch nichts daran gelegen."

„O," entgegnete Daly, „ich will sie gerne tragen. Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth."

„Seien Sie doch kein Thor, junger Mann," versetzte Michael. „Sie werden so, wie ich Sie zu führen gedenke, genug an sich selbst zu tragen haben."

In einer Wuth, die Michael unverständlich gewesen wäre, wenn er sie bemerkt hätte, warf Daly die Geräthe hin. Noch ferner darauf zu bestehen, sie mitzunehmen, wäre verdächtig erschienen, und sie zurücklassen, hieß ihn einer Waffe berauben. In diesem Augenblick schien der Schatz seinen Händen zu entgleiten. Er folgte Michaels federnden Schritten den Berg hinab, und während er die breiten Schultern vor sich betrachtete, die ihre Last mit spielender Leichtigkeit trugen, fluchte er innerlich seinem Retter. Jeder Schritt, den Michael machte, jede Bewegung seiner schwingenden Arme verrieth Kraft, und Daly verglich seine eigene schwächliche Gestalt mit dem riesenhaften Manne, den seine Habgier, sein Neid und sein Haß zu seinem Feinde machten. O, wenn doch die Kräfteverhältnisse umgekehrt gewesen wären, dann würde er im ersten günstigen Augenblick kurzen Prozeß gemacht haben! Dachte er an den ungeheuren Schatz, den die Natur dort angehäuft hatte, so brannte er vor Begier, dessen Entdecker an die Kehle zu fliegen. Er sah seine durch den Müßigang vieler Jahre verzärtelten Hände an, die jetzt zerkratzt und zerrissen waren, daß sie nicht mehr ausrichten konnten als die eines Kindes, und er knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken an seine Ohnmacht, denn selbst wenn er im besten Kräftezustand gewesen wäre, hätte der Mann, der da vor ihm herging, jeden unbewaffneten Angriff mit derselben Leichtigkeit abgewehrt, wie er eine ihn belästigende Fliege verscheucht haben würde.

Aber das Glück mochte ihm doch am Ende noch günstig sein. Vielleicht fand sich an einer abschüssigen Stelle Gelegenheit zu einem wohlberechneten Stoße oder zum Lösen eines Steines, der seinen Zwecken dienlich sein konnte. An diese schwache Hoffnung klammerte er sich an, während er keuchend hinter seinem Führer herstolperte, der mit solcher Eile ausschritt, daß Daly nur wenig Zeit für seine mörderischen Pläne übrig blieb.

Als die beiden Wanderer den Fuß des Bergabfalls erreicht hatten, kamen sie nothwendigerweise langsamer vom Fleck, aber darum wurde der Marsch nicht leichter, und Michael sah sich aus Mitleid für seinen Begleiter genöthigt, einen Halt zu machen, lange bevor er die beabsichtigte Strecke zurückgelegt hatte.

Noch einige Wochen der Arbeit, und er sollte für den Rest seines Lebens ein reicher Mann sein! Dieses sein goldenes Ziel zu erreichen, war er ungeduldig genug, aber doch nicht in dem Maße, daß er nicht gesehen hätte, wie schwer seinem Begleiter das Gehen wurde, und nicht so ungeduldig, daß er darüber die Gebote des Erbarmens und der Menschlichkeit vergessen hätte. An schwierigen Stellen reichte er seinem Gefährten seine helfende Hand, er suchte sich und seinem Reisegenossen den Weg durch seinen rauhen Gesang zu verkürzen und war bei jedem Halt von unverwüstlich guter Laune. Daly mußte sich den Anschein geben, als wäre er für alle diese Güte und Rücksicht dankbar, und sich bemühen, seine eigene mörderische Wuth und Habgier nicht zu verrathen, wenn der andre ihn während des Marsches ansah oder sich umwandte, um ihm zu helfen, oder wenn er beim Mahle an seiner Seite saß. Unter solchen Umständen fröhlich zu sein, war ein schweres Stück Arbeit, und wenn Michael ihm zusprach, wie er das beständig that, konnte Daly ein Verlangen kaum unterdrücken, auf jede Gefahr hin über den großen Mann herzufallen und für die Erfüllung seines Verlangens den aussichtslosesten Kampf zu wagen. Allein das wäre ja offenbar wahnsinnig gewesen, und das Bewußtsein seiner Ohnmacht drückte ihn so sehr danieder, daß es Augenblicke gab, wo er sich versucht fühlte, seinen Haß und seine Wuth in die Welt hinauszuschreien.

Infolge der durchgemachten Entbehrungen und der damit verbundenen geistigen Qualen und der Aufregung, die ihn jetzt verzehrte, brach Daly am zweiten Tage zusammen, und Michael sah sich immer wieder vor die Wahl gestellt, ob er ihn tragen oder zurücklassen solle. Natürlich trug er ihn, redete ihm zu, gab ihm die besten Bissen und machte seinen Thee stark und süß. Bei Nacht überließ er ihm sein Kissen und benahm sich so, als ob sein Schützling sein Bruder gewesen wäre oder ein Wohlthäter, anstatt der auf Mord sinnenden kleinen Schlange, die er war. Und je größere Ansprüche auf Dalys Dankbarkeit er sich erwarb, um so tiefer haßte und beneidete ihn dieser, und um so mehr wünschte er sich die Kraft eines Zyklopen, damit er seinem Wohlthäter den Hals umdrehen und dann nach Ankunft in Gwyllim City den Riesengoldklumpen als sein Eigenthum eintragen lassen könne, um später herrlich und in Freuden zu leben.

Als sie sich dem Ende ihrer Reise näherten, schwantte Michael, welche Richtung er einschlagen solle. Der eine Weg war kurz, aber selbst für einen unbehinderten Mann höchst beschwerlich, der andere war zwar sehr viel bequemer, denn es handelte sich dabei in der That nur darum, einem offenen Pfade zu folgen, allein er war sechsmal so weit und würde die dreifache Zeit beansprucht haben. Dabei drohte ihnen der Tabak auszugehen, denn Daly kaute wie eine zu diesem Zwecke erfundene Maschine. Nach Erwägung aller dieser Dinge entschied sich Michael für den kürzeren Weg. Vor Antritt dieses letzten Theils ihrer Reise brachte er seinen jämmerlichen Kameraden frühzeitig zur Ruhe und nöthigte ihn reichlich zu essen. Er machte Wasser warm und wusch seinem Gefährten die wund gelaufenen Füße, er bereitete ihm ein bequemes Lager aus gebrochenen Zweigen und zündete ein rauchendes Feuer an, um die Fliegen abzuhalten, indeß Daly klagte und wimmerte und ihn haßte, indem er dabei that, als ob er vor Dankbarkeit ersterbe.

Am andern Morgen brachen sie wieder auf, und den ganzen Tag behütete Michael seinen Schützling mit großer Sorgfalt und arbeitete wie ein anhänglicher Sklave für ihn. Daly war halb ohnmächtig vor Müdigkeit, als Michael ihn auf den Gipfel einer Erhöhung von gefallenen Baumstämmen mehr schleppte als führte und seine Hand triumphirend nach der untergehenden Sonne ausstreckte, denn sie hatten bis dahin keinen Sonnenschein gesehen.

„Noch hundert Schritt, und wir sind im Freien", rief Michael, „und fünf Minuten später werden wir Gwyllim City erreicht haben."

„Dann lassen Sie mich hier und schicken Sie Leute, die mich abholen," stöhnte Daly. „Ich kann nicht einen Schritt mehr gehen."

„O," erwiderte Michael, „verlieren Sie doch den Muth nicht. Warten Sie, ich will Ihnen hinunterhelfen."

Bei diesen Worten sprang er von seinem Standort auf einen tieferliegenden Baumstamm. Das Licht war hell und klar genug, sonst würde er sich nicht auf eine so trügerische Stelle gewagt haben, und der Baum, worauf er sprang, sah so gesund aus, als der, auf dem er stand. Allein er schoß durch jenen durch, als ob der Stamm eine Papiernachahmung gewesen wäre. Daly hörte einen Schrei der Ueberraschung, als der unglückliche Michael durch den Baumstamm stürzte und im Innern der Erhöhung verschwand.

„Sind Sie verletzt?" rief er und hoffte von ganzem Herzen, keine Antwort zu erhalten.

„Verletzt, meinen Sie?" ertönte jedoch Michaels Stimme stöhnend herauf. „Warten Sie, bis ich es Ihnen sagen kann." Nun hörte Daly eine rutschende Bewegung und ein Aechzen.

„Ich habe mir das Bein verrenkt," fuhr Michael nach einer Weile fort, „und kann mich nicht rühren." Dalys Herz klopfte in stürmischer Freude. „Von da, wo sie stehen," rief Michael, „können Sie die Sonne sehen. Gehen Sie gerade darauf los. Wenn Sie's ernstlich versuchen, werden Sie's schon können."

„Ja," antwortete Daly. „Seien Sie nur unbesorgt; ich werde es schon können."

„Sehen Sie sich scharf um, und merken Sie sich die Stelle, wo Sie ans dem Walde treten. Sagen Sie den Leuten, sie sollen schreien und dann horchen. Ich werde mit der Pfanne und dem Feldkessel rappeln. Mir thuts auch in der Brust wehe, so daß ich nicht rufen kann. Nun machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst werde ich ohnmächtig oder stelle irgend welchen Altweiberunsinn an, denn ich habe furchtbare Schmerzen."

„Gut," antwortete Daly, „seien Sie nur ruhig, bis ich wiederkome."

Jetzt war er voll Leben und Kraft, obgleich bei seiner Schwäche vorhin nur wenig Verstellung gewesen war. Michael rief dann und wann, und Daly antwortete ganz munter. Allein der Ort mit seinem Dache von Blättern war der Verbreitung des Schalles nicht förderlich, und noch ehe Daly das Freie gewonnen hatte und die erste Bretterbude von Gwyllim City erblickte, war die Stimme nicht mehr hörbar. Als er sich in Sicherheit sah, schüttelte er die Faust gegen den Wald und hinkte weiter der Stadt zu.

„Wenn er ruhig bleibt, bis ich wiederkomme," sprach er dabei, „dann wird er sich wohl ziemlich lange ruhig verhalten müssen."

Zwölftes Kapitel.

Dalys Ankunft erregte großes Aufsehen im ersten Gasthofe von Gwyllim City. Das hatte er nicht anders erwartet, aber er hatte nicht auf die Beunruhigung gerechnet, die er besonders in einer Brust wachrief, denn er hatte keine Ahnung von der Anwesenheit seines alten Freundes Mortimer, der gerade aus dem Fenster des Schenkzimmers schaute, als Daly angehinkt kam. Daly war barhaupt, und das Haar, das er immer so glatt gekämmt trug, war arg zerzaust, sein Schnurrbart hing schlapp herunter, Wangen und Kinn waren mit neuntägigen Stoppeln bedeckt, sein Gesicht sah von den vielen Kratzwunden aus wie eine Landkarte, und die Haut seiner Nase hatte sich abgeschält.

Mit lahmen Schritten trat Daly durch die Hausthür ein, die sich neben der von der Straße unmittelbar ins Schenkzimmer führenden befand, und hinkte in den Speisesaal, aber noch ehe er die Straße verlassen hatte, zog er ein Notizbuch aus der Hüftentasche, wo es sorgfältig eingeknöpft gewesen war. Dieses enthielt eine ansehnliche Rolle Banknoten, und als er auf einen Stuhl sank, schlug er mit der Faust, die diese Rolle hielt, auf den Tisch. Die im Saale anwesenden Leute fuhren auf und starrten ihn an, und der mit einer weißen Jacke bekleidete Kellner, ein Mulatte, trat zu ihm.

„Ich — bin — im Walde — verirrt — gewesen", sagte Daly mit schwacher Stimme. Der Kellner verneigte sich grinsend, und die anderen Gäste standen auf und drängten sich um Daly. „Geben Sie mir etwas zu trinken — Whisky, aber gleich; ich verdurste."

Der Mulatte eilte davon, kam aber gleich mit einer Flasche Whisky, einer Karaffe mit Wasser und einem Glase zurück. Daly machte ihm ein Zeichen, den Whisky einzuschenken, dann das Wasser und dann innezuhalten. Einer der Umstehenden hob ihm das Glas an die Lippen, und er leerte es aus.

„Wer hat hier was zu sagen?" erkundigte er sich hierauf, indem er sich umsah.

„Soll ich die Wirthin rufen?" fragte der Mulatte und verschwand, nachdem Daly eine bejahende Gebärde gemacht hatte.

Nun erhob dieser sich lachend und vergoß ein paar Thränen, denn der Whisky war ihm in die Nase gestiegen.

Geschäftig trat die Wirthin ein, die von Natur schon geneigt gewesen wäre, menschliches Erbarmen zu empfinden, aber der Anblick der auf dem Tische liegenden Banknoten war ohnehin genügend, freundliche Beziehungen anzubahnen.

„Ich möchte ein Bad haben, wenn ich eins bekommen könnte," sagte Daly, „und falls ein Barbier in der Nähe ist, lassen Sie ihn holen. Einen neuen Anzug werde ich wohl auch nöthig haben," fügte er mit einem Blick auf seine Lumpen hinzu. „Vor allen Dingen aber möchte ich wissen, wo das Muthungsamt ist; ich will einen Goldfund eintragen lassen."

„Haben Sie den Fund hier in unmittelbarer Nähe gemacht?" fragte einer der Umstehenden sofort, indem er einen Stuhl herbeizog und sich neben Daly setzte.

„Nein, nein," entgegnete dieser, „gute fünf Tagemärsche von hier. Ich suche niemand, der auf Spekulation kauft, auch keinen Partner, ich habe keine Proben bei mir und brauche auch keine." Das waren die Antworten auf eine Reihe von Fragen des Fremden. „Ich habe Gold gefunden, das können Sie mir glauben, und in ein paar Wochen werdet ihr euch davon überzeugen können." Mit Mühe richtete er sich auf. „Bitte, Madame, zählen Sie das und nehmen Sie es in Verwahrung. Wenn ich sogleich ein Zimmer und ein Bad bekommen könnte, wäre ich Ihnen dankbar."

Ein kräftiger Fremder, ein junger Mann mit einem rothbraunen Barte, erbot sich, Daly die Treppe hinaufzuhelfen.

„Danke Ihnen, Mr. Beech," sagte die Wirthin, „der arme Mensch hat es wirklich nöthig."

Also John Beech war es, der Daly nach seinem Zimmer halb trug, halb führte und der ihm beim Auskleiden behilflich war.

„Ihnen scheint's ziemlich schlecht ergangen zu sein," sagte er dabei.

„Hundeschlecht," antwortete Daly. „Längere Zeit im Walde verirrt zu sein, das gibt einem einen Vorgeschmack der Hölle. Wenn einem Hunger und Durst, Angst, Moskitos, Schlangen und Dornen auf einmal zusetzen, dann hört man die Engel im Himmel pfeifen."

„Viel Hunger scheinen Sie aber doch nicht gelitten zu haben," meinte John, als er dem anderen half, eine sehr zerrissene Unterjacke auszuziehen.

„Nein," entgegnete Daly.

„Nein," fuhr John fort. „Sie sehen nicht schlecht genährt aus."

„O," entgegnete Daly, der einsah, daß er hier etwas erfinden müsse, „ich bin einem Menschen begegnet, der mich in den letzten fünf Tagen an seinen Mahlzeiten hat theilnehmen lassen, und dadurch mag ich wohl wieder etwas Fleisch angesetzt haben. Vier Tage bin ich aber vollständig in der Irre umhergelaufen, bis ich ihn traf. Er hat mich eine Zeit lang geführt und auch auf den Weg nach Gwyllim City gewiesen."

„Und Sie haben Gold gefunden?"

„Na, ich sollte meinen, daß ich welches gefunden habe," antwortete Daly mit großem Nachdruck. „Die Lumperei, die hier herum gebuttelt wird, läßt sich gar nicht an demselben Tage mit der Stelle nennen, worauf ich gestoßen bin. Aber ich bin nicht habgierig und habe nur so viel abgesteckt, als ich persönlich für mich in Anspruch nehme, und nur das werde ich auf dem Muthungsamt eintragen lassen. Damit werde ich wohl für mein Leben genug haben."

„Hoffentlich finden Sie den Weg zu Ihrem Funde zurück", sagte John.

„Ein Waldläufer bin ich freilich nicht," erwiderte Daly, „aber ich kenne die allgemeine Richtung, und es wird wohl nicht schwierig sein, für Geld und gute Worte Führer zu finden."

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Ackerbau-Versuchsstation in Storrs, Conn., wurden letztes Jahr 414 Fliegen auf Bakterien untersucht und auf jeder wurden durchschnittlich 1,250,000 gefunden.

Rechtsanwälte.

Regina.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Zimmer 308, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
R. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße Regina, Sask.

Haultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare
Office: March Block, Scarth Str.
Regina, Sask.
F. W. G. Haultain, K.C., J. A. Cross.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

John C. Secord.
Advokat, Anwalt, Notar etc.
Office:
Peart Bros. Hardware Co., Ltd., Building
South Railway Str. Regina, Sask.

Turgeon, Fish und Calder
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307-308, Darke Block, 11. Avenue
Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
A. Turgeon, K.C. J. A. Fish.
J. A. Calder, LL.D.

Arthur L. Smith,
Advokat und Solicitor
Geld zu verleihen.
P. O. Box 16 Tel 401
Peart Block Regina, Sask.

Geld zu verleihen
an Farmer auf Grundeigentum.
Doerr & Guggisberg.
Rechtsanwälte.
Regina, Sask.

Peverell & Hutchinson
— General-Agenten. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds
Geld zu verleihen
Darke Block, Regina, Sask.

Aerzte.

Regina.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 211

D. Low, M.D., C.M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 1937
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags
1 bis 3 Uhr nachmittags
7 bis 8 Uhr abends

Winnipeg.

Dr. J. E. Lehmann
Special-Chirurg.
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und österreichischen Hospitalern, vormals 1. chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Verkrüppelte am deutschen Hospital in London, England. —Sprechzimmer im Steele Block, Portage Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

Saskatoon.

Dr. P. D. Stewart
&
H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. C. E. Smith,
Zahnarzt.
Modernste Ausstattung und neueste Methoden. Spezialität Cementgebisse.
Saskatoon,
Drinkle Block.

Alex S. Gebbie
Graduirt an der Ontario Tierarztschule.
Tierzahnarzt und Chirurg
wird in
Balgonie
eröffnen am 1. Februar 1910.—Besuche werden prompt ausgeführt.

Scott

Neu eröffnet.
Scott : : Sask.
The Gladys Hotel.
Erstklassiges Haus,
schöne elegante Zimmer,
Dampfheizung, Gaslicht Beleuchtung
Beste Küche und Keller.
Feinste Cigarren.
Bedienung deutsch und englisch
Rendezvous aller Deutschen.

Rosthern.

McCraney & Hutchinson
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Rosthern - - Sask.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North America, Rosthern und Duck Lake.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Saks.

Lanigan.

A. E. Bence,
Rechtsanwalt, Rechtsbeistand, Notar etc.
Rechtsbeistand der Stadt Lanigan und der Union Bank of Canada.
Lanigan, Sask.

Swift Current.

W. Oswald Smyth,
B.A., L.L.B.
Advokat, Rechtsanwalt und Notar
Wir sprechen Deutsch.
Geld zu verleihen.
Swift Current, Saskatchewan.

Humboldt.

Ouseley & Elliott
Rechtsanwälte und Advokaten.
Wir kollektieren Gelder und Schuldbeträge.
Hauptoffice: Humboldt, Sask.
Zweigoffices: Lanigan, Sask. Watson, Sask. Quill Lake, Sask.

J. M. Crerar
Advokat, öffentlicher Notar, Anwalt der Union Bank of Canada und der Stadt Humboldt.
— Geld zu verleihen. —
Humboldt - - - Sask.

Regina

Contraktarbeiten, Ausschachtungen bei Kubikyard. Fortschaffen von Gebäuden aller Art. Alle Arbeiten garantiert. Langjährige Erfahrung in diesem Geschäft —
Andreas Gottselig.
1900 Halifax Str., zw. 12. u. Victoria Ave.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Geld zu verleihen
auf Farm- und Stadt-Eigentum.
John C. Secord, Advokat.
Peart Bros. Bldg., Ecke South Railway und Rose Str., Regina.



De Laval Separatoren.

98 Prozent der Molkereien auf dem amerikanischen Kontinent gebrauchen ausschließlich **De Laval Separatoren** und die Fabrikation von Separatoren in Fabrikgrößen ist von allen außer der **De Laval Separator Co.** eingestellt worden. Andere Fabriken richten ihre Anstrengungen nur auf den Verkauf an Farmer, wohl wissend, daß diese nicht so anspruchsvoll sind in ihren Anforderungen wie die Molkereien.

Der Molkereibesitzer weiß, daß der **De Laval** notwendig ist, um den größten Nutzen zu erzielen, und sein auf praktische Erfahrung gegründetes Urteil ist der sicherste Führer für eine gute Anlage für den Farmer.

Schreibt um Namen des nächsten Agenten und Katalog.

The DeLaval Separator Co.,

Montreal Winnipeg Vancouver

Farm und Haus.

Deutsches Lied.

Deutsches Volk, so groß und stark,
Reich an Macht und Ehren;
Fest und kernig bis ins Mark,
Hohen Ruhm zu mehren.
Groß in jedem Friedenswerke,
Kämpfend voller Siegesstärke —
Deutsches Volk, Heil dir und Preis!

Deutsches Land, so lieb und schön,
Voller Glück und Segen,
Freude sprießt auf deinen Höh'n,
Lust auf allen Wegen.
Fleiß und deutscher Arbeit Güte
Brachten deutsches Land zur Blüte;
Segne Gott es immerdar!

Deutscher Sprache trauter Klang
Klingt durch alle Welten;
Rühmend preist man deutschen Sang,
Deutsche Geisteshelden.
Ehre deutschem Tun und Streben!
Unserm Volke Gut und Leben,
Herz und Hand in deutscher Treu'!

Farmen vom Geschäftsstandpunkt.

Farmen ist im besten Sinne des Wortes ein Geschäft zur Hervorbringung und zum Vertreiben solcher landwirtschaftlicher Produkte, die am besten dem Lande und Klima angepaßt sind, wo der betreffende Farmer sich ansiedelt. Der beste Farmer ist auch ein Geschäftsmann. Nicht nur ein Mann, der mit den Händen arbeitet, sondern auch mit dem Kopf. Er vertraut nicht nur dem Wetter und dem guten Glück, sondern er zwingt die Natur, ihm ihre Schätze in die Hand zu geben. Kein Geschäft kann florieren, wenn nicht ein gewisses Quantum von Nachdenken und Energie sozusagen in das Geschäft gesteckt werden. Die Farmerei verlangt ebenso viel Intelligenz und Weisheit als jedes andere Geschäft. Der erfolglose Farmer ist deswegen erfolglos, weil er eine falsche Geschäftsmethode anwendet. Kein Geschäft kann auf falschen Grundlagen und unter Anwendung falscher Methoden Erfolg zeitigen. Ebenso die Farmerei nicht. Wenn man die richtigen Methoden und genügend Energie anwendet, ist die Farmerei ein besseres Geschäftsunternehmen, als ein Laden, eine Bank oder eine Fabrik. Dazu kann der Farmer, wenn er sich nur richtig einzurichten weiß, die beste Gesundheit extra dazu haben. Er hat ja frische Luft und Sonnenschein im Ueberfluß.

Manche unserer Farmer lassen Werkzeuge und Maschinerie verrosten und verkommen, was durchaus falsch ist vom Geschäftsstandpunkt. Das ist eine der allergrößten Torheiten, die Farmer begehen können.

Jeder andere Farmer sollte lernen, wo er nur die Gelegenheit hat. Und Gelegenheit wird ihm ja viel geboten. Man denke an die landwirtschaftlichen Hochschulen, Versuchsfarmen, Saat-Ausstellungen u. s. w. Auch die landwirtschaftlichen Zeitungen sind von allergrößtem Wert. Sie bezahlen die Zeit und das wenige Geld, das sie kosten oft, hundertfach. Ein Farmer, zehn- ja oft hundertfach. Ein Farmer, der diese Dinge nicht braucht, kommt meistens trotz vieler Arbeit nicht vorwärts. Er arbeitet eben in falscher Richtung.

Wer vorwärts kommen will, muß stets planvoll vorgehen. Haus, Scheune und Stallungen sowie Maschinerie gut in Ordnung halten. Er muß das Unkraut unterdrücken. Er sollte die Zäune stets in Ordnung halten. Er habe ein hübsches Haus, mit Gemüse- und Blumengarten. Er und seine Familie haben Freude, Wohlgefallen und Gewinn an einem hübschen Farmheim.

Allerlei Hochzeitsgebräuche.

Obgleich im Laufe der letzten Jahrzehnte so mancher alte Brauch verschwand und so mancher Aberglaube gründlich ausgerottet wurde, so daß man kaum noch Spuren davon finden würde, wollte man sich der Mühe des Nachforschens unterziehen, so ist doch ein Tag im Leben der Frau resp. des Mädchens auch heute noch dem Aberglauben- und seinen geheimnisvollen Deutungen in großem Umfange ausgesetzt — es ist der Hochzeitstag.

Selbst das aufgeklärteste Menschenkind beugt sich unbewußt den verschiedenen Deutungen und Auslegungen, die ihm auch heute noch anhangen und für die junge Braut bedeutungsvoll machen, obgleich einzelne Bräuche sich auch nur auf bestimmte Gegenden beschränken, während sie in anderen fast unbekannt sind. Viele davon scheinen jedoch noch verbreitet zu sein, ebenso wie verschiedene Witterungs-prognosen am Hochzeitstage bestimmend für das Wohl und Wehe des jungen Paares sein sollen. So heißt es auch heute noch ebenso wie in alter Zeit: das Paar würde sehr reich werden, wenn es der Braut in den Kranz regnet, bleibt jedoch der Schuh im Schmutz stecken, was allerdings heute wohl kaum noch einer Braut am Ehrentage passieren dürfte, dann wird der erworbene Reichtum immer wieder zerrinnen.

Heult der Sturm am Hochzeitstage mit lautem Hui, hui um's Haus, so ruft er sie zum Kampf und Streit, der ihr nicht erspart bleiben dürfte; ist es trübe und wolkig, dann giebt es eine recht trübe Ehe, zerteilt jedoch die Sonne dann und wann die Wolken, dann wird auch in der Ehe das Gute das Schlechte stets überwiegen. Aber außer allen äußeren Einflüssen, über die das junge Paar ja keine Macht besitzt, kann es selbst durch sein Verhalten am Hochzeitstage sehr viel zum künftigen Glück der Ehe beitragen, nur muß es jederzeit dessen eingedenk sein, was die alten Ueberlieferungen von ihm fordern. So darf die Braut sich auf dem Wege zur Kirche nicht umsehen, wenn sie nicht bald Wittwe werden will. Setzte sie sich im Brautwagen aus Versehen auf den Rücksitz, so ist es um ihre Macht geschehen, sie wird nie die Herrschaft im Hause erhalten, auch wenn sie als Erste den Fuß über die Schwelle des Gotteshauses setzt. Verjüßt sie Bouquet oder Taschentuch, so wird der junge Gatte viel unter ihrer Vergeßlichkeit zu leiden haben, dagegen ist sie vor Schlägen sicher, wenn sie vor der Trauung mit dem Finger die Kirchtür berührt. Thränen der Braut am Hochzeitstage bedeuten Glück, während das Fallenlassen des Brautbouquets frühzeitigen Tod bedeutet.

In manchen Gegenden kommen noch Bestimmungen über Essen, Trinken, Schlaf und Beschäftigung dazu, mit denen die Braut sich und den Kindern ihrer Ehe, wenn regelrecht befolgt, das Glück sichern kann, während der Bräutigam im allgemeinen eine mehr passive Rolle spielt, doch liegt es in seiner Hand, oder vielmehr an seiner Börse, ob er viel oder wenig Kinder, Knaben oder Mädchen, geschenkt bekommt. Will er nur einen Knaben, so mischt er unter die Glücksmünzen, die er bei der Rückkehr der den Weg sperrenden Jugend zuwirft, ein blankes Silberstück — will er dagegen ein Mädchen, so genügt schon ein Nickel, um dem Storch die speziellen Wünsche zu übermitteln, obgleich dieser ungeachtet der Sonderwünsche doch recht oft das Gegenteil von dem, was sich das Paar wünschte, überreicht. So soll zum Beispiel nur Kupfermünze, als Lösegeld ausgestreut, die Ehe vor Kindersegen vollständig bewahren, so hieß es wenigstens in alter Zeit, und dennoch waren gerade diese Ehen mit vielen Kindern gesegnet; wie ein altes Sprichwort klagt: „Und jeder Dreyer, bracht ihrer Zweyer — daß GOtt erbarm."

Die Sitte, das Brautkleid als Geschenk vom Bräutigam zu erhalten, ist ebenfalls uralt und rührt noch aus jener Zeit, da die Braut von ihren Eltern losgekauft wurde, später erhielt nicht mehr der Vater der Braut ein Geschenk, sondern diese selbst, meist wurde ihr dann neben dem schwarzen Kleide auch noch ein buntes und der Brautschmuck geschenkt, während sie vom Bräutigam am Hochzeitsmorgen das „Bräutigams-Hemde" nebst „Krause, Manschetten und Schnupftuch", an denen sie keinen Stich genäht und auch nicht um den Preis gefeilscht haben durfte, überschickte. Sie selbst mußte ein „Braut-Bad", mit wohlriechenden Blumen und Kräutern hergerichtet, nehmen, um sich gründlich zu „saubern".

Wenn das jungvermählte Paar nach Hause kam, wurden ihm zunächst mit langen Anreden die „Presente" überreicht, worauf es zur Tafel ging, bei der die Braut von einem durch sie selbst dazu bestimmten Junggesellen bedient wurde, mit ihm schritt sie dann auch den „Braut-Reyhen" ab, wobei sie sich von den Angriffen auf Kranz und Schleier hüten mußte, damit man ihn ihr nicht vom Kopfe zog, womit sie den frühen Tod ihres Gatten besiegelt hätte.

Am Tage nach der Hochzeit mußte sie dann den Frauen, die bei der Hochzeit geholfen und die Güste bedient, die sog. „Köstgen", eine Gabe aus Fleisch, Kuchen, Wein und Konfekt zurechtmachen und überreichen, wofür ihr von den „Tütsch-Müttern", wie sie genannt wurden, vorausgesetzt, daß sie mit ihrer Gabe zufrieden waren, ein „langes, glückliches und gottgesegnetes Eheleben" gewünscht wurde. So hatte es also auch in diesem Falle die junge Frau ganz allein in „der Hand", sich das Glück ihrer Ehe zu „sichern".

Wie Edison den Phonographen erfand.

Man darf nicht glauben, daß die Erfindung des Phonographen durch einen geistreichen Gedanken in einer glücklichen Stunde gelang. — Nein, Meister Zufall, der viel Gutes schon zu Schanden werden ließ, hat da einmal eine glückliche Hand gehabt und den Phonographen so plötzlich erfinden lassen, daß man sich angesichts der jahrhundertelangen Bestrebungen, dieses Problem zu lösen, über die Einfachheit dieser „Sprechmaschine" wahrlich wundern muß. —

Edison war eines Tages mit Experimentieren an dem damals von Professor Bell neuerfundenen Telephon beschäftigt und da bemerkte er, als er seinen Finger leicht gegen die Membrane desselben drückte und die Vibration fühlte, zu seinem Mitarbeiter Johnson: „Du, wenn ich eine Nadel in der Mitte der Membrane befestigen und daran eine Spitze anbringen würde, genau wie diejenige, die an den alten Morse-Telegraphen angebracht ist, und dann ein Band von Papier oder sonst einem geeigneten Material, das leicht Eindrücke empfängt, darunter ziehe, so würden die Vibrationen der Membrane genau auf dem Papier verzeichnet werden."

Johnson schien diese Bemerkung nicht sonderlich weise und er sagte: „Ja, was nützt das aber?" Edison erwiderte: „Wir haben etwas Neues erfunden. Es ist ein Telephonwiederholer!! Denk dir, der Empfänger einer telephonischen Botschaft befindet sich nicht beim Apparat, wenn etwas gesprochen wird. Er kommt heim und findet die Aufzeichnungen. Er läßt sie durch die Nadelspitze gleiten und die Botschaft wiederholt sich automatisch. Prächtig! Was?"

Damit war die Sache abgetan. Ein Zufall verlieh ihr jene Bedeutung, die ihr wirklich zukam. Edison war damals noch kein reicher Mann und eines Tages hatte er mit Schrecken bemerkt, daß seine Kasse ziemlich öde aussah. Sein Mitarbeiter Johnson wußte Rat. Er ging in die amerikanischen Badeorte und veranstaltete Telephonvorträge mit daran sich schließenden Musikübertragungen per Telephon. Eines Tages erwähnte er zufällig auch den oben beschriebenen Versuch vom Telephonwiederholer und tags darauf schrieb ein findiger Journalist in der Tageszeitung von Buffalo: Eine große Entdeckung, eine Sprechmaschine von Professor Edison. Dieses wunderbare Instrument wird die menschliche Sprache genau wiedergeben.

Edison erhielt diesen Ausschnitt aus der Zeitung von Johnson zugeschickt und sah sofort, daß hier wirklich mehr zu machen sei, als er anfangs dachte. Im Handumdrehen ging er daran, das erste Modell des Phonographen herzustellen und nach drei Tagen sang er in Gegenwart Johnsons das Liedchen: „Mariechen hat ein kleines Lamm", gegen eine Zinnfolie und ließ diese wieder an dem Stifte vorbeigleiten. Es kam wieder. Zwar nicht so deutlich wie heute, aber es kam. Das war die erste phonographische Aufnahme, die je gemacht worden ist. Der Phonograph war erfunden.

Betrachten wir das Prinzip des Phonographen, so erkennen wir, daß es sich eigentlich um gar nichts Neues handelt. Scott und Donders hatten mit ihren Vibrographen schon vor Edison Schallaufzeichnungen gemacht. Webers Phonautograph war sogar genau dasselbe wie Edisons Phonograph. Allein es ging den Erfindern dieser Sprechmaschinen ebenso wie den Erfindern der ersten lenkbaren Luftschiffe. Die Konstruktion derselben war richtig und genau so gut wie heute, allein man wußte die Maschinen nicht zu bedienen.

Aus dem Phonographen haben sich dann 1898 das Grammophon und 1900 das Pathephon entwickelt, welche drei Apparate heute die Verwirklichung des Problems der so lange vergeblich ersehnten Sprechmaschine darstellen.

— Wißt Ihr, daß Croup verhütet werden kann. Gebt Chamberlains Hustenmittel, sobald das Kind heiser wird oder sogar nachdem der Husten erscheint und es wird den Anfall verhüten. Es ist auch ein sicheres Mittel für Croup und hat nie versagt. Verkauft überall von Drogisten und Händlern.

— Bei der Königlichen Hauptbank in Nürnberg ist man großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Der Defraudant, Kassierer Schmidt, der bei der Bank angestellt ist, kehrte aus seinem Urlaub nicht mehr zurück und ist offenbar flüchtig geworden. Die Höhe der unterschlagenen Summe schätzt man auf 100 000 Mark.



Was denken Sie über Maschinen

für Frühjahr und Sommer.

Nachstehend ist eine Liste, die nirgends durch Qualität geboten werden kann:

P. & O. Canton Pflüge,

die größten Pflug-Fabrikanten der Welt.

Deering Drills.

Der große Vorteil der Deering Drills ist, daß die einfache Scheibe, die doppelte Scheibe und Shoe Drills auswechselbar sind. Farmer, die irgend einen dieser Drills kaufen, können diese umwechseln in beide Stile dadurch, daß sie die betreffenden Teile auswechseln. Dadurch hat der Farmer einen Drill für alle Arten von Boden, hart und trocken, weich und feucht, oder ein gut vorbereitetes Saatbett.

Wagen, Democrats, Buggies,

und alle andern Gerätschaften.

Kommt und befragt uns über Spezial-Preise von irgend einem dieser Artikel.

P. A. Sharp & Co.,

Eisenwaren- und Gerätschafts-Händler.

Earl Grey, Sask.

Farmer!

Wollt Ihr das beste Mehl für Euren Weizen?

Wenn so

Dann bringt ihn zu unserer Mühle!

Wir haben diesen Sommer wieder einige neue Maschinen eingestellt und haben jetzt die Mühle so vollständig wie nur möglich. Ferner haben wir einen erstklassigen Müller angestellt, welcher langjährige Erfahrung hat, sind infolgedessen imstande, besser Mehl zu liefern, als je zuvor, und da wir Tag und Nacht unsere Mühle im Gang haben, so können wir alle Aufträge schnell und gut erledigen.

Farmer, welchen ihren Jahresbedarf an Mehl kaufen müssen, erhalten solches von uns zu ganz besonders ermäßigten Preisen.

Wir garantieren alles von uns gelieferte Mehl, ob es nun gekauft oder für Weizen umgetauscht ist.

Auch schroten wir wieder alle Tage alle Sorten Futtermehl.

Zahlen die höchsten Preise für Weizen und Hafer.

Kommt und überzeugt euch und ihr werdet zufrieden sein.

Lemberg Flour Mills.

Fred. Karlenzig, Eigentümer.

Lemberg, Sask.

Maschinen Maschinen Maschinen

Lecky & Palmer

Chamberlain, Sask.

für alle Arten von Farmgeräten

Wenn Ihr einen Gasolin-Pflug oder Dreschausrüstung braucht, können wir Euch diesen in aller kürzester Zeit liefern.

Kommt und sprecht mit uns.

Alle Arten von

Küchenöfen, Selbstfütterer und Heizöfen.

Ebenso gut assortiertes Lager aller

Eisenwaren, Petroleum, Farben, Glas u. s. w.

Gegen Bar 5 Prozent billiger.

McKenzie & Son, Eisenwarenhändler,

Dundurn, Sask.

North American Accident Insurance Co.

Lebensversicherung,

Unglücks- und Krankheitsfälle

für $1 bis $3 das Tausend.

Zuverlässige Gesellschaft, zahlt Ansprüche prompt. Lokal-Agenten gewünscht. Schreibt um Litteratur.

G. Buhler & Co.,

General Agenten für West Canada,

Renata, B. C.

McKenzies Sämereien.

Ausgewählt

für den Westen

Tun am besten im Westen
Dem Boden best angepaßt
Geben größere Ernten



Wir sind das einzige

Westliche Saat-Haus.

Wir studieren was der Westen braucht und versorgen ihn mit geeigneten Sämereien.

Zum Verkauf bei jedem modernen Kaufmann. Achtet auch auf unsere Saatkasten. Wenn Euer Händler sie nicht führt, bestellt direkt von uns.

THE QUALITY SEEDS — THEY SCORE HIGHEST

A. E. McKENZIE Co. LTD.

BRANDON, Man. • CALGARY, Alta.

Seedsmen to Western Canada

Royal Crown Seife.

Royal Crown Prämien.

Zwei derselben Art. Beide die besten. Gebraucht die Seife. Hebt die Umschläge auf. **Erlangt die Prämien.**

Schreibt um unsere freie Prämien-Liste. Sie enthält die vollständige Auswahl.

Etwas für das Baby



Kinder-Tasse No. 111. Satin eingraviert, Gold eingefaßt. Portofrei für 75 Umschläge.

Wir haben auch

Bücher, Juwelen, Silberzeug, Bilder, Spiele, Spielzeug, Uhren.

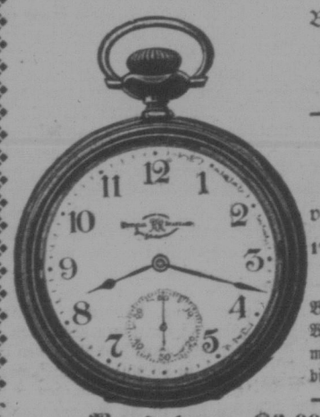
Royal Crown Soaps Limited,

Premium Department G. Winnipeg, Man.

An die Farmer!

Besichtigt unsere neuen

Uhren.



Wir verkaufen

Waltham Uhren

von $5.00 aufwärts.

17 Steine, in Goldgehäuse, $18.00.

Bringt alle Eure Taschen- und Wanduhren-Reparaturen zu mir. Wir werden sie gut und billig machen.

Wanduhren, $3.00 bis $6.00.

Wir verkaufen Augengläser und untersuchen die Augen umsonst.

Besucht uns, wenn Ihr in der Stadt seid.

Scarth Str. **M. G. Howe** Regina.

Swift Current Land Co., Ltd.

Box 229 Swift Current Box 229

Wildes Land in jeder Quantität von 160 Acker an.
Verbesserte Farmen gut gelegen.
Stadt-Eigentum und Gelegenheitskäufe.
Farm und Stadt Anleihen und Versicherung.
Beste Gesellschaften. Niedrige Raten.
Korrespondenzen erbeten.

The Regina Lumber & Supply Co., Ltd.

Aeltestes Bauholzgeschäft in der Provinz Saskatchewan.

Händler in allen Arten von Holz, Latten, Schindeln, Fensterrahmen, Türen, Fenstern und Verzierungen, Kalk, Ziegel, Cement, Kohle und allgemeine Baumaterialien.

Office, Warenhaus und Lager an

Dewdney Str., östlich vom Elektrizitäts-Werk.

Unser Motto:

Nur bestes Material. Gute Bedienung. Ein Preis für Alle.

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition:
Hamilton Str., Regina, Sask
P. O. Box 505. Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

Deutsches Reich.

Ueber den beabsichtigten Versuch seiner selbst und des Grafen Zeppelin, im Luftschiff nach dem Nordpol zu fahren, plauderte kürzlich in interessanter Weise Prof. H. Hergesell aus Straßburg, der auf dem Dampfer „Prinz Joachim" aus Jamaica in New York eintraf.

„Wir beabsichtigen, die ganze arktische Region zu erforschen und werden dazu zwei Luftschiffe, die Graf Zeppelin fertig stellen wird, benützen", erklärte der Gelehrte. „Das eine Luftschiff wird auf einer auf Spitzbergen zu etablierenden Station belassen werden, und in dem zweiten, größeren, werden wir unsere Forschungsfahrten unternehmen. Durch die drahtlose Telegraphie werden wir mit unserer Station in fortwährender Verbindung bleiben. Falls unserem größeren Luftschiff etwas zustoßen sollte, können wir von der Reservemannschaft auf der Station Besatzung requirieren", fuhr der Gelehrte fort, der soeben von mehrwöchigem Aufenthalt auf dem deutschen Kreuzer „Victoria Louise" zurückkehrt, wo er im Auftrag der deutschen Regierung mittels kleiner Ballons die höheren Schichten der Passatwinde der Tropen erforscht hat.

„In wenigen Tagen werde ich mich von hier nach Deutschland einschiffen, um für die Nordpol-Expedition die Vorbereitungen zu treffen", erklärte der Professor, als er den Atlasdampfer verließ, einem Vertreter des „Morgen-Journal". „Innerhalb eines Jahres wird Graf Zeppelin den Bau des großen Luftschiffes in Angriff nehmen und die Fahrt nach dem Norden wird dann von statten gehen, sobald die Verhältnisse dies gestatten. Die Vorrats-Station wird an der Groß-Bai eingerichtet werden. Von dort ist es bis zum Pol etwa 800 englische Meilen. Mit günstigen Winden kann die Fahrt im Luftschiff in von 35 bis 40 Stunden gemacht werden. Doch eine Fahrt nach dem Pol ist für uns von nur geringerer Bedeutung. Der Hauptzweck der Expedition ist der, die Polarregion gründlich wissenschaftlich zu erforschen, weitgehende meteorologische Beobachtungen vorzunehmen, sowie in dem bisher fast unbekannten Gebiet zwischen Grönland und der Franz Josephs-Bai zu Wasser und zu Land zuverlässige Messungen zu machen."

Die vornehmlichste Schwierigkeit bei der Expedition wird, wie Prof. Hergesell zugiebt, die Neufüllung der Luftschiffe mit Gas sein. Um dies überhaupt möglich zu machen, wird es nötig sein, verschiedene Stationen anzulegen. Auch der fast stets in der arktischen Region vorherrschende Nebel wird gefürchtet.

„Trotzdem bangt uns um den Erfolg des Unternehmens nicht, vorausgesetzt, daß die Entwicklung der Luftschiffahrt den raschen Fortschritt zeigt, den wir erhoffen. Es erscheint notwendig, daß am lenkbaren Luftschiff noch Verbesserungen ersonnen werden, ehe die Fahrt unternommen wird, obwohl die Expedition sich meiner Ansicht nach auch im „Zeppelin 3", dem neuesten Luftkreuzer des Grafen, ausführen ließe."

Das Luftschiff, mit dem die Polreise gemacht werden soll, wird etwa 450 Fuß lang sein und aus 25 bis 30 Separat-Gaskammern bestehen. Es wird imstande sein, 25 Mann zu tragen, doch werden nach Prof. Hergesells Ansicht nur etwa zwölf Personen die Fahrt mitmachen. Daß Commander Peary eingeladen worden sei, die Expedition mitzumachen, verneinte der Gelehrte.

Aller Voraussicht nach wird die deutsche Regierung die Kosten der Expedition auf sich nehmen. Geschieht dies nicht, so dürfte Fürst Albert von Monaco, der sich bereits als einen der Nordpol-Argonauten hat anmelden lassen, einen großen Teil der Unkosten bestreiten.

„Von der niedrigen Temperatur der Polargegend erwarten wir nur wenig Ungemach", erklärte Professor Hergesell. „Die Kälte wird keineswegs derart groß sein, daß die Beschaffung von Gas unmöglich wird."

Während seines kurzen Aufenthalts in den Ver. Staaten beabsichtigt Prof. Hergesell mit Professor Willis L. Moore, dem Chef des nationalen Wetterbureaus in Washington, zu konferieren, desgleichen mit Professor Rotch, Vorsteher des Blue Hill Observatoriums.

Die Resultate der Forschungen des Gelehrten über Stärke und Richtung der höheren Schichten der Passate in den westindischen Gewässern sind verschiedentlich berichtet worden.

„Die Stärke der Passate ist an der Wasseroberfläche am größten. Sie betrug 12 Meter die Sekunde. Bis zu einer Höhe von 5000 Meter nimmt die Stärke stetig ab. Bei einer Höhe von 8000 Metern hat der Gegenpassat eine Stärke von 40 Metern die Sekunde. Der Gegenpassat zeigt sich bis zu einer Höhe von 16,000 Metern, dann wird südlicher Wind von beträchtlich geringerer Stärke konstatiert. In den höheren Regionen im westindischen Tropengebiet ist die Kälte größer, als in den gleichen Höhen in der Polargegend. Bei 18,000 Meter Höhe wurde durch einen des vom Kreuzer aus aufgeschickten Ballon eine Kälte von 87 Centigrad unter Null, oder 114 unter Null Fahrenheit registriert", berichtete der Professor über die gemachten Wahrnehmungen.

— In der Wandelhalle des Reichstags sind zur Zeit auf einem Tische eine größere Zahl verschiedenfarbiger Marmorplatten zur Besichtigung der Reichstags-Abgeordneten ausgestellt worden. Sie entstammen durchweg der südafrikanischen Kolonie und zwar einem Lager, das in unmittelbarer Nähe der Otavi-Bahn liegt und etwa 160 bis 190 Kilometer von der Küste entfernt ist. Wie versichert wird, ist dieses Lager von ganz riesigem Umfange und daher imstande, schier unerschöpfliche Mengen von Marmor zu liefern. Die Güte des Marmors soll den besten europäischen Marmorlagern nicht im gering nachstehen. Man hat, wie aus den Proben zu ersehen ist, sehr mannigfaltige Färbungen gefunden. Besonders schön ist ein gelblich-brauner, nicht allzu dunkler Marmor, aber auch die modernen rötlichen, dann die hellgrauen Marmorarten, lassen an Schönheit nichts zu wünschen übrig. Nur rein weißen Marmor hat man bisher in Deutsch-Südwestafrika nicht gefunden. Die Frachtverhältnisse für den Transport des Marmors vom Bruch zur Küste und von de nach dem Mutterland sollen sehr billig sein, so daß man annimmt, die Einführung dieses kolonialen Marmors nach Europa werde sich als lohnender Industriezweig erweisen.

— Die chilenische Militär-Kommission, die sich seit einigen Monaten zum Studium der europäischen Armeeverhältnisse in Europa, zuletzt in Berlin befand, hat ihre Arbeiten abgeschlossen und kehrt demnächst wieder nach ihrer Heimat zurück. Vorher werden die Mitglieder der Kommission noch von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen werden und werden Gelegenheit nehmen, dem Monarchen dafür zu danken, daß ihnen alles erwünschte Material seitens der deutschen Militärbehörden zur Verfügung gestellt wurde.

Die Chilenen sind von dem, was sie während ihres deutschen Aufenthalts gesehen, überaus befriedigt. Besondere Bewunderung hat bei ihnen die großartige Entwicklung der deutschen Militär-Luftschiffahrt gefunden.

— Der Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie, welche am Dienstag veröffentlicht wurde, weist eine sechsprozentige Dividende für das Jahr 1909 auf. Im Jahre 1908 wurde gar keine Dividende erklärt. Die Brutto-Einnahmen des letzten Jahres betrugen etwa acht Millionen im Vergleich zu $3,950,000 im Jahre 1908. Etwa $5,000,000 wurden abgeschrieben und in die Reserve eingetragen. Die flüssigen Bestände bei Schluß des Jahres 1909 betrugen $8,500,000 gegen $4,500,000 im Vorjahre.

— Der neue Kreuzer „Mainz" hat heute bei seiner Probefahrt in der Nähe von Danzig alle Erwartungen übertroffen. Er ist vielleicht das schnellste Fahrzeug seiner Klasse in der Welt, denn er bewies eine Geschwindigkeit von 29.6 Knoten in der Stunde.

— Es sind Verhandlungen im Gange betreffs eines Besuches des amerikanischen Schulschiff-Geschwaders in Kiel. Dieser soll der deutschen Marine die Möglichkeit gewähren, sich für die ungezählten Liebenswürdigkeiten zu revanchieren, welche deutschen Offizieren und Mannschaften beim Verweilen in amerikanischen Häfen, insonderheit gelegentlich der kürzlichen Hudson-Fulton-Feier in New York, erwiesen worden sind.

Allseitig wird aufrichtig gehofft, daß der geplante Besuch des amerikanischen Schulschiff-Geschwaders verwirklicht werden wird.

— Kaiserin Auguste Viktoria hat der durch ihr philanthropisches Wirken allgemein bekannten verwittweten Frau Oelbermann in Köln ein kostbares Porzellan-Service zum Geschenk gesandt. Die Kaiserin verbindet mit der Gabe den warmherzigsten Dank für die umfassende Wohltätigkeit, welche die edelgesinnte Dame der rheinischen Stadt seit langen Jahren ausgeübt hat. Frau Oelbermann hat aus ihrem Vermögen, das auf 100 bis 120 Millionen Mark geschätzt wird, erst neuerdings wieder reiche Stiftungen gemacht. Sie ist dessen alleinige Herrin. Ihre beiden Söhne sind jung gestorben.

— Gegenüber den vielfachen Meldungen von einer sich angeblich vollziehenden Annäherung zwischen den leitenden Stellen Oesterreich-Ungarns und Rußlands wird von offiziöser Seite die größte Reserve anempfohlen. Es wird versichert, daß sich die ganze Aktion noch im ersten Anfangsstadium befinde.

Mit Nachdruck wird zu gleicher Zeit der von etlichen Blättern veröffentlichten Angabe entgegen getreten, daß Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand nach St. Petersburg reisen und dem Zaren Nikolaus einen Besuch abstatten werde. Es wird erklärt, daß eine solche Reise des Thronfolgers weder jetzt beabsichtigt werde, noch je in Erwägung gezogen worden sei. Am Ballplatz hat man sich vom Beginn an zu den Mitteilungen über die russisch-österreichische Annäherung recht zurückhaltend geäußert. Die neuerlichen einschlägigen Meldungen gründen sich offenbar zumeist auf eine als authentisch verbürgte Auslassung des Grafen Aehrenthal. Der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns hatte gesprächsweise ausgeführt, welch' großen Wert er darauf lege, die russische öffentliche Meinung von der Verkehrtheit der Auffassung, die sie sich von seiner bisherigen und zukünftigen Balkanpolitik gebildet habe, zu überzeugen und von ihrem Mißtrauen gegen ihn zu heilen.

— General Stewart L. Woodford, der Präsident der Hudson-Fulton-Kommission von New York, welcher in der zweiten Januar-Woche nach Berlin gekommen war, um dem Kaiser die goldene Medaille zur Erinnerung an die glänzende Doppelfeier zu überreichen, hat soeben ein Abschiedsessen gegeben, zu welchem hervorragende Beamte, Offiziere und Diplomaten geladen waren. Der General verläßt die Reichshauptstadt am nächsten Dienstag. Er ist von seinem ganzen Aufenthalt dahier hoch befriedigt und hat sich wiederholt geradezu entzückt über die ihm in Berlin zu Teil gewordene Aufnahme und die empfangenen Eindrücke geäußert. General Woodford ist während seines mehrwöchentlichen Verweilens vom Kaiser und der Kaiserin, von Mitgliedern des Hofs und zahlreichen Staatswürdenträgern in großartiger Weise ausgezeichnet worden und wird die hier verlebten Tage zweifellos in stetem Andenken behalten.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlichte am Freitag die Einzelheiten des Entwurfs für Reorganisation des preußischen Wahlrechts, der in allernächster Zeit dem preußischen Landtag zugehen soll. Der plutokratische Charakter des jetzigen Dreiklassen-Wahlsystems wird in dem neuen Entwurf etwas gemildert. Nach dem alten System waren die Wähler in jedem Bezirk in drei Klassen eingeteilt, deren jede ein Drittel der Steuer aufbrachte. Die Einteilung in drei Klassen ist auch in dem neuen Entwurf beibehalten, derselbe sieht aber vor, daß Wähler, die eine gewisse Bildungslaufbahn hinter sich haben, in amtlicher Stellung sind, oder eine bestimmte Anzahl von Jahren als Offiziere in der Armee oder Marine gedient haben, unter allen Umständen den beiden oberen Klassen eingereiht werden, ohne Berücksichtigung der von ihnen bezahlten Steuern. Ebenso stimmen Mitglieder des Reichstags und Landtags, sowie unbesoldete Gemeindebeamte in den oberen Klassen.

Die mündliche Abstimmung bleibt bestehen, dagegen werden die Wahlbezirke anders eingeteilt. Die indirekte Abstimmung für Wahlmänner wird in dem neuen Entwurf abgeschafft, und die Stimmen klassenweise gezählt, in der Weise, daß jede Klasse als Ganzes ein Drittel der Stimmenzahl des betreffenden Bezirks repräsentiert. Die Folge der Neuerungen wird sein, daß die dritte Klasse, die jetzt über 83 Prozent aller Wähler umfaßt, reduziert wird, vielleicht auf 82 Prozent.

Der Entwurf wird nächste Woche zur Beratung kommen, und man macht sich auf eine lebhafte Debatte gefaßt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.", das offiziöse Organ der Regierung, veröffentlicht ein Schreiben des Rheinisch Westfälischen Vorstands des Alldeutschen Verbands. In diesem macht der Vorstand dem Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg die Mitteilung, das Auswärtige Amt, an dessen Spitze Staatssekretär Freiherr v. Schoen steht, habe alles Vertrauen verloren, indem es fortgesetzt fremdländische Interessen zum Nachteil der reichsdeutschen fördere und dem Ausland geradezu Waffen gegen deutsche Unternehmungen liefere. Dadurch habe es bereits in den wichtigsten Fällen große deutsche Interessen auf das schwerste geschädigt.

Zum Schluß stellt der Vorstand mit besonderer Sorge die Frage, wie lange der Reichskanzler solches Verhalten noch mit seiner Verantwortlichkeit decken wolle.

Dr. v. Bethmann-Hollweg sandte das Schreiben an den Hauptvorstand des Alldeutschen Verbands zurück mit einer Erklärung, deren wichtigster Satz wie folgt lautete:

„Es ist unverantwortlich, daß von den Gliedern einer Organisation, wie des Alldeutschen Verbands, der nach seinen Satzungen in nationalem Sinne wirken soll, gegen eine Reichsbehörde so unwürdige und beweislose Anschuldigungen geschleudert werden."

— Die zur Emission gelangten neuen Anleihen für das Reich und den preußischen Staat sind um 200 Millionen Mark überzeichnet worden. Der Emissionskurs war 102.

Der Erfolg kann als ein recht zufriedenstellender bezeichnet werden, wenn man die immer mehr hervortretende Abneigung des großen Publikums gegen derartige Kapitals-Anlagen in Betracht zieht. Besonders in den Kreisen kleinerer Kapitalisten zeigt sich seit langer Zeit eine Strömung, einträglichere, wenn auch nicht derartig sichere, Anlagen vorzuziehen.

Da die ganze Emission sich auf 480 Millionen Mark beläuft — 340 Millionen für das Reich und 140 Millionen für den Staat Preußen — so ist durch die Mehrsubskription von 200 Millionen fast um die Hälfte, genau 5-12, überzeichnet worden.

Die Schuldverschreibungen lauten auf acht Jahre, sind in fünf Terminen einlösbar und bis zur Einlösung unkündbar.

In welchem Verhältnis sich die Ueberzeichnung auf die beiden Anleihen verteilt, ist noch nicht bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie ungleich in Oesterreich Licht und Schatten zu Gunsten der Deutschen und Slawen finanziell verteilt werden, zeigt ein Blick auf das Mittelschulwesen. In Krakau kommt eine Klasse eines Staatsgymnasiums auf 1500, in Lemberg auf 1800 polnische Einwohner, in Prag auf 500 tschechische und in Wien auf 12,000 deutsche Einwohner. Krakau hat mit 100,000 Einwohnern 7 staatliche Gymnasien und Realschulen mit 93 Klassen, Lemberg mit 160,000 polnischen Einwohnern 10 staatliche Gymnasien und Realschulen mit 119 Klassen; dagegen besitzt der 14. Wiener Gemeindebezirk mit 100,000 Einwohnern überhaupt keine staatliche Mittelschule. Kleine galizische Städte wie Mysłenin und Bakowice haben Staatsgymnasium oder Realschule, während alte volksreiche Kulturstädte wie Wigner Neustadt und Krems keine Staatsrealschule und St. Pölten überhaupt keine staatliche Mittelschule besitzen. Der Staat erhält 33 tschechische Gymnasien mit 308 Klassen, 46 polnische Gymnasien mit 658 Klassen, dagegen im ganzen deutschen Niederösterreich nur 19 Gymnasien mit 179 Klassen. Seit 1881 erhielten die Tschechen jährlich 8 neue Gymnasialklassen, die Polen 19, die Deutschen in Niederösterreich 3½. Umgekehrt unterhält das Deutschtum aus eigener Kraft in Niederösterreich 99 nichtstaatliche Gymnasien, während es in Galizien nur 19 derartige polnische und in Böhmen keine einzige solche tschechische Anstalt giebt.

— Ein Ausschuß aller deutschen Parteien, welcher unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Karl Lueger, Führers der Christlichsozialen, tagte, hat den Beschluß gefaßt, die Schutzgesetze erst fortzuführen, nachdem die Landeskomites berichtet haben. Dies bedeutet zugleich eine Anerkennung der christlich-sozialen Führung.

— Wie aus Graz gemeldet wird, hat sich in der letzten Sitzung des steirischen Landtags ein Krawall abgespielt, der sich den wüstesten Vorgängen im ungarischen Parlament oder im böhmischen Landtag mindestens ebenbürtig an die Seite stellt. Auf der Tagesordnung des Landtags stand die Schuldebatte. Die deutschen Redner wurden von den Slowenen wiederholt durch Schimpfereien unterbrochen. Aus entschiedenen Protesten hiergegen entwickelte sich ein wüster Lärm, der alsbald in eine gewaltige Prügelei zwischen den Deutschen und den Slowenen ausartete. Der Präsident war außer Stande, die Ordnung wieder herzustellen, und die Sitzung mußte suspendiert werden.

— Der Prozeß gegen den Oberleutnant Adolf Hofrichter, der als der Absender der Cyankali-Briefe zur Verantwortung gezogen werden soll, scheint eine neue Wendung nehmen zu wollen.

Im Laufe der Voruntersuchung sollen verschiedene Umstände aufgetaucht sein, die es nicht unmöglich erscheinen lassen, daß Hofrichter's geistige Funktionen nicht völlig normale seien. Besonders die Angehörigen des Angeklagten sollen auf derartige Momente hingewiesen haben. Wie verlautet, wird jetzt beabsichtigt, Hofrichter in Bezug auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Rußland.

— Der Prozeß gegen Nikolaus Tschaikowsky und Katherine Breschkoiskaja, welche angeklagt sind, Mitglieder der revolutionären Organisation zu sein, ist nunmehr auf den 8. März angesetzt worden.

Die gemeinsame Anklageschrift gegen die Beiden bildet ein Dokument von 58 Seiten. Es wird darin die Laufbahn der Beiden bis zum Jahre 1905 beschrieben und es wird dargelegt, sie seien Mitglieder des Zentral-Komites der Revolutionäre und hätten terroristische Maßregeln befürwortet. Zahlreiche eidliche Aussagen, meistens von früheren Revolutionären, die in den Dienst der Regierung getreten sind, sind der Anklage beigefügt. Diese Zeugen sagen aus, daß die Angeklagten bei den Konferenzen des revolutionären Zentralkomites in Finnland, St. Petersburg und in den Provinzen als Delegaten zugegen waren, und daß sie an der Beratung über Pläne zu einer bewaffneten Erhebung teilnahmen. — Tschaikowsky, so heißt es, habe Reden gehalten zugunsten des Königsmordes und anderer Verbrechen, und Mme. Breschkowskaja habe gestanden, daß sie beteiligt war an den Vorbereitungen zur Ermordung des Ministers von Plehwe, des Großfürsten Sergius und auch an einem Attentat gegen Konstantin Pobiedonoszew, den Generalprokurator des heiligen Synod. Gegen Tschaikowsky wird außerdem speziell die Anklage erhoben, er habe in den Jahren 1906 und 1907 die Ver. Staaten besucht, um Waffen aufzukaufen und nach Rußland schaffen zu lassen, und Gelder für die Revolution kollektiert.

Großbritannien.

— Ein Komite für nähere Beziehungen deutsch-englischer Universitätskreise ist im Entstehen begriffen. Es will den Besuch englischer Studenten in Deutschland fördern, wie das soeben gebildete „Anglo-German Students Committee" umgekehrt den Besuch deutscher Studenten in England unterstützen will. Es werden bereits größere Pläne verfolgt. Die Freie Studentenschaft will schon in diesem Sommer einen Besuch von Studenten nach England organisieren. Die Vorarbeiten sind schon gemacht. Es soll eine wirkliche Studienreise werden. Es wird gemeinsam gereist und einige gemeinsame Empfänge und Unternehmungen sind vorgesehen. Dann aber bekommt Jeder Freiheit für seine Studien, ganz nach persönlicher Neigung. Ein Bureau wird jederzeit mit Auskunft dienen. Auch wird eine Liste ausgegeben von Persönlichkeiten in ganz England, die deutsche Studenten empfangen und ihnen helfen wollen. Nach Möglichkeit sollen auch Ermäßigungen der Kosten erreicht werden. Bei den englischen Professoren und Studenten hat der Plan große Zustimmung gefunden. Der Besuch englischer Studenten in Deutschland soll dann in ähnlicher Weise erfolgen. Ein Aufruf wird noch in diesem Semester erscheinen. Die Reise der Deutschen geht von Hamburg aus. Wenn der Plan glückt, will man ähnliche Studentenreisen auch für Frankreich und Italien organisieren.

Frankreich.

— Das Kabinett hat den Entwurf eines Gesetzes genehmigt, durch welches die ständige Stärke der französischen Flotte folgendermaßen festgesetzt wird:

Schlachtflotte: 28 Schlachtschiffe, 10 Avisos, 52 Hochsee-Torpedoboote.

Für Küstenverteidigung: 94 Unterseeboote, 2 Minenleger.

Für auswärtigen Ferndienst: 10 Schiffe. Hierin sind die verschiedenen Klassen von Schiffen für Spezialdienst, Transport u. s. w. nicht eingeschlossen.

Die „Liberte" sagt, daß das Marineprogramm für Neubauten und Umbauten in den nächsten 10 Jahren einen Aufwand von je $28,000,000 erfordere.

Das Kabinett hat beschlossen, das Parlament um einen weiteren Kredit von $4,000,000 zur Hülfe für die Opfer der Ueberschwemmung zu ersuchen. Die ausländischen Beiträge zum Hülfsfonds übersteigen jetzt bereits $800,000.

Die Seine ist sechzehn Fuß unter ihrem Höchststand gesunken. Es werden immer mehr Straßensenkungen und Hauseinstürze gemeldet, seit das Zurückgehen des Wassers den stützenden Druck aufhebt.

Eine neue Ueberschwemmung verursacht große Besorgnis. Der Doubs hat weite Flächen überflutet und steigt stündlich um mehrere Zoll. Es ist eine Wasserhöhe von fünfzehn Fuß über dem niedrigen Stand angesagt. Alles, was längs des Flusses wohnt, flieht vor den Fluten.

Schweden.

— König Gustav ist wegen einer Blinddarm-Entzündung operiert worden. Wie amtlich mitgeteilt wurde, war die Operation erfolgreich.

Der König hatte seit Sonntag am frühen Abend an beständigen inneren Schmerzen gelitten, heute Abend haben die Aerzte den Fall erst eine Appendicitis konstatiert, die eine sofortige Operation erfordere.

Spanien.

— Premier Moret erklärte am Samstag bezüglich des kürzlich veröffentlichten Dekrets, durch welches die Freischulen wieder geöffnet wurden, daß unter dem Namen Freischulen alle diejenigen einbegriffen seien, in denen kein religiöser Unterricht erteilt wird. Die von Ferrer gegründeten Schulen, in welchen anarchistische Lehren vorgetragen worden sein sollen, werden vorläufig noch nicht geöffnet, bis die Gerichte über ihre Gesetzmäßigkeit entschieden haben.

Britisch-Indien.

— Im Reichsrat wurde durch Sir Herbert Hope-Risley, den Sekretär des Departements des Innern der britischen Regierung von Indien, die Vorlage für das neue Preßgesetz eingebracht, welches Lord Minto in seiner Eröffnungsrede des Reichsrats bereits in Aussicht gestellt hatte und welches dazu bestimmt ist, die anarchistische Propaganda zu unterdrücken.

Die Gesetzvorlage schafft keine Censur, stellt aber alle Zeitungs- und Accidenz-Druckereien unter die Aufsicht der Regierung. Deren Herausgeber und Besitzer müssen $160 bis $1600 hinterlegen, und diese Beträge werden für verwirkt erklärt für den Fall des nachgewiesenen Versuchs der Aufreizung zum Mord oder zu anarchistischen Gewalttaten, der Untergrabung der Loyalität des Heeres und der Kriegsflotte, der Erregung von Rassen- und Klassenhaß oder der Entfesselung religiöser Leidenschaften, der Anstiftung zum Ungehorsam gegen die Regierung, der Aufstachelung eingeborener Fürsten, Einschüchterung öffentlicher Beamten u. s. w.

Bei der Darlegung der Gründe, welche die Notwendigkeit veranlaßt haben, die bisherige Preßfreiheit einzuschränken, äußerte sich Sir Herbert wie folgt:

„Wir sehen, daß ein großer Teil der in Indien erscheinenden Preßerzeugnisse sich damit befaßt, die Regierung in den Augen der indischen Bevölkerung verhaßt zu machen. Die Regierung wird als ausländisch, selbstsüchtig und tyrannisch dargestellt. Es wird behauptet, daß sie die Hungersnot und Beulenpest verschulde, daß die von ihr ausgeführten öffentlichen Arbeiten die Malaria in's Land gebracht hätten, und daß sie die Brunnen vergiftet habe, um die Zahl der Eingeborenen zu vermindern und sie dadurch in größere Abhängigkeit zu bringen, daß sie durch ein gottloses Erziehungssystem die Religion untergrabe, kurz, ein ganzes Volk, das jetzt um seine Freiheit kämpfe, zu Sklaven gemacht habe. Die Presse spricht es ganz offen aus, daß das einzige Heilmittel für die Krankheiten Indiens in der Befreiung von der fremden Herrschaft liege."

„Wir stehen einer Mord-Verschwörung gegenüber," schloß der Sekretär seine Rede, in welcher er die sofortige und einstimmige Annahme der Gesetzvorlage befürwortete.

Vereinigte Staaten.

— Delegationen aus Californien, Oregon und Washington, unter welchen sich die sämtlichen Vertreter dieser drei Staaten im Kongreß befanden, unterbreiteten dem Marine-Ausschuß des Hauses ein Programm, nach welchem für die pacifische Küste 50 Unterseeboote und zwar in jedem der nächsten fünf Jahre ihrer zehn gebaut werden sollen. Der Marine-Ausschuß des Senates, an dessen Spitze Senator Perkins aus Californien steht, ist der Verstärkung der Verteidigungsmittel an der Westküste günstig gesonnen.

— Ueber 4000 Personen wohnten der Kundgebung bei, welche am Dienstag Abend zu Ehren des Polarforschers Peary im Metropolitan Opernhaus in New York veranstaltet wurde. Commander Peary wurde von Gouverneur Hughes im Namen der Bürger von New York ein Check von $10,000 überreicht. Derselbe erklärte, daß er denselben nicht für sich annehme, sondern daß er denselben für die von der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft geplante Südpolarexpedition zur Verfügung stellen werde.

Peary hielt vor der Versammlung einen durch Lichtbilder illustrierten Vortrag über sein Vordringen zum Pol, und außer ihm sprach sein Begleiter, Kapitän Bartlett, kurz.

— Die National Business League von Amerika nahm in ihrer Sitzung in Chicago am Dienstag eine Resolution an, den Kongreß um die Bewilligung von Mitteln für die Veröffentlichung eines „Geschäftshandbuches für die ganze Welt" zu ersuchen. Dasselbe soll vom Bureau für Fabriken im Handelsdepartement ausgearbeitet werden, und die amerikanischen Verkaufsagenturen, für Groß- und Detailverkauf in allen fremden Ländern enthalten. Außerdem sollen Angaben über die Einwohnerzahl der betreffenden Länder, Handelsaussichten, Versandmöglichkeiten und Kreditwesen berücksichtigt werden.

Nicaragua.

— Meldungen von einem Sieg der Regierung bei Santo Toma laufen ein. Nach amtlichen Depeschen von General Vasquez ist auf Seiten der Insurgenten jeder sechste Mann getötet oder verwundet. Unter den auf Seiten der Regierung Gefallenen befinden sich Hauptmann Parinilli, unter den Verwundeten Hauptmann Navarro, der frühere Gouverneur des Gefängnisses von Managua, der in Ausführung der Befehle Zelayas die politischen Gefangenen zu foltern oder zu erschießen hatte.

General Mena, der Insurgentenführer in der Schlacht, wurde gegen Ende des Kampfes durch Oberst Zeledon mit 300 Mann verstärkt, und nur dadurch blieb es den Insurgenten erspart, daß ihnen jeder Ausweg abgeschnitten wurde.

General Vasquez meldet, daß er sich noch auf der Verfolgung des Feindes befinde. Er schreibt seinen Sieg einem gut ausgeführten Ueberfall zu.

Die Meldung, daß Nicaragua in Honduras eine Revolution gegen Guatemala vorbereite, ist reine Erfindung und soll zweifellos nur dazu dienen, die Regierung Madriz' zu diskreditieren.

Swift Current Swift Current

Anderson & Edmanson

Gerätschaften.

Farmers! Beachtet unser Lager in Wagen und Wagenkästen.

Maudt Hamilton Moline

Werden Sie im Herbst pflügen? — Versucht einen unserer

John Deere oder Moline Gang Pflüge und Scheiben-Pflüge.

Seht Euch unser **schweres Geschirr** an. Wir können Euch Bargains zeigen.

Versucht unsere **Putzmühle** ehe Ihr kauft.

Kaufen Sie Ihr Bauholz von

The Monarch Lumber Co., Ltd.

Nachfolger von

The Canadian Elevator Co., Limited

Dewdney und Hamilton-Str. Regina.

Zweig-Geschäfte:

Balgonie, Lumsden, Craik, Hanley, Davidson, Saskatoon.

UNION BANK OF CANADA

Gegründet 1865

Totalbestand 30. Oktober 1909 über $42,000,000

Mithin 10 Jahren

werdet Ihr sicher entweder einige Hundert Dollars wünschen oder brauchen. Wenn Dinge verkehrt gehen, werdet Ihr es brauchen, gehen sie richtig, werdet Ihr es wünschen, um Vorteil aus einer der finanziellen Gelegenheiten zu ziehen, die sich Euch bieten.

Könnt Ihr ein paar Hundert heute gebrauchen?

Der sicherste Weg dafür zu sorgen, ist ein Spar-Konto sofort in dieser Bank anzulegen und regelmäßig so oft als möglich hinzuzufügen. Wir werden Zinsen zu den höchsten laufenden Raten hinzufügen.

Regina Zweig, ... B. B. Carter, Manager.

Pense Zweig ..... J. J. Griffin, Manager.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 5,000,000
Rest	$ 5,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Rosthern, Prince Albert. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Viel Geld

mit kleiner Anlage.

Dies ist Eure Gelegenheit, 200 bis 300 Proz.

mit Eurem Gelde zu machen. Wir haben nur 25 Lots im ersten Block an Dugald Road übrig, ungefähr 100 Yards vom Rundhaus und den Werkstätten der G. T. P. Eisenbahn. Wir lassen sie für $200 das Stück gehen. $5 Bar, $3 per Monat. 10 Prozent ab für ganz Bar. Torrens Titel. Bedenkt, Lots in anderen Vororten werden für drei mal so viel verkauft.

The E. Peterson Co.,

317 Portage Ave., Winnipeg, Man.

W. J. Hydes' Mühle und Elevator

Balgonie, Sask.

Unser Mehl ist das Beste. Wir mahlen nur alten Weizen und **garantieren jeden Sack Mehl,** der von uns gekauft wird.

Wir haben die beste Einrichtung zum Getreide-Schroten und machen dies eine Spezialität.

Regina Niederlage 2133 Süd Railway Str.
Phone 777

Schultz Bros. Kronau.

Eisenwaren, Oefen, Blechwaren, Glas, Geräte und Rahmmaschinen.

Wir gewähren von jetzt bis zum 1. Januar 1910 10 % Abschlag gegen Bar. Wir haben eben eine schöne Auswahl von Hängelampen erhalten. Ebenso alle anderen Sorten Zimmerlampen. Wir haben doppelte und einfache Cylinder Brunnen Pumpen. Ebenso Auswahl in schweren und leichten Pferdegeschirren, Pferdedecken und Schweißpolster. Ferner Internationales Viehfutter, Farben, Oele und Petroleum, Ofenröhren und Gasolin, Gewehre und Patronen zu billigen Preisen

---

Es ist wirklich ein besonderes **Vergnügen** gutes Brot zu essen.

Sie werden stets das beste Brot haben, wenn Sie

Purity Mehl

brauchen. **Kaufen Sie es sich heute.**

Western Canada Flour Mills Co., Limited

Mühlen in Winnipeg, Goderich und Brandon

Frei für dich, meine Schwester.



Frei für Sie und jede Schwester, die an Frauenkrankheiten leidet.

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Frauenkrankheiten.
Ich habe ihre Heilung gefunden.

Ich sende meine **Selbstbehandlung** mit allen Instruktionen vollständig frei an jede Frau, die an Frauenkrankheit leidet. Es ist mein Wunsch, **allen** Frauen von dieser Heilung Mitteilung zu machen. — **Ihnen,** lieber Leser, für Sie selbst, Ihre Tochter, Mutter oder Schwester. Ich will Ihnen sagen, wie Sie sich selbst ohne ärztliche Hilfe zu Hause heilen können. Männer **können nicht** die Leiden der Frauen verstehen. **Was wir Frauen aus Erfahrung wissen, wissen wir besser,** als irgend ein Arzt. **Ich weiß,** daß meine Selbstbehandlung eine **ganz sichere Heilung** ist für **Weißfluß** oder **Leucorrhoea, Entzündung, Verschiebung** oder **Fall** der **Gebarmutter, übermäßige** und **erschwerte Monatsregel, Geschwülste** in der **Scheide** oder **Eierstöcken;** auch **Kopfschmerzen, Rücken- und Magen-Schmerzen, niederziehendes Gefühl, Nervosität, aufwärts kriechendes Gefühl im Rückgrat, Melancholie, Hitzanfälle, Müdigkeit, Nierenund Blasenleiden, die durch Erschlaffung verursacht** und **unserem Geschlecht eigen** sind.

Ich will Ihnen **vollständig frei** eine **vollständige Behandlung** für zehn Tage senden, damit Sie selbst prüfen können, daß Sie sich zu Hause heilen können, und zwar leicht, schnell und sicher. Bedenken Sie, es **kostet Sie nichts,** um die Behandlung vollkommen zu versuchen; und wenn Sie die Absicht haben, fortzufahren, kostet Sie dies nur 12 cts die Woche oder weniger als 2cts den Tag. Es wird Sie bei Ihrer Arbeit oder Beschäftigung nicht stören. **Senden Sie mir nur Ihren Namen und Ihre Adresse,** beschreiben Sie mir, woran Sie leiden, wenn Sie es wollen und ich werde Ihnen die Behandlung für Ihren Fall zusenden, **vollständig frei,** in unbeschriebenem Briefumschlag, mit nächster Post. **Ich sende Ihnen auch noch umsonst mein Büchlein „Der Frauen ärztlicher Berater" mit erklärenden Instruktionen, zeigend,** warum Frauen leiden, und wie sie leicht sich selbst zu Hause heilen können. Jede Frau sollte es haben und lernen, über sich selbst nachzudenken. Dann können Sie, wenn der Arzt sagt: Sie müssen sich einer Operation unterziehen, selbst Ihre Entscheidung treffen. Tausende von Frauen haben sich selbst durch meine Hausarzenei geheilt. Sie heilt alle, alt oder jung.

An Mütter von Töchtern! Ich will Euch eine einfache Hausbehandlung erläutern, welche sicher und vollkommen heilt **Weißfluß,** Bleichsucht und schmerzhafte oder unregelmäßige Monatsregel bei jungen Mädchen. Vollständige Wiedererlangung der Gesundheit ist stets das Resultat nach der Kur.

Wo Sie auch wohnen mögen, Ich kann Sie auf Damen in Ihrer eignen Gegend verweisen, welche es wissen und gern jedem Leidenden erzählen, daß **diese Selbstbehandlung** wirklich alle Frauenkrankheiten **heilt:** und Frauen gesund, stark, fett und kräftig macht. **Senden Sie mir sofort Ihre Adresse und die zehntägige freie Behandlung gehört Ihnen,** ebenso wie das Buch. Schreiben Sie noch heute, da Sie diese Offerte nicht wieder finden mögen. Adressire:

Box ... H.818 **Mrs. M. Summers** Windsor, Ont. Canada.

Joseph Franck
deutscher Uhrmacher
1835 Scarth Str. Regina
Phone 580

Reparaturen aller Art an Taschenuhren, Wanduhren, Gramaphones, Juwelen, Schreibmaschinen und Nähmaschinen.

Gut und billig von einem Sachverständigen ausgeführt. Befriedigung garantiert.

---

5 Waggonladungen

Winteräpfel

Spys, Baldwins, Kings, Russets, Crab-Aepfel, Birnen, Weintrauben.

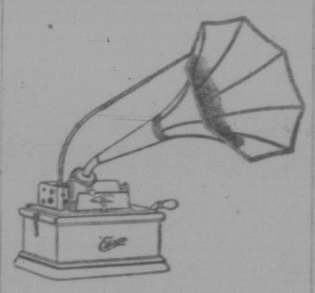
Hausbackenes Brot,
Candy, Kuchen

Williamsons Fruit Exchange.

Carl Molter & Co

Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher.

Cornwall Str., - Regina, Sask.
P. O. Box 191.



Das musikalische Talent aller Nationen ist zu Ihrer Verfügung, wenn Sie einen

Edison Fireside Phonograph

besitzen, der im Detail-Verkauf

$28.60

und all die Vorzüge und Stile teurer Maschinen vereinigt.

Kommen Sie und lassen Sie sich die neuen Rekords vorspielen.

W. G. F.

Scythes & Co.

Masonic Temple

Gebäude,

P. O. Box 894, Regina

Saskatchewan Kohle

Eine erstklassige Ofen und Furnace Kohle.

Nach irgend einem Teil der Stadt geliefert, $4.75 per Tonne.

Besondere Preise für Waggon-Ladungen.

Phone 932

Office und Lager

Dewdney Straße,

zwischen Rose und Broad Str., gegenüber Cameron und Heaps Lagerhaus

S. Fielding,
Manager

Heinrich,

der Brauer, meint: Wenn ich täglich unsere beste 20 bis 30 Glas Bier trinken sehe und sehe, wie tüchtig sie daran arbeiten und wie gesund sie sind, so ich nicht verstehen, wenn trotz dem, daß Regina lager berauschend ist.

Wenn Ihr täglich 2 bis 3 Flaschen Regina Lager trinken würdet zu den Mahlzeiten, Ihr würdet Euch bedeutend wohler fühlen. Ihr würdet bald einsehen, daß Regina Lager rein, köstlich und nahrhaft ist. Wir brauen es besonders für Familien und füllen es besonders dafür ab und es ist das Bier fürs Heim. Macht einen Versuch und Ihr werdet es immer trinken.

Regina Brewing Company, Ltd.

Regina-Tel. 341 Post-Box 55

Kommt zu dem

Carbon Studio

— für —

Photographien

und

Vergrößerungen

Gute Arbeit, mäßige Preise, höfliche Bedienung.

Unser Ziel ist, schnelle Resultate und gute Arbeit zu mäßigen Preisen. Wir sprechen Deutsch.

The Carbon Studio,
1929 Scarth Str. Regina.

Angebote für Gefängnis-vorräte.

Versiegelte Angebote, adressiert an den Unterzeichneten, versehen mit der Aufschrift **Tender for Jail Supplies,** werden in dieser Office bis Donnerstag den 24. Februar Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten entgegengenommen für die folgenden Vorräte für die Provinzial-Gefängnisse in **Regina, Prince Albert** und **Moosomin,** für ein Jahr, endend den 28. Februar 1911:

Brot,
Rindfleisch,
Groceries.

Genaue Auskunft betreffs Form des Kontrakts und Angebots-Form, ebenso die schätzungsweisen Mengen der zu liefernden Vorräte werden auf Verlangen von den Aufsehern der Gefängnisse in **Regina, Prince Albert** und **Moosomin** geliefert.

Alle Vorräte müssen die Genehmigung der Aufseher haben.

Alle eingereichten Angebote müssen ausdrücklich sagen, für welches oder welche Gefängnisse geliefert werden soll und müssen für freie Ablieferung an dem betreffenden Gefängnisse gemacht sein.

Ein angenommener Check im Betrage von **10 Prozent des Angebots** muß jedes solche begleiten und verfällt dieser, wenn der erfolgreiche Bieter den Kontrakt nicht annimmt oder nach Annahme nicht ausführt.

Weder das niedrigste noch irgend ein Angebot braucht angenommen zu werden.

Zeitungen, welche diese Anzeige ohne Auftrag abdrucken, werden nicht dafür bezahlt.

Frank Ford,
Deputy Attorney General.

Department of the Attorney General, Regina.

Michel Kleckner,

Hauptvertreter der

K. u. K. Oesterreichischen Tabak-Regie fuer Kanada.

Verkauf en-gros und en-detail.

Echter Ungarischer Segediner Paprika

ist zum folgenden Preise zu haben:

Kœnigs Paprika,
schön rot, ein bischen scharf, 1 Pfd. **70c**

Rosen-Paprika,
schön rot, nicht scharf, 1 Pfd. **75c**

Suess-Paprika,
schön rot und süßlich, 1 Pfd. **80c**

Ferner halte ich noch Oesterreichischen Tabak, Purzitchan, Herzegowina, Talmatiner, mittelfeiner Türkischer, Tabaksbeuten, sämtliche Sorten Cigaretten-Papierre, Glad Samum Legosson. Sowie auch Hülsen - Gold - Tips, Cork - Tips, Deutsche Spielkarten, Bartbinden, Bartwichse, etc.

Post-Aufträge werden pünktlich und rasch ausgeführt.

Winnipeg, Man., 207 Logan-Ave.

Auch ein Fürsten-Empfang

Besuch des Herzogs zu Mecklenburg bei Sultan von Ruanda.

Phantastische Bilder von dem höfischen Zeremoniell eines Sultanshofes in Centralafrika, die sich bei einem feierlichen Empfang besonders farbenprächtig entfalten, entwirft Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg in seinem großen Reisewerke „Ins innerste Afrika", das demnächst in Leipzig erscheinen wird. Auf seiner Wanderung, um Kiwu-See zieht er durch Ruanda, durch jenes Saxenland, das wohl der interessanteste Theil des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes und ganz Centralafrikas überhaupt ist, wollte es seiner ethnographischen und geographischen Lage nach gehört. Es ist ein blendendes, dicht bewohntes Stufenland von reicher landschaftlicher Schönheit und unvergleichlich frischem und gesundem Klima, zugleich eines der letzten Regenreiche, das noch von einem souveränen Sultan absolut beherrscht wird und zur deutschen Oberhoheit nur durch die Einsetzung eines Residenten in loser und bedingter Abhängigkeit steht. Die herrschenden Bewohner von Uganda sind die später eingewanderten Watussi, die die Urbevölkerung der Wahutu unterjocht haben. Das ganze Land gegorant mit tiefster Ehrfurcht dem „Mani" oder Sultan Mfinga, dem der ganze Grund und Boden, alle Rind- und Kleinviehherden gehören und der sein Eigenthum nach Belieben an die Unterthanen austheilt. - Die einzelnen großen Distrikte des Reiches werden von Unterhäuptlingen oder Watuales verwaltet.

Die Ankunft des deutschen Prinzen war dem Sultan gemeldet worden, und er hatte einen feierlichen Empfang vorbereitet. Eine offizielle Gesandtschaft begrüßte ihn beim Eintritt in das Reich Mfingas; in feierlichem Ernst und ruhig imponirender Haltung schritten zwei dünenhafte, schlankaufgeschossene Heldengestalten in malerischem Festschmuck ihm entgegen, umgeben von einem großen Stab junger Leute, brachten als Geschenke des Sultans eine stattliche Zahl Rinder und Kleinvieh und baten um die Erlaubniß, bis zu der Residenz des Herrschers Nianfa das Geleit geben zu dürfen. Die Aufmerksamkeit, die Mfinga seinen Gästen angedeihen ließ, zeigte sich in mehreren Verpflegungskarawanen von etwa 30 Ziegen, die zu dem Hauptzuge stießen und die Expedition überreich versorgten. Auch die Zahl der an der Spitze marschirenden Führer schwoll immer mehr an, die Watuales aus allen Dörfern zogen auf Nianfa zu und verbanden sich mit der Karawane. Der Sultan schien alle Großen seines Reiches in die Residenz berufen zu haben. Endlich war die hochgelegene Residenz erreicht. Tausende von Menschen beobachteten von den Kuppen der Hügel und Anhöhen den Anmarsch: alles in größter Ruhe, kein Lärmen, kein Schreien, kein Volksgedränge. Die phantastischsten Gerüchte aber schwirrten durch die Zuschauer von der Macht und Bedeutung des fürstlichen Gastes. „Der große Stier kommt mit seinen Kälbern", raunte man; „er hat vier Arme und sechs Beine!" Solche Aeußerungen sollten in der Denkart dieses Hirtenvolkes die Stärke und Kraft des hohen Gastes andeuten. Ein Lager ward aufgeschlagen, nicht weit von der Sultanshütte, um das sich die Massen drängten. Aber bevor Mfinga selbst kam, die Fremden zu grüßen, erschienen zwei in rothe Gewänder gehüllte Gestalten, die lange Stäbe um den Kopf wirbelten und sie dann mit voller Gewalt krachend und rücksichtslos in das Menschengewühl hineinsausen ließen, das blitzschnell auseinanderstob. Der Platz war leer: Trommelwirbel tönten aus dem Palast. Paarweise in feierlicher Ruhe schritten die Prachtgestalten der Ruandafürsten mit ihren Söhnen heran, in ihrer Festtracht, um die Hüften einen Schurz aus Rindshaut geschlungen, mit Schnüren und Ringen geziert, um den Kopf den hohen Haarkamm, an dem die dünnen Perlenketten glänzten. Hinter ihnen kam die Sänfte des Sultans heran; er stieg ab und mit den deutschen Worten: „Guten Morgen, Euer Hoheit", reichte er dem Prinzen die Hand. Die Gestalt des Sultans zeigte etwas rundliche Formen, überragte aber die Höhe von zwei Meter. Ein Augenfehler und stark vorspringende Oberzähne störten etwas den sympathischen Eindruck; aber seine Fragen gaben bald Zeugniß von seinem scharfen Intellekt. Eine ungeheure Menge von Geschenken ward herbeigeschleppt, fast eine Stunde lang währte der Zug von Vieh und Lebensmitteln und seltenem Brennholz. Die Geschenke, die der Prinz bei seinem Gegenbesuch überreichte, waren zwar lange nicht so zahlreich, aber einige erregten die höchste Aufmerksamkeit. Das Rasseln einer Weckeruhr, die bis in alle Einzelheiten erklärt werden mußte, befriedigten Mfinga sichtlich; entzückt war er von der Ueberreichung eines Jagdmessers und der Patronentasche, die zu einer Jägerbüchse gehörte. Den Höhepunkt aber erreichte seine Begeisterung, als ihm feierlich eine Säge überreicht wurde, um die er besonders gebeten hatte. „Nach einigen mißglückten Versuchen gelang es ihm", so erzählt der Herzog, „die Beine meines Stuhles und alles nur sonst Erreichbare mit bestem Erfolge an- und abzusägen. Auch das „Ministerium" beobachtete die Versuche mit lebhaftem Interesse."

Unter den Festspielen, die darauf veranstaltet wurden, war das Hochspringen der jungen Watussi bewundernswerth; die besten Springer erreichten die unglaubliche Höhe von 2,50 Mtr., während der in Amerika erzielte Weltrekord nur 1,94 Mtr. beträgt; junge Knaben sprangen bis zu 1,50 und 1,60 Mtr. Höhe. Große Tänze wurden aufgeführt, von denen jeder einzelne von einem der großen Unterhäuptlinge eingeübt worden war; die Regie über den gemeinsamen Tanz der Vornehmsten hatte der Sultan selbst übernommen. Außer den Kriegstänzen wurden groteske Bewegungstänze aufgeführt, in denen der Gang von Thieren, besonders der des Kronenkranichs, nachgeahmt wurde. Das höchste Vergnügen erregte bei den Watussi die Vorführung eines Grammophons, wobei sie in die unangenehme Lage kamen, das Lachen unterdrücken zu müssen, da das nicht für „fein" gilt. Als sie sich zu sehr darum drängten, hieb der Sultan höchst eigenhändig mit seinem Stock unter sie, daß die Splitter flogen. Frauen wurden nicht gesehen, da sie sorgfältig verborgen waren.

In Deutschland giebt es 477 Freimaurer-Logen, in Italien deren 205, Frankreich zählt rund 35,000 Meister vom Schurzfell in 532 Logen. Die meisten freimaurerischen Verbrüderungen haben die Vereinigten Staaten, nämlich 12,990 weiße und 1300 schwarze. Die Gesammtzahl aller Mitglieder beläuft sich auf 10 Millionen.

Moderner Al-Raschid.

Geheime Rundgänge des Pariser Polizei-Präfekten.

Ein Nachtbild, das zwar nicht den märchenhaften Herrscher Harun al Raschid, sondern den Polizeipräfekten Lepine zum Helden hat, aber an Verkleidungen und Ueberraschungen nicht minder reich ist als eine orientalische Geschichte, entwirft Georges Grison im „Figaro."

Mitternacht. Den Kragen seines Jacketts bis über die Ohren hinaufgezogen, die Krempe seines schwarzen Filzhutes tief über die Augen gezogen, streicht ein kleiner Mann an den Mauern hin. Die Passanten bemerken ihn nicht, aber er beobachtet sie mit seinen leuchtenden Augen, die wie zwei glühende Punkte in der Nacht funkeln. Es ist der Polizeipräfekt Lepine, der seine Runde macht. Er ist allein, ohne jede Waffe, nur mit einem winzigen Stöckchen, das er bald in der Hand schwingt, bald unter den linken Arm trägt. Er hat keine Furcht, er weiß, daß er ohne Gefahr die berüchtigsten Quartiere aufsuchen kann, denn einmal wird ihn Niemand erkennen, und dann liebt ihn das Pariser Volk. Selbst die Apachen und Verbrecher, mit denen er einen so erbitterten Krieg führt, respektiren und bewundern seine Kühnheit.

Wenn irgend ein Auflauf entsteht, ein Unglücksfall sich ereignet, überall, wo die Menschen sich ansammeln, da mischt er sich unter die Reihen der Neugierigen und beobachtet, wie sich die Polizisten benehmen, ob sie energisch sind oder lässig, muthig oder feige, höflich oder brutal. Und am anderen Morgen erhält der betreffende Bezirksoffizier seine Weisungen. Sein scharfer Blick achtet auf die Großen und auf die Kleinen.

Der Vorsteher des Polizeireviers unterliegt ganz so gut seiner strengen Controlle wie der einfachste Polizist. Eines Abends wird ein neugeborenes Kind unter einem Hausthor gefunden. Ein Polizist trägt das Würmchen zur Wache, und unter der ihm nachfolgenden Menge befindet sich auch Lepine. Ohne bemerkt zu werden, gleitet er mit durch die Thür und setzt sich bescheiden auf einen Stuhl im Winkel. Er bemerkt, daß der Vorsteher, obwohl er heute Abend Dienst hat, nicht da ist und sein Sekretär den Thatbestand aufnimmt. Ruhig fragt er: „Ist der Herr Vorsteher nicht da?" „Was geht Sie das an?" entgegnet brüsk der Sekretär dem bescheiden und demüthig aussehenden Individuum. „Wollen Sie etwas von ihm?" „Ja". „Nun, da müssen Sie warten. Sie denken wohl, daß er immer für das Publikum Zeit hat." Und der Sekretär zündet sich eine Cigarette an und wendet ihm den Rücken. Lepine entfernt sich, ohne ein Wort zu sagen. Am nächsten Morgen aber werden Vorsteher und Sekretär auf 14 Tage zur Strafe vom Amt suspendirt, der erstere wegen Vernachlässigung des Dienstes, der andere wegen unhöflichen Betragens gegen das Publikum.

Ein ander Mal kommt Lepine bei strömenden Regen völlig durchnäßt auf eine Polizeiwache und bittet, ob er sich nicht hier etwas trocknen und wärmen dürfte. Man erlaubt es ihm und bringt ihm sogar noch einen Stuhl an den Ofen. Lepine dankt und sagt zum Abschied: „Ich garantiere jedem von Euch 10 Frs. Belohnung." Das Erstaunen der Polizisten war groß, als sie am andern Tage die Gratifikation erhielten und nun merkten, wer der durchnäßte Mann gewesen war. So spielt Lepine im modernen Paris dieselbe Rolle des stets Gegenwärtigen und stets Gerechten, des Belohnenden und des Strafenden wie Harun-al-Raschid in Bagdad.

Trachtenreform in Venedig

Dem Kampf der Venezianer Gondolieri gegen die auf den Kanälen zwischen den alten Palastfassaden rastlos dahinschwirrenden modernen Motorboote, als gegen die Verunstaltung der altehrwürdigen Lagunenstadt überhaupt. Mit einer Reform der Trachten haben sie nun den Kampf begonnen. Unter Führung der bekannten Romanschriftstellerin Rosa Genoni hat sich eine Liga der venezianischen Frauen gebildet, deren Ziel es ist, die farbenfrohe phantasievolle Tracht der Renaissance wieder einzuführen. Der Heimathstolz und der Patriotismus aller Venezianerinnen wird mit flammenden Worten aufgerufen; verachtende Abkehr von den fremden Moden ist das Losungswort. In neuer Schönheit sollen die alten Trachten der berühmten Vorfahren wieder erstehen und mit frohem Selbstgefühl von allen Töchtern Venedigs getragen werden. Dann wird man nicht das groteske Bild sehen, in den von der Tradition geheiligten Gondeln die moderne Venezianerin in einer Pariser Toilette mit einem ultramodernen großen Hute zu sehen; an Stelle solch grotesker Stillosigkeit wird die frohe reiche Farbenfülle des alten Venedig verjüngt wieder aufleben. Eine große Schaar Venezianerinnen ist der Liga bereits beigetreten und auch die Männerwelt: Venedigs unterstützt den Plan mit allen Kräften.

Der Kohlenertrag des Staates Georgia von 264,822 Tonnen war der geringste seit 1899.

Der Escorial birgt 12 ganze Körper, 144 Köpfe und 306 große Stücke von Heiligen und Seligen.

Eine verstählte Kupferplatte kann bis 15,000 Abdrücke aushalten und dann wieder erneuert werden.

Auf geeignetem Terrain kann ein Strom dünnflüssiger Lava in der Stunde 18 Meilen zurücklegen.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Da die Jagdsaison noch andauert, halten wir es für viele unserer Leser in Saskatchewan von größter Wichtigkeit, zu wissen, wann die verschiedenen Arten von Wild geschossen werden dürfen. Einige Leser haben uns dringend gebeten, sie über die Bestimmungen des Jagdgesetzes aufzuklären. „Unkenntniß des Gesetzes schützt vor Strafe nicht." Das hat schon mehr wie ein armer Sünder erfahren und wollen wir darum unser Bestes tun, unsere Leser vor Fehltritten in dieser Richtung zu bewahren.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Ralle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Prärichühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1 August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. Mai.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elchs in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizens haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Hirsche irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Prärichühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.

— Während es oft unmöglich ist, einen Unfall zu vermeiden, kann man doch vorbereitet sein. Legt 25c an in einer Flasche Chamberlains Liniment und Ihr seid vorbereitet für Verrenkungen, Quetschungen und ähnliche Unfälle. Verkauft überall von Händlern und Drogisten.

Galt Kohle

ist die allerbeste.

The Smith & Fergusson Co.
Alleinige Agenten

Office: Smith Block, Rose Straße, Regina.

Gehen Sie zur

Regina Wholesale Liquor Co.

auf der Scarth-Straße

für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ¼ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch.

Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.
G. Tomlinson, Manager.

Gowganda

Bartlett und **Boyd Gordon,** zwei der besten **Silberminen** in **Ontario.**

The California Atlanta Oil Co.
200 Aktien für $50.00, $12.50 Anzahlung, $12.50 per Monat.
500 Aktien $125.00, $31.25 Anzahlung, $31.25 per Monat.
1000 Aktien $250.00, $62.50 Anzahlung, $62.50 per Monat.

Otto S. Bruck, Winnipeg, Man.
215 Somerset Bl., Phone Main 4162.

Schwindsucht. Buch Frei



Dieses wertvolle medizinische Buch hat den Zweck, in klaren und einfachen Worten darzulegen, wie diese Schwindsucht in Ihrem eigenen Heim kuriert werden kann. Falls Sie irgend jemand kennen, der an der Schwindsucht, an Katarrh, Bronchitis, Asthma oder andern Hals- oder Lungenkrankheiten leidet, oder Sie selbst davon heimgesucht sind, wird dieses Buch Ihnen den Weg zu einer Heilung zeigen. Sogar wenn Sie im vorgeschrittenen Stadium der Krankheit stehen und keine Hoffnung mehr vorhanden ist, wird dieses Buch Sie lesen wie andere geheilt wurden nachdem alle andern Mittel, die sie versuchte, fehlgeschlagen und sie ihren Fall als hoffnungslos ansahen.

Schreiben Sie sofort an die **Yonkerman Consumption Remedy Company,** 1276 **Main St.,** Kalamazoo, Mich., die gerne bereit sein wird, Ihnen ein Buch, deutsch oder englisch, sowie eine ausreichende Portion der Medizin, zur Probe der neuen Behandlung umgehend und absolut kostenfrei zuzusenden, da es jener Firma sehr daran liegt, daß alle Leidende diese wundervolle Medizin erhalten und davon Gebrauch machen ehe es zu spät ist. Hören Sie also — schreiben Sie heute. Ihr Leben mag dadurch erhalten bleiben.

Streifzüge durch Deutschland.

Nürnberg, Deutschlands steinerne Chronik.

(Copyright 1908 by Wm. Kaufmann) (No. 59.)

Wenn Einer Deutschland kennen
Und Deutschland lieben soll,
Wird man ihm Nürnberg nennen
Der edlen Künste voll.
Dich, nimmer noch veraltet —
Du treue fleiß'ge Stadt,
Wo Dürers Kraft gewaltet
Und Sachs gesungen hat.
M. v. Schenkendorf.



Wappen von Nürnberg.

Wer sich näher mit der Geschichte der Stadt Nürnberg befaßt, der muß immer auf's Neue staunen ob der gewaltigen Kraft, welche der Bevölkerung dieser Stadt inne gewohnt hat. Wenn man bedenkt, daß Nürnberg zur Zeit seiner höchsten Blüthe nur ungefähr 25,000, allerhöchstens 30,000 Einwohner gezählt haben kann, also weit weniger volkreich gewesen ist, wie z. B. Regensburg um diese Zeit war, oder wie Köln oder wie das wohl doppelt so volkreiche Erfurt von damals, so begreift man es nicht, wie Nürnberg eine so gewaltige Rolle in der Geschichte des



Blick auf die Kaiserburg, Nürnberg.



Mittelalterliche Straße in Nürnberg.

alten Deutschlands hat spielen können. Höchstens noch Lübeck gibt ein ähnliches Beispiel von Kraftfülle, Unternehmungsgeist und Ausdauer unter den schwierigsten Verhältnissen, wie ja auch Lübeck neben Nürnberg das mächtigste städtische Gemeinwesen in Deutschland vor einem halben Jahr-



Auf der Burg, Nürnberg.

tausend war. Auf allen Gebieten hat Nürnberg damals vorangestanden. Es war ein Sitz hoher Bildung und großartiger künstlerischer Thätigkeit und zugleich die große Binnenhandelsstadt Deutschlands. Es war die Stadt großer Erfindungen und Entdeckungen und diejenige, in welcher das Handwerk zur bedeutendsten und vorbildlich künst-

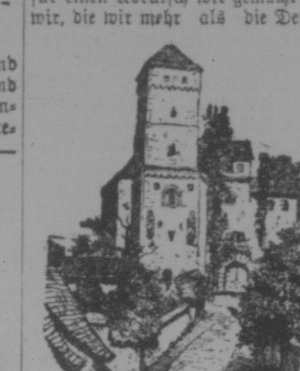


Nürnberg 1493. Nach Hertmann Schedels liber chronicarum.

lerischen Blüthe gelangte, hier wirkte der damaligen Zeit bedeutendster Maler Albrecht Dürer und der Dichter Hans Sachs, neben einer ganzen Reihe aus Nürnberg gebürtiger und dort ausgebildeter Künstler. Das Sprichwort „Nürnberger Tand geht durch's ganze Land" kannte man schon vor 400 Jahren und es beweist die gewaltige Handelsthätigkeit dieser einen Stadt. Und gleichzeitig war Nürnberg auch Deutschlands größte Rüstkammer und stärkste Festung, sowie die Stadt, welche aus ihren eigenen Bürgern und mit ihrem eigenen Gelde große und tapfere Heere in das Feld stellen konnte. Auf allen Gebieten geistiger Bestrebungen und männlicher Tüchtigkeit war Nürnberg gleich ausgezeichnet und mit Recht berühmt.

Auch in der heutigen, mit den Vororten fast 300,000 Seelen zählenden Industrie- und Handelsstadt Nürnberg treten uns auf Schritt und Tritt die Zeugen seines ehemaligen Glanzes entgegen. Nürnberg kann man die steinerne Chronik Deutschlands nennen. Denn in keiner anderen größeren Stadt Deutschlands (Rothenburg ob der Tauber war stets eine Kleinstadt und ist es bis heute geblieben) sprechen die aus der Vorzeit stammenden Bauten und Kunstwerke so wirksam zu uns, ja kaum in einer anderen Stadt der Welt — weder in Frankreich, noch in England, noch in Spanien, sogar nicht in Italien, mit Ausnahme von Rom, sind die Hinterlassenschaften der Vorfahren so pietätvoll und so verständig gepflegt worden, als in Nürnberg. Freilich denjenigen Alterthumsfreunden, welche am liebsten eine moderne Stadt am Aufblühen verhindern möchten, um jedes Stück Festungswall und jeden alten Thurm zu erhalten, haben es auch die heutigen Nürnberger nicht recht machen können. Jene Fanatiker mißbilligen es vielleicht auch, daß jetzt die Eisenbahn an dem alten Nürnberg vorüberfährt, jedenfalls aber, daß elektrische Bahnen die Straßen durchziehen, daß neuzeitliche Prachtbauten aufgeführt worden sind und daß man sich in Nürnberg mit all' dem Comfort umgibt, den die anspruchsvolle Neuzeit kennen gelernt hat. Wer die nament-lich in der Gegend des Bahnhofes entstandenen Neugestaltungen kritisirt, der sollte bedenken, daß der Lebende Rechte besitzt und daß den Bewohnern einer gewaltig anwachsenden Großstadt nicht zugemuthet werden kann, den Anschauungen unserer Vorfahren in Bezug auf Luft, Licht und Gesundheitspflege noch immer zu huldigen. Es sind allerdings Theile der alten ehrwürdigen Stadtmauer niedergelegt worden, um den Forderungen der Neuzeit zu genügen, aber was noch von jenen Bauten erhalten geblieben ist, das ist wahrhaftig mehr als genug, um uns und unseren Nachkommen ein vollständig genügendes Bild des alten Nürnberg zu überliefern. Außerdem soll derjenige Theil der Stadtmauer, welcher vom Maxthore bis zum neuen Thore führt, also eine Strecke von mehr als einem Kilometer Länge, auf ewige Zeiten unberührt bleiben. Und gerade diese Strecke ist der malerischste und interessanteste Theil der alten Stadtumwallung.

Der Dichter Bierbaum sagt: „In alten Städten, wo deutsches Wesen einmal reich lebendig gewesen ist, sehen wir mit Staunen, was für Kerls unsere Vorfahren gewesen sind, und was für einen Abrutsch wir gemacht haben, wir, die wir mehr als die Deutschen



Der Heidenthurm.

irgend einer anderen Zeit das Wort Deutsch im Munde führen. Mauldeutsch sind wir, nicht herzdeutsch. Nirgends aber wird uns der nationale Abrutsch so deutlich, wie in Nürnberg, nirgends anderswo weitet sich so Dein Herz im Stolzgefühle, einer großen Nation, wenn auch nur als verkrüppelter Enkel, anzugehören, wie hier. Aber die Scham ist der Schatten, den dieser Stolz wirft, und ein Schubiak wäre, wer in diesem Schatten ruhen wollte. Darum hat ein Aufenthalt in dieser alten herrlichen Burgstadt deutscher Großart etwas Aufpeitschendes, so angenehm er es uns auch mit Träumen sein läßt. Wir müssen wieder auf eine solche Volkshöhe, wie es die war, auf der eine solche Kunst, ein solches Leben, eine solche Stärke, Echtheit und Klarheit gedieh. Das war deutsche Cultur, das war Wohnen in deutschem Geiste, das war deutsches Leben. Diese Leute, die das hinterlassen haben, waren nicht schneidig, die waren mannhaft, aber fein dabei, ganz freie, schaffende Menschen, ihrer selbst bewußt, Herren aus eigener Art, Herren auf eigenen Wegen, Kerls mit Gesichtern, nicht Puppen mit Larven. Jeder Erkersäulenknauf hier spricht, wo im Neudeutschen ganze Straßen nur eine geschwollene Phrase sind."



Albrecht Dürers Standbild in Nürnberg.

Von Nürnbergs Gründung weiß man mit Sicherheit nur, daß Konrad II., der Salier, die Burg während der Jahre 1024 bis 1036 erbaut hat.

Daß die Burg maßgebend für die Stadtgründung gewesen ist, erscheint sehr einleuchtend. Denn die Umgegend von Nürnberg ist sandig und unfruchtbar, gewaltige Sümpfe erstreckten sich hier inmitten großer Waldungen. Die Pegnitz, jetzt ein ziemlich träger Fluß, war ehemals, als ihr Gebiet sich über ungeheure Urwälder erstreckte, ein sehr wasserreicher Strom, der besonders im Frühjahr über die seichten Ufer trat, große Ueberschwemmungen verursachte und die Sümpfe der Umgegend speiste. Die Hälfte des alten Nürnberg ist auf diesem Sumpfboden erbaut, die Fundamente der Sebalduskirche stehen auf in den Sumpfboden getriebenen Pfählen.

Aber inmitten der wälder- und sumpfreichen Ebene steigt ein Felsplateau steil empor, welches die ganze Umgebung beherrscht. Vielleicht war auf dieser, später zum Burgberg gewordenen Hochfläche eine alte heidnische Cultusstätte, vielleicht wurde hier dem alten slavischen Gott Nuoro geopfert, welcher dann der Gegend den Letzteres von den Hunnen hierher vertriebene Noriker gethan, denn die Römen gegeben hat, vielleicht haben Bedeutung dieses Namens soll „Bero der Versteckung" sein. Oder endlich kommt der Name Nürnberg von Nurung, ein gerodeter, abgeholzter Berg? Vielleicht das Wahrscheinlichste, denn



Germanisches Museum.

am 6. August 1294 verordnete Adolf von Nassau, daß das Land, „welches Nurung und Fürreut genannt wurde, dem Gemeinwesen von Nürnberg dienen soll".

Um die Burg herum baute sich Nürnberg auf, die Gasse, welche der Burg am nächsten liegt, heißt noch heute Söldnergasse. Sehr rasch muß der Ort herangewachsen sein, denn er hatte bald das weit ältere Fürth überflügelt, zum Theil in Folge der Vorliebe, welche die Kaiser der Stadt gewährten (schon 1112 wird Nürnberg reichsunmittelbare Stadt), zum Theil in Folge seiner für den Verkehr so günstigen Lage im Herzen Deutschlands. Die Straßen folgten damals den Flußufern. Durch das Thal der Regnitz, welches gewissermaßen eine Fortsetzung des Lechthales ist, ging der Handel aus Italien über Füssen und Mittenwald nach Augsburg und von dort nach Nürnberg, von hier über Braunschweig nach Hamburg und



Partie an der Pegnitz in Nürnberg.

Bremen oder Lübeck, oder den Main und den Rhein hinab nach den reichen niederrheinischen und flandrischen Städten. Vor der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien bewegte sich der indisch-orientalische Handel wesentlich auf diesen Straßen, dessen großer Treff- und Kreuzungspunkt das im Schutze seiner auf hohem Sandsteinfelsen thronenden Burg liegende Nürnberg war. Die Kaiser blieben Nürnberg wohlgesinnt. Friedrich Barbarossa verstärkte 1219 die Burg beträchtlich und legte damit den Kern zu Nürnbergs fernerem Gedeihen. Rudolf von Habsburg hält hier 1274 einen glänzenden Reichstag ab und die Nürnberger Patricier Holzschuher und Vorthlin sind schon damals so reich, daß sie dem Kaiser beträchtliche Summen leihen können. Ludwig der Baier verleiht Nürnberg 1322 neue Rechte und die Stadt ist damals schon so reich, daß sie in jenem Jahrhundert die beiden gewaltigen Dome St. Sebaldus und St. Lorenz bauen kann. Karl IV. endlich erläßt in Nürnberg die goldene Bulle, durch welche er seine Nachfolger auf dem Throne verpflichtet, ihren ersten Reichstag regelmäßig in Nürnberg abzuhalten. Sigismund wählt 1424 Nürnberg als Ort der Aufbewahrung der Reichskleinodien und bestimmt, daß dieselben um Ostern jedes Jahres dem Volke öffentlich gezeigt werden sollen, ein Fest, das jedes Jahr viele Tausende von Fremden nach der Stadt bringt.

Freilich haben die Kaiser nicht immer durch ihre Handlungen günstig auf Nürnbergs Entwickelung gewirkt. Dadurch, daß Barbarossa den Grafen Friedrich von Zollern, einen der Stammväter des heutigen deutschen Kaiserhauses, als Burggraf zu Nürnberg einsetzt, erwächst für die Bürger der Stadt eine durch mehrere Jahrhunderte getragene und mit unzähligen Kämpfen und Wirren begleitete Last, die selbst dann noch nicht ganz aufhört, nachdem die Burggrafen von Nürnberg Markgrafen von Brandenburg geworden sind und ihre Rechte als Burggrafen an die Stadt verkauft haben.

Als Erfinder stehen die Bürger Nürnbergs besonders groß da. So wurde das Drahtziehen von dem Bürger Rudolph zu Nürnberg 1440 erfunden, 1444 die Pedalorgel durch Heinrich Drasdorf, 1500 die Taschenuhr durch Peter Hele (es waren große länglich runde Uhren, die sogenannten Nürnberger Eier). Albrecht Dürer erfand die Radirnadel, 1517 wurde in Nürnberg das erste Feuersteinschloß für Schießgewehre gebaut und Lobsinger erfand bald darauf die Windbüchse. Auch das erste Hinterladergewehr wurde hier 1517 von Putz und Oswaldt angefertigt. Regiomontanus erfand in Nürnberg die ersten nach wissenschaftlichen Grundsätzen construirten Meßungsinstrumente für Seefahrer und Martin Beheim zeichnete in Nürnberg im Jahre 1492 den ersten Erdglobus. — Eine weitere Erfindung, welche die



Partie an der Stadtmauer, Nürnberg.

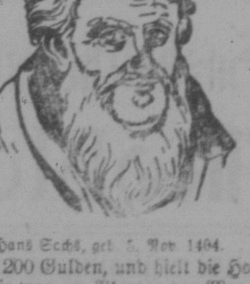
wichtigste von allen gewesen wäre, wird ebenfalls den Nürnbergern scherzhafter Weise zugeschrieben, doch ist leider der Bau des „Nürnberger Trichters" wieder in Vergessenheit gerathen.

Unter den vielen bedeutenden Männern, welche Nürnberg hervorgebracht hat, ragt Albrecht Dürer als gewaltigster hervor, denn er erscheint als der Träger der ganzen geistigen Richtung seiner Zeit und seines Volkes. Er wurde 1471 als Sohn des aus Ungarn eingewanderten Goldschmieds gleichen Namens geboren und wurde nach Wunsch seines Vaters zuerst Goldschmied. Jedoch schon im fünfzehnten Jahre tritt der junge Albrecht bei dem damals berühmtesten Maler Nürnbergs, Wohlgemuth, in die Lehre, begibt sich dann auf die Wanderschaft und kehrt als angesehener Künstler nach der Vaterstadt zurück. Was er selbst über seine Eheschließung sagt, mag hier beigefügt werden, als ein Beispiel, wie man damals zu freien



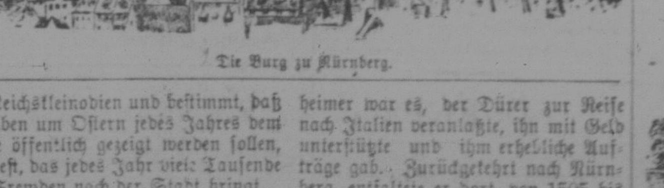
Die „Mauth" und Güterniederlage zu Nürnberg 1725.

pflegte: „Und als ich heim kommen war, handelt Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Jungfrau Agnes und gab mir



Hans Sachs, geb. 5. Nov. 1494.

zu ihr 200 Gulden, und hielt die Hochzeit, die war am Montag vor Margaretha im Jahre 1494." Dürer hatte das Glück, einen der feinsten Köpfe Nürnbergs, den reichen Patricier Willibald Pirkheimer, als Freund und eifrigen Förderer zu gewinnen. Pirk-



Die Burg zu Nürnberg.

heimer war es, der Dürer zur Reise nach Italien veranlaßte, ihn mit Geld unterstützte und ihm erhebliche Aufträge gab. Zurückgekehrt nach Nürnberg, entfaltete er dort, von 1505 bis 1520, jene großartige Thätigkeit, welche die Nachwelt staunend bewundert. Außer einer bedeutenden Zahl von Oelgemälden führte er eine Menge von Zeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten aus, dazu noch mühevolle plastische Arbeiten in Buchsbaum und Speckstein. — Er wurde mit Melanchthon innig befreundet und mit Hans Sachs verband ihn bis an sein Lebensende ein enges Freundschaftsbündniß. — Albrecht Dürer ist als der Vater der deutschen Kunst zu betrachten. Seine Werke sind in den meisten Galerien Deutschlands verbreitet, nur wenige finden sich in seiner Vaterstadt vor. Auf dem Milchmarkt in Nürnberg, jetzt Albrecht Dürerplatz, erhebt sich Dürers von Rauch modellirtes Standbild. Dürers ehemaliges Wohnhaus ist in den Besitz der Stadt übergegangen und wird in seinem alten Zustande belassen.

Als Zeitgenossen Dürers wirkten neben und mit ihm die bedeutenden Künstler Adam Krafft, Peter Vischer und Veit Stoß, nebst einer großen Anzahl von begabten Schülern. Nürnberg war um jene Zeit der Mittelpunkt aller künstlerischen Bestrebungen Deutschlands.

Hans Sachs, Nürnbergs poetischer Schuster, wurde 1494 geboren. Er war ein wirklicher Dichter und man thut ihm eigentlich Unrecht, wenn man seine poetische Wirksamkeit besonders mit der damals in Nürnberg betriebenen Meistersingerei in Verbindung bringt. Die annähernd viertausend Meistergesänge, welche Sachs verfaßt hat, sind keine Meisterwerke und konnten auch keine sein, weil sie ganz nach den Vorschriften und Anforderungen der Nürnberger Meistersinger-Schablone verfaßt werden mußten. Diese Meistersinger waren aber weder Dichter noch Tonkünstler, sondern handwerksmäßige Reimschmiede, deren Künsteleien und Silbenzählereien eher belächelt, als bewundert zu werden verdienen. Wenn man jene viertausend Meistergesänge aus der künstlerischen



Das weiße Thor.

Thätigkeit Sachsens streicht, so bleiben seine eigentlichen Meisterwerke, die namentlich auf dem Gebiete der poetischen Erzählung bedeutend sind. Sachs ist erst lange Zeit nach seinem Tode gebührend gewürdigt worden und die schönste Ehrung, welche ihm zu Theil geworden ist, hat Deutschlands größter Dichter Göthe ihm gegeben in dem Gedichte „Hans Sachsens poetische Sendung".

In Nürnbergs großer Zeit wirkte auch der bedeutende Gelehrte Johannes Müller, nach seiner Vaterstadt Königsberg in Unterfranken Regiomontanus genannt. Er war namentlich als Mathematiker berühmt, und ihm hat man lange Zeit die Erfindung des Jacobsstabs zugeschrieben, eines Meßinstrumentes der Seefahrer, das in der Zeit, als man von der bisher betriebenen Küstenschifffahrt abging und sich auf die hohe See hinaus wagte, von großer Wichtigkeit gewesen ist. Ein Schüler des Regiomontanus war der junge Nürnberger Kaufmann Martin Beheim, der um 1492, also genau um die Zeit der ersten Columbusfahrt, in Nürnberg den ersten „Erdapfel" herstellte, demnach als der Erfinder des Globus anzusehen ist. Freilich haben schon die alten Griechen Erdkugeln besessen, aber diese Erfindung war wieder verloren gegangen. Beheim war in portugiesischen Diensten ein berühmter Seefahrer und Theilnehmer (heute würde man sagen „wissenschaftlicher Berather") bei der Expedition des Diego Cao, welcher an der afrikanischen Küste bis weit südlich von der Kongo-Mündung vordrang und als Vorläufer der Vasco de Gama und Marco Polo anzusehen ist. — Auch bezüglich der Entdeckung Amerikas hat man Beheim einen weitgehenden Antheil zugeschrieben, ja ihm die Kenntniß der Magallan Straße vor deren Entdeckung zugesprochen, sogar ihn den Wegweiser des Columbus genannt, weil die „Insel Antiglia", deren Name in den großen und kleinen Antillen noch heute nachklingt, auf dem Beheim'schen Erdapfel verzeichnet ist. — Unmöglich ist es nicht, daß Beheim mit Columbus zusammengetroffen sein kann, aber es fehlt dafür der Beweis. Beheim starb als Gouverneur der Azoreninsel Fayal. Uebrigens kommt der Name der Insel Antiglia schon auf einer 1424 angefertigten, gegenwärtig



Spittlerthor mit Thurm.

im Besitze der Weimar'schen Militär-Bibliothek befindlichen Karte vor. — Die Familie der Beheim's zählte zu den ersten Patriciern Nürnbergs und viele hervorragende Bürger sind derselben entsprossen. Die Beheim's blühen noch heute in Nürnberg.

Ein zweiter Artikel folgt.

Auszug

aus dem canadischen Heimstätten-Gesetz

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens jedes Jahr sechsmonatliche Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von drei Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer der Farm sein.

3. Falls der Vater [oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist] eines Heimstätters ständig auf einer von ihm geeigneten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachzukommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distriktes davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht machen.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

Auszug aus den Minen-Regulationen des canadischen Nordwestens.

Kohlen. — Kohlen-Minen-Gerechtsame können für eine Periode von 21 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von $1.00 per Acker gepachtet werden. Nicht mehr als 2,560 Acker sollen an eine Person oder eine Gesellschaft verpachtet werden. Eine Abgabe an die Regierung in Höhe von 5 Cents ist auf jede Tonne verkäuflicher Kohlen zu kollektieren.

Quarz. — Eine mindestens 18 Jahre alte Person, die Mineralien entdeckt hat, kann einen sogenannten Claim 1500 x 1500 Fuß aufnehmen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen $5.00.

Wenigstens 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim verausgabt oder statt dessen an den Minen Recorder entrichtet werden. Wenn 500 Dollars verausgabt oder eingezahlt worden sind, kann der Platzinhaber des Landes, nachdem er eine Vermessung hat vornehmen lassen und nachdem er andere Bedingungen erfüllt hat, das Land für $1.00 per Acker kaufen.

Das Patent enthält die Bestimmung daß von jedem Verkauf eine Abgabe an die Regierung von 2½ Prozent zu entrichten ist.

Placer Mining Claims sind gewöhnlich 100 Fuß im Geviert. Eintragungsgebühr $5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Applikant kann zwei Pachtungen für Gold-Baggerung erhalten, jede fünf Meilen für die Zeit von 20 Jahren. Zu erneuern durch den Minister des Innern.

Der Pächter muß während einer Saison vom Tage der Pachtung an einen Bagger für jede 5 Meilen in Tätigkeit haben. Die Miete beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Meile des Flusses. Die Abgabe an die Regierung beträgt 2½ Prozent und ist zu kollektieren, wenn die Ausbeute $10,000 übersteigt.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisierter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen an den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. R. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
J. A. Baugert,	Aylesbury.
D. R. Dyck,	Borden.
Peter Hoffmann	Bruno.
Fred. Becker,	Beresina
J. J. Bruning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulyea
M. Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Fred. Imhoff	Dana.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
John Hermann	Earl Grey.
Jakob Hoffmann,	Francis.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters, (Neuanlage")	Hague.
J. Klassen,	Hague
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
Jac. Reinhardt,	Kathrinenthal
Peter A. Penner,	Laird.
M. Altwasser,	Lang.
G. C. Dick,	Langham.
Adolf Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landestreu.
Dan. Senft	Lemberg.
Albert Roth,	Mount Green.
A. L. Righetti,	Magna.
John B. Gottlob,	Macklin.
Th. Seelen,	McLean.
C. F. Rohrke,	Milestone.
Jakob Waldner,	Morse.
Johann Bredy,	Neudorf.
A. H. Friesen,	Renata, B. C.
Rasmus Stolz,	Orbow.
G. R. Abrams	Osler.
Seraphim Schoenacker,	Pascal
C. Wehrens,	Quinton.
Henry Doering,	Rosthern.
Peter P. Wiens, (Schanzenfeld).	Swift Current
Joh. B. Wolf, (Springfeld).	Swift Current.
Wilhelm Scherle,	Southey.
L. F. Wanner,	Estevan.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakaw.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
Max Trab,	Wilkie.
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. J. Walter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Eisenbahn-Fahrplan für Regina.

C. P. R.

— Am letzten Sonntag führte die C. P. R. ihren Winterfahrplan ein, nach dem die Züge wie folgt ankommen und abgehen:

No. 1 vom Osten kommt an 1.12 Nachts.
No. 2 vom Westen kommt an 4.56 Morgens.
No. 11 vom Osten (Lokalzug) kommt an 19.30 (7.30 Abends).
No. 12 v. Westen (Lokalzug) kommt an 6.45 Morgens.
No. 96 vom Westen kommt an 17.45 (5.45 Abends).
No. 97 vom Osten kommt an 10.15 Morgens.

Arcola-Zweig:

No. 10 (ausgen. Sonntags) Fährt ab 7.05
No. 9 (ausgen. Sonntags) Kommt an 22.20
No. 205 von Stoughton (ausgen. Sonntags) Kommt an 13.10
No. 206 nach Stoughton (ausgen. Sonntags) Fährt ab 15.25

C. N. R.

No. 15 Nördlich gehend Fährt ab 8.30
No. 16 Von Norden Kommt an 7.40

— Wenige Minuten Verzögerung in der Behandlung von Croup, selbst nur die Länge der Zeit, die es nimmt, zum Doktor zu gehen, ist oft gefährlich. Der sicherste Weg ist, Chamberlain's Hustenmittel im Hause zu halten und beim ersten Anzeichen von Croup dem Kinde eine Dosis zu geben. Angenehm zu nehmen und heilt immer. Verkauft überall von Droguisten und Händlern.

Von Nah und Fern

— Wm. Whyte, der zweite Vize-Präsident der C. P. R., meinte kürzlich, daß dieses Jahr mindestens 100,000 Farmer nach dem Nordwesten kommen würden. Letztes Jahr seien an 60,000 in den schönen Westen eingewandert.

— Herr Isaak K. Klassen von Hague war am Mittwoch geschäftehalber in der Stadt und besuchte mit seinem Sohn auch den Courier. Ebenso waren Herr J. Wiebe und H. Wall von Swift Current in der Stadt. Sie sprachen beim Courier vor und bestellten die Zeitung auf ein Jahr. Sie hatten die Zeitung eine Zeitlang probeweise zugeschickt bekommen und haben sich wohl von dem Wert derselben für die deutschen Farmer hier überzeugt.

— Bei Herrn Franz Malenzowsky, Longlaketon, wurde am 1. Februar ein großer Tanz abgehalten. Unter den Anwesenden, die das Tanzbein flüchtig schwangen, befanden sich Fridur Ottenbreit, Klein und Hornung von Regina, ferner Emil Hermann, Fritz und August Hermann, Joh. Ottenbreit und Schweiter, R. Royek mit Frau und Tochter von Longlaketon.

— Franz Malenzowsky, Longlaketon, weilte auf Besuch bei Herrn Malenzowsky in Regina.

— Es wurde uns mitgeteilt, daß bei Bbank wieder ein kleiner Bierrabbatz gelegentlich der Hochzeit des Herrn M. Heider vorkam. Der Täter soll bekannt sein, doch wird man wohl von einer Verfolgung absehen.

Was doch die Menschen alles zum Trostzuß antreiben kann. Bei einem ist's die Not, beim andern die Habsucht und beim dritten der Bierdurst.

Der Mann, der war so durstig
Und stahl sich ein Fäßchen Bier —
Er trank es in vollen Zügen
Und es schmeckte immer nach mehr.

Um seinen Durst zu löschen
Ward dieser Mann zum Dieb —
Obgleich er das Bier getrunken —
Der Durst doch derselbe blieb.

Was soll der Mann jetzt machen?
Soll er nochmal stehlen Bier?
Oder soll er so langsam verdursten?
Das — Leser — sage mir.

— Karl Heider und Wendelin Bonthandel von Bibank waren am Mittwoch geschäftehalber in der Stadt und sprachen auch in der Courier-Office vor.

— Wenn uns jemand eine Aenderung seiner Adresse angiebt, muß er uns immer seine alte Adresse mitteilen. Wir können sonst bei den vielen Tausend Namen schwer die alte Postoffice auffinden. Das ist mit viel Verzögerung verbunden und kostet uns unnötige Arbeit.

Sask. Courier Publ. Co.

— Einem Influenza-Anfall folgt oft ein andauernder Husten, der für viele sehr belästigend ist. Chamberlains Hustenmittel wurde viel und mit gutem Erfolg gebraucht für Erleichterung und Heilung dieses Hustens. Viele Fälle wurden geheilt, nachdem alle anderen Mittel keinen Erfolg hatten. Verkauft überall von Drogisten und Händlern.

Anerkennungs-Schreiben.

Fr. H. B. in M., Sask., schreibt: „Wir können gar nicht mehr ohne Ihr Blatt auskommen. Es ist eine wirklich gute Zeitung u. s. w."

Herr J. B. G. in M., Sask., schreibt: „Ich bin erst ein neuer Leser der geschätzten Zeitung. Da der Courier mir nun so überaus gut gefällt, habe ich ihn zwei meiner Nachbarn gezeigt und zum Lesen gegeben. Das Resultat war, daß sie mich gebeten haben, ihnen auch die Zeitung zu bestellen, was ich hierdurch mit Freuden tue. Einliegend finden Sie u. s. w."

Herr B. in B. C. schreibt: „Ihre Zeitung wieder zur Hand. Artikel ..... ist wieder sehr gut geschrieben, wie fast immer. Sie bringen auf der ersten Seite im Courier oft ganz vorzüglich geschriebene Sachen ..... Die erste Seite in No. .... ist wieder brillant. Ihr Urteil ist stets maßvoll und doch gründlich. Möchte noch hinzufügen, daß der Courier stets sehr regelmäßig erscheint u. s. w."

Herr C. W. in R., Sask., schreibt: Sende Ihnen hiermit Abonnement für 1910 für Ihre hochgeschätzte Zeitung. Wenn Sie einen Kalender mitschicken, so würde ich dankbar sein, wenn nicht, bin ich auch völlig so zufrieden u. s. w."

Wheatroyn, Sask., 5. Febr. 1910.
Werter Editor! Da man von hier nicht viel im Courier zu lesen bekommt, so will ich ihm etwas mit auf die Reise geben.

Das Wetter ist jetzt ziemlich schön und gelinde, doch das gelinde Wetter verdirbt die Schlittenbahn sehr. Mit beladenen Fuhren ist schon schwer zu fahren.

Letzten Sonntag **war bei Herrn** Franz Schönthaler Taufe. Als Taufpaten fungierten Herr Josef Ulrich und Frau und Herr Fritz Wild und Frau. Dazu hat Herr Schönthaler noch mehrere Freunde und Nachbarn eingeladen, nämlich Herrn Mathias Orth und Frau, Herrn Michael Hauderich und Frau, Herrn Fritz Walter und Frau, Herrn Jakob Molter und Frau, Herrn Franz Ast und Herrn Christian Ast von Arat. Die Gäste fühlten sich sehr vergnügt und lustig bei einem guten Faß Bier und einigen Fläschchen Whisky, wofür Herr Schönthaler bestens gesorgt hatte.

Von der Fabrik ins Haus ist die moderne Art Geschäfte zu machen. Besucht unsern Laden, 1728 Scarth Str., Regina, und besichtigt unser Lager in

Mason & Risch Pianos,
Newcombe "
Clossie "
Pianola Pianos
Doherty Orgeln
Dominion Orgeln

Henry Herbert Pianos,
Dominion "
Harmonie "

Ihr müßt eine Unterhaltung im Hause haben während dieser langen Abende. Die **Victor Sprechmaschine** wird dies mit geringen Kosten tun.



The
Mason & Risch Piano Co.
1728 Scarth Str.

Unser 1910 Saat-Katalog
ist jetzt erschienen.

Wenn Sie noch keinen erhalten haben, schreibt eine Karte an uns und Sie werden sofort einen erhalten.

Wm. Rennie Co., Ltd. Winnipeg.

Bei Herrn Franz Ast ist der Langbein gewesen und hinterließ seiner Frau einen kräftigen Sohn. Mutter und Kind sind wohl.

Mit herzlichem Gruß an Editor und Leser.

Karl Gröb.

Sklaven der Henequen-Felder?
Verdächtige Angaben über Arbeitsverhältnisse in Yucatan.

Daß an gar manchen Oertlichkeiten, wo die Sklaverei längst der Form nach abgeschafft ist, dieselbe mehr oder minder noch thatsächlich vorkommt, dafür hat man auch in neuester Zeit Beispiele vernommen, und sogar in einigen Regionen der Ver. Staaten ist es damit noch nicht ganz geheuer. Aber das Schlimmste in dieser Art, soweit der amerikanische Kontinent in Betracht kommt, wird neuerdings aus dem mexikanischen Staate Yucatan erzählt.

Die Angaben sind einstweilen mit Vorsicht zu behandeln. Sie erschienen im „American Magazine" als erster einer Reihe von Artikeln über Mexico, die mit großem Reklame-Geschnatter angekündigt wurden und sämmtlich schwarz in schwarz gemalt sein werden. Doch sind in ähnlicher Weise schon manche Veröffentlichungen vom Stapel gelassen worden, die immerhin darauf aufmerksam machten, daß Manches „im Staate Dänemark" faul war. Mit allem Vorbehalt sollten daher auch die vorliegenden Mittheilungen, deren Verfasser, John Kenneth Turner, versichert, daß er Alles, was er berichte, theils selber gesehen habe, theils aus dem Munde von Beamten und Geschäftsleuten wisse, die seine Mission gar nicht kannten, ernste Beachtung finden. Sie werden freilich nicht gerade dazu beitragen, den Eindruck des Zusammentreffens unseres Landesvaters mit dem Präsidenten von Mexico zu einem erhebenderen zu gestalten.

Yucatan ist der Hauptstaat für die Kultur des berühmten Henequen- oder Sisalhanfes. Diese ganze Industrie wird von einem Halbhundert enorm reicher Pflanzer controllirt, deren eingeborene Arbeiter, den obigen Enthüllungen zufolge, in vollständigem Sklavereiverhältniß stehen und höchst grausam behandelt werden sollen! Wörtlich schreibt der Genannte:

„Diese Sklaven bekommen kein Geld. Man läßt sie halb verhungern. Man schindet sie fast zu Tode. Man schlägt sie. Ein großer Prozentsatz von ihnen wird jede Nacht in einem Hause eingesperrt, welches einem Gefängniß gleicht. Auch wenn sie krank sind, müssen sie arbeiten; und wenn Solches unmöglich für sie ist, erhalten sie dennoch keine ärztliche Hilfe. Die Frauen werden gezwungen, nur Männer von ihrer eigenen Plantage zu heirathen, und mitunter gezwungen, Männer zu heirathen, die sie nicht wollen. Es gibt keine Schulen für die Kinder. Ich habe zahlreiche Geschichten gehört über Sklaven, welche todtgeschlagen wurden, aber niemals von einem Fall, in welchem der Mörder bestraft oder auch nur verhaftet wurde! Die Polizei, die Staatsanwälte und die Richter hier erhalten durch eben diese Pflanzer ihr Amt und wissen genau, was man von ihnen erwartet!"

Es folgt dann eine gruselige Schilderung der formellen Auspeitschung eines solchen Sklaven früh Morgens, unmittelbar nach dem täglichen Namensaufruf, vor allen seinen Leidensgenossen. Und der Genannte fügt hinzu, daß auch Frauen ausgepeitscht würden, und daß Frauen und Männer oft bei der Arbeit vom Vormann mit einem schweren Rohr oder „Capataz" furchtbar mißhandelt werden. Auch ist Herrn Turner mehrfach erzählt worden, daß gewisse Pflanzer sich ein Vergnügen daraus machten, zu Pferde sitzend und eine Cigarre rauchend, Arbeitssklaven mit einem nassen Tau auf den nackten Rücken zu peitschen, bis sie die Cigarre zu Ende gepafft hätten! .....

Genug davon. Solche schweren Anklagen, mit vielen Einzelheiten gespickt, sind jedenfalls einer weiteren Untersuchung werth. Möchte es an Bemühungen von anderer Seite, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, nicht fehlen! Von Interesse wäre es auch, zu ermitteln, ob man eigentlich außerhalb Yucatan's etwas von diesen Dingen weiß.

Das chinesische Inferno.

Eine französische Zeitschrift veröffentlicht aus der Feder eines mit chinesischen Gebräuchen vertrauten Reisenden einen Bericht über die Strafen, die nach dem Glauben der Chinesen den sündhaften Menschen bevorstehen. Aehnlich wie in Dantes Hölle besteht auch der chinesische Ort der Verdammniß aus einer Reihe von Kreisen, in denen die Sünder je nach der Schwere ihrer Schuld für ihre Thaten büßen. So befinden sich im vierten Kreise die hartnäckigen Schuldner, die schlechten Aerzte, Spieler und Spione, und zwar besteht ihre Strafe darin, daß sie in einem Mörser zermahlen oder zerrieben werden.

Der fünfte Kreis ist ausschließlich für die Uebelthäter auf religiösem Gebiete reservirt. Hier befinden sich die Gottlosen, die Reliquiendiebe, alle jene, die ohne die vorgeschriebene Reinigung zu ihren Göttern beten, die Gotteslästerer und die Verfasser religionsfeindlicher und schlechter Bücher. Für alle Ewigkeit hängen sie als Klöppel in schweren Metallglocken, die von einem heftigen Sturmwind unausgesetzt bewegt werden, oder sie werden, an große eiserne Roste befestigt, von unten nach oben mit unsichtbaren Sägen zerschnitten.

Im siebten Kreise befinden sich die Aerzte, die ihre Medikamente aus menschlichen Gebeinen herstellen, in kochendem Oel, und wie sie werden auch die Grabschänder, pflichtvergessenen Lehrer, Ausbeuter der Armen und alle jene behandelt, die sich unrechtmäßigen Geldgewinn auf Kosten anderer verschafft haben.

Der achte Kreis ist ausschließlich für Sünderinnen bestimmt. Alle Frauen, die sich während ihres Lebens mehr mit dem Schmuck ihres Körpers als mit dem ihrer Seele beschäftigt haben, waten dort in einem Meer von Blut, und ihre Zahl soll ungeheuer groß sein. In diesem Kreise werden auch alle jene Frauen bestraft, die es sich zur Gewohnheit gemacht hatten, ihre Wäsche auf dem Hausdach zu trocknen — nach dem Glauben der Chinesen ein todeswürdiges Verbrechen, weil dadurch die Geister auf ihren Wegen durch die Luft und über die Häuser, denen sie zu Lebzeiten angehörten, gehemmt und gehindert werden.

Eine kostbare Parfümpflanze.

Als das kostbarste aller Parfüms gilt das echte Rosenöl, von dem es heißt, daß es tropfenweise mit Gold aufgewogen wird. Aber es gibt noch andere Blüthenessenzen, die nicht viel weniger hoch bezahlt werden. Die Modedame allerfeinsten Stils kennt als solche das Ylang-Ylang, ein ätherisches Oel, das aus den Blüthen einer tropischen Pflanze mit dem wissenschaftlichen Namen „Cananga odorata" hergestellt wird. Demzufolge heißt es auch Cananga-Oel, während die Bezeichnung Orchideen-Oel auf einem Irrthum beruht.

Es sind jetzt ziemlich genau 50 Jahre her, seit man begonnen hat, den Werth dieses pflanzlichen Erzeugnisses zu schätzen. Zuerst entwickelte sich eine Industrie für Ylang-Ylang auf den Hauptinseln der Philippinen und insbesondere in der Hauptstadt Manila selbst. Später hat man denselben tropischen Baum, der zur Familie der Anonaceen gehört und seine Verbreitung bis nach Ost-Australien erstreckt, auch in anderen Theilen von Süd- und Ost-Asien, namentlich auf Java, angepflanzt, um seine wohlriechenden Blüthen zum Zweck der Oelgewinnung zu verwerthen. Das Oel ist etwas leichter als Wasser und von lichtgelber Farbe. Chemisch ist es selbstverständlich genau untersucht, doch hat man diese Kenntniß noch nicht zu einer künstlichen Herstellung in größerem Maßstabe benutzt.

In Deutschland hat man bereits die Frage erwogen, ob sich die Cultur des Canangabaumes nicht auch in den deutschen tropischen Schutzgebieten verlohnen würde, zumal auf der französischen Insel Reunion in der Nachbarschaft Afrikas seit vier Jahren erhebliche Erfolge damit erzielt worden sind. Die Franzosen sind dazu durch die Thatsache veranlaßt worden, daß in ihrem Lande und selbstverständlich vorzugsweise in Paris die größte Nachfrage nach dem kostbaren Parfüm vorhanden ist und hohe Preise dafür gezahlt werden.

Der Ertrag der Bleischmelzwerke in den Ver. Staaten belief sich im Jahre 1908 auf 408,523 Tonnen, gegen 442,015 Tonnen in 1907 und 418,899 Tonnen in 1906.

Billig zu verkaufen!

1) 1 Store mit $1000 Waren und Postoffice samt Wohnzimmer, für $2500.
2) 1 schönes Wohnhaus in Stadt Swift Current, $450.
3) 1 Store Gebäude in Osler, Sask. $400.
4) 1 sieben Acker-Lot bei Stadt Langham, $280, besonders geeignet für einen, der das Farmen müde ist.

Obige Angebote ist klarer Titel. Man wende sich sogleich an Postmeister Clarks Crossing, Sask.

Zu verkaufen.

3 Bauplätze 3

Lots 1, 2, 3 im Block 3
Arcola Suburb, Regina
Nähere Auskunft vom Eigentümer
John Eisler,
Raymore, Sask.

Magenkranke.
Fort mit der Patent-Medizin!
Gegen 2 Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Heilmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.
Rev. Johannes Gläser,
Norwood, O., Dept. 826

Joseph Ambrosi
Deutsches Barbiergeschäft
und **Pool Room.**
Feinste Bedienung.
Ecke 10. Avenue und St. John Str.

Deutsches Restaurant
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
Mathias Brunner,
10. Avenue. Nargang Block.

Erstklassiges Hotel. Gute, geräumige Zimmer. Deutsche Bedienung. Gute Kueche.
Beste Getränke und Zigarren.
Dampfheizung und Badezimmer.
Telephon-Verbindung von jedem Zimmer nach der Office.

Von's Hotel
Adolf Ehmann
Eigentümer
Ecke 10. Ave. und Osler St., Regina.

Heiz-Oefen

Wir haben gute Auswahl in Heizöfen in allen Größen und zu allen Preisen.

Wir bitten Euch, sie anzusehen.

Kauft Eure **Eisenwaren** bei

H. W. Storey
dem Laden, der Euch Geld spart.
Francis - Sask.

Gesucht
Männlicher Lehrer
für
Göhring Schul-Distrikt.
Schulanfang 1. Mai. Salär $360. Für 6 Kalendermonate. Soll deutsch können.
Carl Geith,
Langenburg.

Gesucht 3 Leute für Farmarbeit.
7—8 Monate stetige Arbeit. Wenn möglich, ein Ehepaar, wo die Frau im Haushalt helfen könnte.
Lohn $35 per Monat für gute Leute. Man wende sich an Sask. Courier.

Lehrer gesucht,
katholischer Konfession, der englisch und deutsch unterrichten kann, für Tache, R. C. S. S. D. No. 43. Jahresschule, 1. und 2 Klasse Zertifikat. Wegen Gehaltsansprüche wende man sich sofort an
Johann Seibel, Sec.-Schatzm.
P. O. St. Oswald, Sask.

Lehrer verlangt
für Herbert S. D. No. 1075, mit erster oder zweiter Klasse Certifikat. Antritt am 7. März bis Ende des Schuljahres. Wegen näherer Auskunft wende man sich an
Wm. Janzen, Secr.-Treas
Herbert P. O.

Philipp Mang
Leih- und Futterstall
Nargang Block, Eingang Halifax Str.
Billige Preise.
Beste Bedienung.

Rosenburg S. D. No. 286
Lehrer gesucht
der Deutsch und Englisch unterrichten kann. Für 6 bis 8 Monate Schule.
Man wende sich mit Gehalts-Ansprüchen an
Georg Schick, Sekr.
Avonhurst P. O.

Billig zu verkaufen
Windmühlen,
Getreideschroter,
Pumpen
und Gasolin-Maschinen
Ecke 8. Ave. u. Ottawa Str.,
nahe der Brauerei.
R. Fallis, Eigentümer.
P. O. Box 405 Phone 471
Regina Windmill & Pump Industry.

Ingenieurs-Examen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Thomas Inglis aus Regina, Dampfkessel-Inspektor für die Provinz Saskatchewan, Examen für Ingenieure wie folgt abhalten wird:

Kronau, 21. Februar 1910, im Kronau-Hotel.
Regina, 23. und 24. Feb. 1910.

Ingenieure und Lehrlinge, welche Zeugnisse zu erhalten wünschen, sollten sich bei dem Inspektor persönlich an dem betreffenden Tage morgens 9 Uhr melden.

F. J. Robinson,
Deputy Minister.
Department of Public Works,
Regina, 2. Februar 1910.

Kleckner, Huck & Co.
Bibank, Sask.

Händler in allen Arten
Baumaterial
wie
Bretter, Schindeln, Türen, Fenster, Kalk, Ziegelsteine u. s. w.

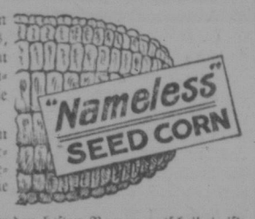
Habt Ihr die Absicht, etwas zu bauen?
Wenn Ja, dann kommt und seht Euch unser Material an und hört unsere Preise, ehe Ihr anderswo kauft. Wir haben noch ein großes Lager Sturmfenster, welche wir zu reduzierten Preisen verkaufen. Kauft jetzt und spart Geld. Auch haben wir die berühmten
Lethbridge Kohlen
am Lager.

Gemüse — Ausgewählt für — Blumen
Saemereien
Getreide — Western Canada — Gras

„Das Beste anderer Länder ist in Steele Briggs' Saemereien, aber auch das Beste von der Heimat."

Dieser ist die Einführung der einzigen Varietäten von Gemüse-Saaten (ausgenommen Kartoffeln), die je in Manitoba gezogen und hervorgebracht wurden, zu verdanken. Ihr könnt sonst nirgends solch vorzügliche Varietäten wie **Honig Pod Bohnen, Kildonan Kraut** und **Western Schönheits Erbsen** erhalten. Außerdem braucht Ihr **Glory of Enkhuizen Kraut, Neue Dänische Blat-Rüben,** den **Frühesten Blumenkohl** und den sichersten, **Russischen Malakoff Sweet Corn, Holländische Zwiebeln, die einzigen in Manitoba gezüchteten,** u. s. w. u. s. w., mit einer allgemeinen Liste unübertroffen für Reinheit und Lebensfähigkeit. Getreide und Gräser von ausgesuchter und angeborener Ertragreichheit.
Schreibt eine Postkarte um das
"Western Seed Annual" (Frei)
Es ist ein Produkt des Westens, von einem westlichen Ackerbauer und es gibt kein besseres.
Steele Briggs Seed Co., Limited
Winnipeg Canada

Nur für einen Korn Namen
$500 in Gold!
Kostet nichts um sich zu betheiligen



Einem jeden Käufer von Sämereien bieten wir dieses Jahr etwas ganz außerordentliches, nämlich: **$500.00 in Gold** für den besten Namen für unser neues „Namenloses Samen-Korn" mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Unser Wunsch ist, einen passenden trefflichen Namen für dieses Korn zu bekommen und derjenige, der uns diesen Namen einsendet, bekommt am 10. Mai die $500.00 in Gold!



Das Komite, das über den besten Namen entscheidet, ist: Hon. John J. Eich, (ein Deutscher) Congressmann von Wisconsin, Professor R. A. Moore, von der Ackerbau-Schule, Madison, Wis., und Hon. Robert Calvert, U. S. Customs, La Crosse, Wis.

Also derjenige, der uns den besten Namen einsendet, bekommt $500.00 in Gold.

Salzer's Sämereien haben sich einen hohen Ruf in allen Welttheilen erobert. Seit mehr als 35 Jahren ist es unser ernstes Bestreben gewesen, die Gärtner und Farmer Amerika's mit den allerfeinsten, erprobtesten und reich tragendsten Sämereien zu versehen.

Es ist unser Wunsch, den Namen eines jeden Städters, der Sämereien kauft (ob viel oder wenig), und eines jeden Farmers in Amerika zu bekommen und um alle zu interessieren, damit ein jeder sich unseren Samen- und Pflanzen-Katalog sofort kommen läßt, offerieren wir diese

$500.00 in Gold

für einen zweckentsprechenden Namen für unser neues Korn mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Für 10 Cts. portofrei

senden wir nicht nur unseren deutschen Katalog, sondern auch Proben von großartigen Sämereien, wie Salzer's Billion Dollar Gras, welches 12 Tonnen Heu per Acker ergiebt; Spelts, der 60 Buschel Getreide und 4 Tonnen Heu liefert: Alfalfa Klee, der auf jeder Farm Amerikas noch diesen Sommer 3 Ernten Heu liefert, sowie eine ganze Anzahl anderer herrlicher Farm-Samen-Proben.

Und, so Sie 14 Cts. in Brief-Marken einsenden,

senden wir Ihnen alle obigen Proben sammt Katalog und ein Packet des Wunder-Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

JOHN A. SALZER SEED CO.
178 So. 8th St. LA CROSSE, WIS.

160 Acker Land frei!

Auf Seite 87 und 88 von Salzer's deutschem Katalog findet der Leser 4 Offerten von 160 Acker Herrlichen Landes, welches wir demjenigen Landwirt, der die größte Buschelzahl von Salzer's Regenerated White Bonanza Hafer auf einem Acker in 1910 zieht, schenken.

White Bonanza Hafer ist ein außergewöhnlicher Hafer mit großen schweren Körnern, starkem Stroh und merkwürdig ergiebig. Schreiben Sie um unseren Katalog und lesen Sie, was wer auf Seite 87 und 88 darüber zu sagen haben. **Der Katalog ist frei, aber so Sie 10 Cents** einsenden, bekommen Sie obige Samenproben nebst Katalog, und für **14 Cents** die Samenproben sammt einem Packet des Wunder Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Fülle diesen Coupon aus und schicke ihn per Post—jetzt

Freier Korn-Namen Coupon
John A. Salzer Seed Co., 178 So. 8th St., La Crosse, Wis.

Geehrte Firma:—
Bitte senden Sie mir Ihren deutschen Katalog. Ich gebe dem neuen Korn folgenden Namen _____
Mein Name ist _____
Post Office _____ Staat _____ R. F. D. _____
Von wem beziehen Sie jetzt Ihren Samen? _____
Wären Sie geneigt, Salzer's Samen dieses Jahr zu versuchen? _____
Im Falle Sie eine Probe des Wunder-Korns wünschen, so senden Sie uns 4 Cents in Briefmarken für Verpackung, u. s. w.

Rühmt Euer Regina!
Helft mit Eurer Kraft am Rade des Fortschritts.

Die Capital City Mehl-Mühle ist in voller Sympathie mit der Bewegung für ein größeres Regina und glaubt, um es zu einem großen Fabrik- und Verteilungs-Mittelpunkt zu machen, Billige Lebensmittel die erste Bedingung ist.

Wir haben daher beschlossen, die Erzeugnisse unsrer Mühle direkt an den Verbraucher zu Engros-Preisen zu verkaufen und so dem Publikum den Mittelsmann-Profit zu ersparen. Beachtet die Preise:

The Best yet	$3.00	Sack Breakfast	3.00
The Capital	2.70	Shorts per Tonne	18.00
The Sunbeam	2.50	Bran per Tonne	17.00
Feed Flour	1.50		

Bedingungen: Nur für Bar.

Jeder Sack ist garantiert. Wenn nicht zufriedenstellend wird unser Kutscher denselben holen und das Geld zurückerstatten. Frei ins Haus in allen Teilen der Stadt. Für gutes nahrsames Brot versucht unsern Blutmacher **The Capital,** das beste für den Zweck auf dem Markte. Telephoniert Eure Aufträge zu No. 924. Je 1000 Sack von dieser Mühle verkauft, ist für das Publikum eine Ersparnis von über $500. Ebenso mein: es das Verbleiben einer sehr großen Summe in unserer Stadt, die sonst für den Aufbau einer anderen Stadt verwendet werden würde.

Begünstigt einheimische Unternehmungen.

The Capital City Flour Mills

Korrespondenzen.

Pilot Butte, Sask., 4. Febr. 1910. Am 1. Februar fand die Hochzeit von Franz Janota mit Fräulein Eva Walter im Hause der Brautmutter, Foxleigh, statt. Die Trauung wurde vollzogen in der ev.-luth. Kirche in Arat. Brautführer waren Pet. Walter, Johann Janota, Brautmädchen Maly Walter, Frieda Zinkhan, Trauzeugen waren Georg Mohr, Frau Geller, Philipp Walter und Franziska Walter. Es hatten sich ungefähr 90 Gäste von nah und fern eingefunden, um die Feier würdig feiern zu helfen. Wir sind sicher, daß alle Anwesenden noch lange an die vergnügten Stunden zurückdenken werden, die bei der vorzüglichen Küche und bei einem guten Glas Bier nur zu rasch verflogen. Frau Walter hatte sich alle Mühe gegeben, es den vielen Gästen angenehm zu machen. Das Brautpaar hat viele schöne Geschenke bekommen, an Bargeld bekamen sie 85 Dollars. Nach dem Essen spielte die deutsche Musikkapelle von Regina ihre schönen Tanzweisen auf. Es dauerte denn auch nicht lange, so waren eine Masse Füße in Bewegung, Jung und Alt, im Takt der Musik. Gut tanzen konnte man es wohl nicht nennen, denn es waren ihrer zu viele, die tanzen wollten. Gegen Morgen machte sich ein Jeder auf den Heimweg, mit dem Bewußtsein, eine recht vergnügte Nacht verlebt zu haben.

Nochmals unseren besten Dank der Hauswirtin und unsere besten Glückwünsche dem jungen Paare.

John Zinkhan.

Moose Jaw, Sask., 6. Febr. 1910. Werter Courier! Zuerst einen Gruß an Editor und Leser. Weil von hier so lange nicht zu lesen gewesen ist, so hab ich mir gedacht, hin und wieder etwas von unserer Stadt Moose Jaw zu berichten, denn ich bin so lange nicht in der Stadt gewesen, daß es mir ziemlich fremd jetzt vorkommt. Ich bin 5 Monate in Drinkwater gewesen und jetzt hat die Stadt sich so verbaut, daß es eine Pracht ist. Die Overhead-Brücke wird gebaut mitten im Winter, einige Pfeiler sind schon fertig und es wird in diesem schönen Wetter sehr daran gearbeitet.

Das Hospital wird noch immer stark benutzt; es wurden letzte Woche wieder zwei Kranke per Bahn hergebracht ins Hospital. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Die Robin Hood Flour Mill wird noch immer nicht für groß genug betrachtet, es werden jetzt schon die dritte Reihe Roller hineingebracht; sie mahlt jetzt schon 15,000 Barrel den Tag, und das ist den Herrschaften noch nicht genug. Es wird Sonntags und Werktags geschafft.

An unserer Power-Maschine scheint etwas nicht in Ordnung zu sein, denn das Licht auf den Straßen verkriecht sich manchesmal.

Jetzt muß ich aber aufhören, sonst wandert mein Schreiben in des Tigers Rachen.

Gruß an Editor und Leser.

J. D. Rode.

Quinton, Sask., 8. Febr. 1910. — In Quinton werden wieder in kurzer Zeit 5 Neubauten erstehen; u. A. sollen Herr Loos und Dütsch beabsichtigen, ihr Restaurant bedeutend zu vergrößern, um ein Hotel mit Bar daraus zu machen. Hoffentlich werden diese Herren dann auch einen recht großen Saal bauen mit Theaterbühne, in welchem Festlichkeiten abgehalten werden können. Wenn nebenan dann noch eine Kegelbahn erbaut würde, dann glauben wir bestimmt, daß das Unternehmen sich gut rentieren müßte. Bei jeder Festveranstaltung waren die Räume des Restaurants viel zu klein, sodaß beim Tanzen einer dem andern die Hühneraugen abtrat.

Herr Thönes hat an seinen Leihstall schon anbauen müssen und wird derselbe recht bald auch ein Wohnhaus in Quinton erbauen.

Nachdem Herr C. Wehrens sein Amt als Präsident des Männervereins Quinton niedergelegt hatte, wurde ein neuer Vorstand gewählt. Als Präsident wählte man Herrn Loos, als Schriftführer Herrn Ullmann und als Kassierer Herrn Christian Weber.

Den Vorsitz des kath. Volksvereins (Abteilung Quinton) behält Herr C. Wehrens selbstredend bei, bis beim nächsten Katholikentag die Neuwahlen stattfinden. Wer also dem kath. Volksverein noch beitreten will, wird höflichst ersucht, dem Herrn C. Wehrens, P. O. Quinton, davon Mitteilung zu machen. Der Jahresbeitrag ist nur 1 Dollar. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Volksvereins für das kath. Deutschtum in Canada ist wohl Jedem genügend bekannt. Es werden aber auch wieder recht bald diesbezügliche Flugschriften gratis herausgegeben, welche durch den Vorsitzenden in Quinton zu erhalten sind. Wir appellieren hiermit nochmals an das Ehrgefühl aller deutsch-kath. Männer und hoffen, daß nicht einer dem Vereine fern bleibt. Selbstredend bezieht sich diese Aufforderung nicht nur auf Quinton, sondern auf die ganze Kolonie und die Umgegend (Raymore, Wolfsheim, Punnichy, etc. etc.).

Wenn wir Deutsch-Canadier in Einigkeit unsere Interessen vertreten, dann wird für das Deutschtum in Canada eine goldene Zeit anbrechen und unsere Nachkommen werden unser Andenken ehren. Arbeiten wir also alle ohne Ausnahme mit an dem guten Werk, zu unserm und unserer Kinder Wohl, zum Segen unseres neuen Heimatlandes Canada.

Allen denjenigen, die bei mir angefragt haben, ob hier noch freie Heimstätten zu haben wären, zur gefl. Nachricht, daß ich nicht glaube, daß hier noch Heimstätten frei sind. Man kann dieses aber am besten bei der Landoffice in Humboldt, Sask., oder auch bei der Landoffice in Punnichy, Sask. (Mr. Butcher), in Erfahrung bringen. Beackertes und Prärieland ist noch genug hier zu kaufen. Auch in der Nähe der drei Bahnstationen. Der Preis per Acker ist 15 bis 20 Dollars. Mir wurden mehrere Farmen nahe der Bahn zum Verkaufe übergeben, auf welche Haus, Stall, Brunnen etc. und 15, bezw. 30 bis 50 Acker zum Einsäen bereit sind. Die Preise sind 1600, 1700 und 2400 Dollars. Auf die Farm von 2400 Dollars wird eine Abzahlung verlangt, die beiden anderen Farmen werden nur gegen Barzahlung des ganzen Betrags verkauft. Die Bodenverhältnisse sind die denkbar besten. Auch ist hier genügend Wasser, Bau- und Brennholz vorhanden. Der Durchschnittsertrag war bei der letzten Ernte: Weizen 26 Buschel per Acker, Hafer 60 Buschel. Kartoffeln und Gemüsen etc. gediehen vorzüglich. Gesundes Klima ist auch hier und hört man nur selten von ernstlichen Erkrankungen der Ansiedler. Das Deutschtum ist in der Kolonie und Umgegend vorherrschend. 2 Kirchen, 6 Schulen, 2 Aerzte, 3 Apotheken, 1 Hotel mit Bar, 2 Restaurants, alle Arten von Geschäften und auch noch eine ziemliche Anzahl netter Bachelors und schöner Jungfrauen sind vorhanden in der Kolonie. Wer also Lust hat, sich hier niederzulassen, möge sich bald ankaufen.

Der Besitzer unserer Lumberyard hat dem Junggesellenleben Valet gesagt und sich eine hübsche junge Frau genommen. Wir wünschen dem jungen Paare recht viel Glück auf dem Lebenswege und reichsten Segen.

Herr Hubert Schürger quittiert auch den Bachelorstand und wird in nächster Zeit mit Fräulein Maria Trost aus Magdeburg (Deutschland) in den Stand der heil. Ehe treten.

Herr Willy Wehrens will auch im Laufe des Frühjahrs heiraten; seine Herzensdame kommt aus dem schönen Rheinland, und so könnte es bald möglich werden, daß ich zum Großpapa avancierte.

C. Wehrens.

Hague, Sask., 5. Febr. 1910. — Werter Editor! Zuerst einen Gruß an alle Leser. Wir haben schönes Wetter und gute Schlittenbahn, welche auch sehr benutzt wird, um Weizen zur Stadt zu fahren und auch zum Spazierenfahren.

Hier sind die Menschen so ziemlich gesund.

In Blumenthal wurde diese Woche Peter Braun zu Grabe getragen; er war über 60 Jahre alt.

Sonst ist wohl alles in Ordnung. Jetzt noch einen Gruß an die Manitobaer und Swift Currenter, schreibt doch auch mal durch den Courier. Dann könnt Ihr schon viele auf einmal bedienen.

Heute ist Verlobung in Blumenort.

Noch einen Gruß an Editor und Leser.

H. H. Doell.

Earl Grey, Sask., 31. Jan. 1910. Werter Editor! Seit einigen Tagen herrscht hier sehr schönes Wetter und die hellen Nächte sind so verführerisch. Von meiner Reise nach Chamberlain muß ich berichten, daß ich überall gute Aufnahme fand: Zuerst kam ich zum Wilhelm Jakob, dann zu Friedrich Euteneier, dann zu Gottlieb Walker, zu meinem Schwager, dann gings zum Alexander Ehmann und Gottlieb Fahlmann. Dort kaufte ich mir 100 Pfund Vieh zu 3 Cts. das Pfd. Dann gings zum Johann Fahlmann, und von dort gings wieder heim. Unterwegs traf ich auf dem See deutsche Fischer und traf auch meine alten Freunde Albert Ehmann und Ludwig Berr. Ich sprach mit ihnen verschiedene Sachen durch, aber ich mußte mich bald wieder verabschieden, denn ich hatte noch 25 Meilen bis nach Hause und da gab mir der Ludwig Berr auch noch 2 Fische mit und ich kochte ihn im Eimer und sie aßen ihn auf. Albert Ehmann gab mir auch einen Fisch mit und ich danke für dieses Geschenk vielmals.

Jetzt muß ich mein Schreiben schließen und alle Courier Leser grüßen und ich bitte Sie, setzen Sie meinen Namen drunter.

Johann P. Leippi.

Rochester, N. Y., 1. Febr. 1910. — Geehrter Herr Redakteur! Da ich gerade Zeit habe, möchte ich auch wieder etwas mitteilen, nämlich über den Mörder Klema. Der werte Courier sowie auch die werten Leser werden sich wohl erinnern an die Mordtat, welche sich am 15. Oktober 1909 in Rochester, N. Y., zugetragen hat. Heute ist die Verurteilung.

Als gestern Nachmittag die Gerichtssitzung eröffnet wurde, war der Andrang von Neugierigen so groß, daß der Richter Weisung gab, die Türen zu schließen. Distrikts-Anwalt Widener begann alsbald mit seiner Ansprache an die Geschworenen und ließ die Zeugenaussagen Revue passieren. Bald nach 4 Uhr beendete er seine Rede, und nachdem Richter Foote die Geschworenen instruiert hatte, zogen diese sich zur Beratung zurück.

Nach zwei Stunden ließen sie melden, daß sie sich auf einen Wahrspruch geeinigt hätten, doch verrann eine volle Stunde, bis der Richter und die beiderseitigen Anwälte zur Stelle waren. Klema war mittlerweile in den Gerichtssaal gebracht worden und starrte gleichgültig vor sich hin, während der Obmann der Geschworenen den auf „Schuldig des Mordes im 2. Grade" lautenden Wahrspruch verkündete. Anwalt Averill kündigte an, daß er einen Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses stellen werde, worauf der Richter nächsten Dienstag dafür anberaumte. Der Richter dankte den Geschworenen für die Geduld und Aufmerksamkeit, mit welcher sie den Verhandlungen folgten, erklärte auch, daß die Beweise einen Wahrspruch auf Mord im 1. Grade gerechtfertigt haben würden, könne er sich vorstellen, daß sie eine innere Abneigung gegen Todesstrafe verspürten und vielleicht sei ihr Wahrspruch schließlich doch der weiseste. Der Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses wird voraussichtlich abgelehnt werden, worauf das Urteil über Klema verhängt werden wird. Wahrscheinlich wird er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt werden.

Adam Lauer.

Melville, Sask., 4. Febr. 1910. — Werter Courier! Weil Sie es wünschen, so will ich mal probieren, etwas für die Zeitung zu schreiben.

Fred. Hawly, ein lediger Farmer, hat am 1. ds. Mts. seine sämtlichen Sachen auf der Farm durch Auktion verkauft. Die Farm hat er auf längere Zeit an seinen Schwager verpachtet; er selbst gedenkt sich dauernd in Melville niederzulassen. Sein Vater betreibt ein Kleider-Reinigungs-Geschäft, seine Schwester eine Dampf-Laundry.

Schmiedemeister Jak. Miller, dem seine Frau vor kurzem im Hospital in Winnipeg an einer Kopfwunde starb, hat sich mit Fräulein Margarethe Miller wieder verheiratet.

Auf dem neuerbauten Eisrink wird alle Abend tüchtig geschubt und viel Spaß gemacht. Auch kommen viele Unglücke vor, so hat sich ein junger Mann ein Bein gebrochen, ein anderer einen Daumen und einer den kleinen Finger an der Hand. Das alles ist bei solchem Treiben Nebensache, überhaupt bei den Englischen, da heißt es immer „allright", wenn auch mal einer ein Bein bricht u. s. w.

Im Uebrigen ist in Melville alles allright. Nächstes Mal mehr.

Mit freundlichem Gruß

Johann Prinz.

Swift Current, Sask., 28. Jan. — Werter Courier! Weil es so Mode ist, so muß ich mit dem Wetter anfangen. Eine Zeitlang ist es hier sehr schön gewesen, was es jetzt auch noch immer ist.

Muß noch berichten, daß B. G. sich ein schönes Haus baut.

Herr C. Banmann gedenkt den 29. ds. Mts. durch Ausruf zu verkaufen und gedenkt nach Manitoba zu ziehen, er hat sein Land hier ganz gut verkauft und somit hat er hier ein nettes Sümmchen Geld ausstehen. Hoffe, daß ein Jeder ihm behilflich sein wird, damit er doch sein ihm zukommendes Geld mit nach Manitoba nehmen kann. Wünsche ihm noch viel Glück und Segen in Manitoba.

Bitte um Entschuldigung, daß ich den Courier noch nicht bezahlt habe. Werde das betreffende Geld sobald als möglich einschicken.

Zum Schluß noch einen Gruß an den Editor und alle Leser.

Ein lustiger Blumenhofer.

Rosthern, Sask., 4. Febr. 1910. — Peter Adrian hat den Futterstall von Johann Andres käuflich erworben für 1200 Dollars und lobt Adrian sein Geschäft sehr. Herr Andres gedenkt wieder auf die Farm zu gehen.

Herr Paul Philipsen brachte letzte Woche eine Carladung Vieh nach Winnipeg; bekam auch guten Preis, und ist gesund wieder zurückgekehrt. Auch werden nächste Woche einige Carladungen Pferde hier erwartet vom Osten, und die Farmer können sich dann, je eher desto besser, einstellen, um die Wahl zu haben.

Korr.

Happyland, Sask., 25. Jan. 1910. (Verspätet.) — Werter Editor! Weil ich soviel Briefe bekomme mit der Bitte, über Happyland zu schreiben, will ich es durch den Courier tun.

Es ist hier noch viel Land zu bekommen als Heimstätten und Preemption. Das Land ist gut, ohne Steine. Man hat mich auch wegen des Wassers gefragt. Manche Leute haben auf 15 Fuß Tiefe Wasser bekommen. Andere mußten 115 Fuß tief gehen. Aber alle haben Wasser bekommen.

Schade ist, daß wir so weit von der Stadt sind. Happyland ist 65 Meilen nördlich von Maple Creek. Aber wir sollen ja eine Eisenbahn bekommen, dann ist Happyland wirklich „happy" (glücklich).

Auch hat mir ein Mann von Loreburn wegen Land geschrieben. Kommt nur, ihr Landsucher, so schnell als möglich, Ihr könnt Euch noch ein gutes Heim suchen.

Der Winter hat seinen Pelzmantel abgelegt und seinen Regenmantel angezogen, denn wir haben einen tüchtigen Regen gehabt am 24. Januar. Wir wollen auch eine Schule bauen. Aber wie es meistens ist, daß jeder die Schule vor seiner Tür haben möchte, so ist es auch hier.

Für Hafer wird jetzt schon 55 Cts. bezahlt und man kann kaum noch welchen bekommen. Die Leute wollen nicht so weit nach der Stadt fahren. Dort kostet er nur 35 Cents. Weizen wird mit 85 Cents bezahlt.

Herr H. Leno hat seine Jagdhunde für 75 Dollars verkauft; jetzt kann er selbst nachspringen, wenn er Kajuten fangen will.

Unsere Post ist auch geändert worden. Sie kam immer von Irvine, jetzt soll sie von Maple Creek gefahren werden.

Mit Gruß an den Editor und alle Leser.

Wilhelm Albrecht.

Bruno, Sask., 3. Febr. 1910. — Werter Courier! Herr Ben. Rüttimann von Münster mit seinen 7 Kindern beehrte uns letzten Sonntag mit seinem Besuche und unterhielt uns für 3 Stunden mit Gesang und theatralischen Vorträgen. Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Schon das erste Lied „Hymne an die Liebe" brach den Bann. Der Beifall zeigte, daß es voll gewürdigt wurde. Nachdem kam „Suejeli", dramatische Szene von Kiefer, welches meisterhaft von den Kindern gespielt wurde. So der Turnermarsch. Der „verzauberte Tisch" hielt die Jugend am Lachen. Ernst und prachtvoll schön war „Glaube, Liebe und Hoffnung" in Wort und Bild von Benedicta Lena und Maria Rüttimann. Das Ganze war wirklich schön. In den Zwischenpausen wurden von Herrn Philipp Winter von Annaheim Stücke auf der Orgel vorgetragen und wer Philipp kennt, weiß, was er aus einem Instrument herausbekommt. Hoffentlich sehen wir die Herren in nicht zu langer Zeit wieder. Hoffentlich werdet Ihr auch mal die größeren Gemeinden Saskatchewans, wie Regina, besuchen, um zu zeigen, wie wir hier oben in der St. Peters Kolonie unsere Abende vertreiben.

Der Gesangverein von Bruno macht gute Fortschritte und wird Ostern die erste 3- und 4-stimmige Messe gesungen.

Herr Simon Schwinghammer ist nach dem Westen gereist.

Montag war wieder Schweinstag in Bruno. Zwei Carladungen wurden verladen. Duer & Eul bringen manchen Dollar nach Bruno und sollte dieses von unseren Geschäftsleuten auch voll gewürdigt werden.

Herr Gleich beabsichtigt für 14 Tage nach den Staaten zu gehen.

Die Maschinen-Händler erhalten schon Drills und Pflüge für's Frühjahr.

Herrn Alb. Herrgotts kleiner Junge wurde vom Pony gekickt und ist unter ärztlicher Behandlung in Humboldt. Hoffentlich wird er bald wieder hergestellt sein.

Wie wir vernehmen, ist Herr John Foos von Viscount unter ärztlicher Behandlung in Winnipeg. Wir wünschen baldige Genesung, John.

Gestern war Wahl der Kirchenvorsteher, jedoch fand sich niemand, der das Amt übernehmen wollte. Jetzt soll noch mal einer sagen, daß wir „Office-Seekers" in der Gemeinde haben.

Corr.

Swift Current, Sask., 5. Febr. — Werter Courier! Obzwar ich nur ein schlechter Schreiber bin, will ich doch versuchen, ein paar Zeilen für die Zeitung zu schreiben; denn ein gutes Blatt ist es wert, daß die Leser zur Füllung der Spalten beitragen, und wenn ich ein besserer Schreiber wäre, würde ich es öfters tun. (Bitte, nur recht oft! Red.) Aber ich denke, der Papierkorb wird schon seine Not haben, ohne daß ich noch viel zu seiner Füllung beitrage. Besondere Neuigkeiten kommen hier auch nicht oft vor. Witterung haben wir hier ausgezeichnete, es ist der schönste Winter, den ich je erlebt habe, und ist deshalb der Gesundheitszustand vielleicht auch so gut. Fürwahr, ein herrliches Klima in Saskatchewan.

Würde nicht der eine oder der andere der lieben Leser des Courier so gut sein und mir Nachricht geben, wo ich einen guten deutschen Knecht bekommen könnte, ich würde demselben recht dankbar sein.

Noch einen Gruß an Personal und Leser.

Euer Freund
Wilh. P. Rempel.

Herbert, Sask., 9. Febr. 1910. — Werter Courier! Da von hier nur wenig in deinen Spalten zu finden ist, so muß ich doch mal wieder versuchen, etwas unter die Presse zu bringen, wenn es dem Editor nicht zu viel ist. Nun, ich will's wagen. Ich freue mich schon im Stillen, wie mein Geschreibsel im Courier prangen wird. Viel Neues wird es diesmal nicht geben. Das Wetter ist ziemlich schön. Es wird hier noch immer Weizen zur Stadt gefahren. Der Preis ist gegenwärtig 86 Cts. für No. 1 Northern, Hafer preist 26 Cts. das Buschel. Nun, ich will lieber keinen Marktbericht anstellen.

Hier im Herbert Distrikt werden noch immer Brunnen gebohrt, auf Stellen auch so ziemlich tief, bis 100 Fuß, das kostet Geld.

Hier in Herbert waren Pferde zum Verkauf, aber die Leute wollen ein ganzes Vermögen dafür haben, ich habe gehört von $600 für ein Paar.

Hier in Herbert wird die Schmiede prächtig eingerichtet mit einer Gasoline-Maschine und Dampfhammer, Blankscheuern und Schleifen. Da wird das Schmieden nur halb so lange dauern, aber das hilft uns Farmer nur wenig, wir sind zu weit ab und müssen unsere Pflugscharen selbst schmieden.

Für diesmal werde ich wohl aufhören müssen, sonst bekommen die Leser noch die Grippe vom Lesen.

Grüße noch den Editor und alle Leser.

Ein Korrespondent von Herbert.

Hague, Sask., 3. Febr. 1910. — Da ich auch ein Leser des Courier geworden bin, so bitte ich um Aufnahme meiner Korrespondenz in Ihrem werten Blatte.

Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön und so bekommt man geradezu Lust, mal ordentlich spazieren zu fahren. Der Gesundheitszustand ist, so viel mir bekannt, ziemlich normal, nur hin und wieder herrscht das Heiratsfieber. Es wird hier bald Hochzeit geben. Der Bräutigam ist Isaac Reimer, die Braut Anna Fast, die sich am 13. ds. Mts. in die Ehefesseln schmieden lassen wollen.

Mit Gruß an den Redakteur und alle Leser

Thomas J. Gerbrand.

Magna, Sask., 7. Febr. 1910. — Werter Courier! Da ich schon lange nicht für Euer Blatt geschrieben habe, so muß ich dem Courier ein paar Zeilen mit auf die Reise geben, wenn es ihm angenehm ist.

Neues giebt es nicht viel. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Auch will ich berichten, daß der Storch eingekehrt ist bei Stefan Hoffart und hinterließ einen strammen Jungen. Mutter und Kind sind wohlauf. Geboren den 31. Januar. Die Taufpaten waren Joseph Hoffart und Maria Eva Wagmann.

Jetzt muß ich aufhören, sonst wird es zu viel. G. B.

Mount Green, Sask., 2. Febr. — Werter Courier! Heute war Herr Jakob Messer und Herr Martin Klein bei mir zu Besuch. Herr Messer bestellte und bezahlte den Courier auf ein Jahr und teilte mir bei dieser Gelegenheit mit, daß er die vier Pferde, welche ihm zur Zeit des Pre-emption-Rummels in Estevan gestohlen wurden, noch immer nicht zurückerhalten hat. Herr Messer hatte seinerzeit sofort Anzeige erstattet, doch blieben alle Nachforschungen bis jetzt erfolglos, trotzdem er für die Wiedererlangung der Pferde für jedes einzelne fünf Dollars Prämie ausgesetzt hat. Da es möglich ist, daß irgend ein Leser des Courier eins oder das andere Pferd zu Gesicht bekommt, so will ich dieselben beschreiben. Es sind dies ein Rapp- und ein Schimmelwalach, rechte Schulter gebrannt o e, sowie eine hellbraune und eine dunkelbraune Stute, linke Schulter gebrannt e über u.

Es müssen doch ganz geriebene Pferdediebe sein, daß es möglich ist, 4 Pferde so frech vom Wagen wegzustehlen, daß noch nach 1½ Jahren keine Spur von denselben entdeckt wurde.

Herr Valentin [illegible], früher Erwin, Alta., wird ersucht, durch den Courier oder brieflich seine neue Adresse Herrn Messer bekannt zu geben.

Letzten Sonnabend hielt sich Herr Joh. Moser mit Herrn Franz Klein und einem deutschen Landsucher im Vorüberfahren bei mir auf und erzählten, daß Herr Johann Linn letzten Dienstag fröhliche Hochzeit gefeiert hat und diese Woche will Herr Max Mack in Denison dem Beispiele Herrn Linn's folgen. Beiden jungen Ehepaaren wünsche ich viel Glück im Ehestande.

Mit bestem Gruß

Ernst Roth.

Vibank, Sask., 3. Febr. 1910. — Geehrter Herr Editor! Ich will versuchen, einige Zeilen für Ihre werte Zeitung einzuschicken.

Was das Wetter anbelangt, ist es bald kalt, dann wieder etwas gelinder.

Ferner will ich noch berichten, daß am 10. Januar Herrn Philipp Zerr seine zweite Frau gestorben ist und am 13. beerdigt wurde; sie hinterläßt ein kleines Kind von 6 Monate und muß dasselbe jetzt mutterlos aufgezogen werden. Der liebe Gott möge sich des jungen Wittmanns und seiner Kinder annehmen und sie trösten, denn sein Trost ist immer der beste. Unser innigstes Beileid den Hinterbliebenen.

Sonst ist der Gesundheitszustand ziemlich gut.

Weiter möchte ich noch schreiben, daß ich vor einigen Tagen einen Brief erhalten habe aus Süd-Rußland, Kolonie Eldzas, von Herrn Christian Schüffmacher. Er schreibt nicht viel Gutes. Er hat mir geschrieben, daß er Sachen für mich geschickt hat mit Andreas Volk. Er werde wohl wissen, was für Sachen es seien, und ich habe noch keine Antwort bis heute. Ich möchte denjenigen bitten, daß er mir es schicken soll auf Station Vibank, Sask. Er soll bei Battleford in der Umgegend sein.

Herr Johannes Kuntz von Vibank, welcher nach Weihnachten nach Süd-Dakota zu Freunden auf Besuch gefahren war, ist letzte Woche glücklich zurück gekommen.

Jetzt möchte ich noch Herrn Michael Mentzia freundlich grüßen. Laß du dich auch mal hören durch die Zeitung oder durch einen Brief. Ich weiß nicht, schläfst du oder bist du schon gestorben?

Ich will für diesmal aufhören, nächstens mehr. Mit Gruß an den Herrn Editor und alle Leser.

Valentin Kuntz.

Neuenburg bei Winkler, Man., den 4. Febr. 1910. — Werter Editor! Ich muß dem werten Courier mal was mit auf die Reise geben.

Das Wetter war bis jetzt sehr schön, so daß die Schlittenbahn dadurch sehr schlecht geworden ist und die Reinländer nicht so viel durch Neuenburg fahren.

Johann Klassen hat sich einen großen Schlitten gekauft für $30 und Heinrich Giesbrecht hat sich einen kleinen Doppelschlitten gemacht.

Cornelius Banmann hat eine Stute verkauft an Wilhelm Peters zu $100. Jakob Klassen hat eine Stute verkauft zu $175.

Peter C. Rempel hat sich eine neue Schmiede-Ausrüstung gemacht.

Johann Thiessen hat einen Walach verkauft zu $130 und hat sich eine Disc Drill gekauft zu $90.

Johann Ens hat sich einen neuen Schlitten gekauft; der Preis ist mir unbekannt.

Jacob Unger hat sich zwei Pferde gekauft.

Peter Neufeld hat sich einen neuen Cutter gekauft zu $30, auch Abram Fehr hat sich einen neuen Cutter gekauft zu $36.50.

Jacob W. Friesen hat sich eine neue Putzmühle gekauft von Franz Dörksen, Winkler.

Jetzt muß ich nach P. P. Hamm in Friedensruh gehen. Na, lieber Freund, wie ist es mit dir bestellt? Suchst du noch immer die zweite Hälfte oder bist du schon ganz frei von dieser schweren Krankheit? Wenn aber nicht, dann tue mir etwas zu wissen, denn es sind noch etliche vorhanden, die sich nach dir sehnen. Darum nichts für ungut, mein guter Freund.

Jetzt muß ich mein Schreiben schließen und grüße alle Freunde und Bekannte samt dem Editor und verbleibe mit Gruß ein Leser.

Cornelius Unrau.

Hochfeld, Man., 31. Jan. 1910. — Sehr geehrte Redaktion! Will Ihnen was zusenden und fühle mich auch fast genötigt dazu.

Ich las in letzter Nummer des Courier eine Korrespondenz von G. Wall, Neuhorst. Es ist wahrscheinlich mein Freund und Vetter, nur scheint er auf solche Idee geraten zu sein, daß ich ihn schwer verstehe. Er schreibt da wie folgt: Er hat schon 2 Pferde verkauft und will noch eins verkaufen zu $50. Weiter heißt es, will er seine Wirtschaft verkaufen und eine in Swift Current kaufen. Da ist mein Freund sicherlich reich gesegnet worden, seitdem er das letzte Mal hier war, da hat er mir nichts von seinem Hab und Gut erzählt.

Das Wetter ist noch immer schön, bis 5 Grad Wärme. Der Dezember war kalt und stürmisch und hat auf Stellen wohl manche Frostbeule hinterlassen, dagegen war der Januar wieder so mild und warm und kann er die vorher erhaltenen Frostbeulen heilen.

Hier giebt es jetzt viel Handel, der eine kauft, der andere verkauft, wiederum der andere kauft und verkauft. A. A. K. verkaufte kürzlich ein Pferd zu $190, ebenso verkaufte C. F. an denselben eins zu $100.

J. G. N. kaufte sich eine Kuh zu $33, selbiger will auch wieder eine verkaufen. Wer was übrig hat, verkauft es.

Herzlich grüßend

Der Abram.

Morden, Man., 3. Febr. 1910. — Werter Courier! Wenn ich auch erst ein neuer Leser bin, so kann ich doch schon sagen, daß der Courier weit die beste deutsche Zeitung ist in West-Canada. Da von hier wenig Korrespondenzen kommen, will ich mal ein paar Zeilen einschicken. Zu allererst möchte ich gern wissen, ob der Korrespondent Campus Novus von Hodgeville noch unter den Lebendigen ist. Ich möchte schon mal was aus jener Gegend hören, bitte.

Der erste Monat im neuen Jahr ist schnell zu Ende gekommen. Das Wetter war sehr angenehm.

Nun noch vom allgemeinen Geschäft, wo das Menschenherz so voll von ist.

Herr [illegible] Reddekopp und [illegible] Brown sind in Company im Pferdetauschen.

Herr James Brown, Morden, ladet eine Car Weizen auf dem Track in Morden.

Herr Hamm, Pferdehändler von Rosthern, Sask., ist wieder in Manitoba; er gedenkt wieder eine Carladung zu kaufen.

Herr Peter P. Rempel, Morden, war in Pembina, Nord-Dakota, auf Besuch bei seiner Schwester.

Herr G. G. Krahn gedenkt eine Gesellschafterin zu sich zu nehmen zum Frühjahr.

J. R. Brown gedenkt nächsten Sommer zu „heimstätten" in Saskatchewan bei der Hodgeville Gegend.

Herr Isaac Brown hat sich einen photographischen Apparat samt Ausrüstung gekauft für den Preis von 75 Dollars.

Frank Johnson war letzte Woche etwas leidend, die Grippe ist auf dem Wege von Haus zu Haus.

Herr Jakob J. Wiebe ist Dirigent der Burwalde Orchester Musik.

Frl. Lizzie E. Dyck, frühere Lehrerin von Glencroß, nimmt nur ihre zweite Klasse Arbeit auf in Gretna.

Werde abbrechen für diesmal, sonst findet mein Brief einen Platz im Papierkorb. Nächstes Mal mehr.

Verbleibe mit Gruß

Ein auf immer bleibender Leser.

Die Redaktion stellt die Benutzung dieser Rubrik dem Publikum gern zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses umsonst zur Verfügung, lehnt aber gleichzeitig alle Verantwortung für den Inhalt der Artikel ab. Nur solche Einsendungen finden Aufnahme, deren Verfasser sich der Redaktion genannt haben.

Die Redaktion des „Saskatchewan Courier."

Eingesandt.

Needles, B. C., 31. Jan. 1910. — Whatshan Valley bei Needles, B. C., welches für viele Deutsche Reginas eine neue Heimat werden sollte, ist nun wieder in ihrem Urzustande, nämlich eine Wildnis, einsam und verlassen, nur mit dem Unterschiede, daß viele traurige Zeichen deutschen Fleißes, in Gestalt von Gebäuderuinen, geklärten Landparzellen u. s. w. übrig blieben. Schade um den Schweiß, noch mehr aber um die kostbare fortschreitende und nun verlorene Zeit.

Der Grund des Verlassens ist nicht etwa darin zu suchen, daß das Land seinen Besitzer nicht zu ernähren vermochte, sondern darin, daß die Company, welche zur Zeit der Besiedelung Besitzer war, nicht kapitalkräftig genug, und nur ihr Bestreben darin suchte, das Land zu verkaufen, um Geld zu machen, jedoch nicht darauf sah, oder hören wollte, was die Ansiedler zu ihrem Fortkommen am notwendigsten brauchten, nämlich Wasser, welches noch dazu mit so wenig Kosten hätte dorthin geleitet werden können. Die nächste Company, welche das Land dann übernahm, sah dies zwar ein, zauderte aber ebenfalls noch, bis es nun zu spät war. Nun haben alle bis auf eine Familie, fluchtartig unter Zurücklassung ihrer Anzahlung ihre teilweise schon geklärten Ländereien verlassen. Für den jetzigen Besitzer dürfte es sehr schwer sein, dies Land unter denselben Bedingungen, nämlich 10 Acker Lots, los zu werden, außer der Besitzer läßt nun endgiltig eine Wasserleitung durch genanntes Tal machen; selbst dann dürfte es schwer sein, indem sich viele an den erwähnten Ruinen ein Beispiel nehmen werden.

Von den meisten deutschen Ansiedlern hat sich jeder eine Pre-emption in Needles zu sichern gewußt, so die Herren F. März, J. März, G. Gudbet, J. Merle, J. Hallbauer, E. Spiller sowie E. Niedermann, J. Mayer, Nußbaumer und Brandenburger usw. Zur Zeit sind an die 20 deutsche Ansiedler hier ansässig und sehen getrost der Zukunft entgegen. Momentan sind die meisten mit dem Bauen aller Art von Gebäuden beschäftigt, was bei dem schönen Wetter ziemlich flott von statten geht. Die niedrigste Temperatur diesen Winter war bis jetzt 9 Grad über Zero.

Herr Maier hat sich für diesen Winter aufs Trappen verlegt, und wie man hört mit gutem Erfolg. Herr Niedermann samt Familie befindet sich über Winter in Roßland, woselbst derselbe lohnende Beschäftigung fand.

Herr Hallbauer, welcher nebst Preemption auch eine 12 Acker Farm nächst Needles sein eigen nennt, hat Herrn März jr. sein Haus in der Whatshan Valley gekauft, zerlegt und baut nun daraus sowie aus noch dazu gekauften neuen Brettern seine neue Residenz, welche, nebenbei bemerkt eine Zierde zu werden verspricht.

Die Herren März sen. sowie jun. sind mit Logsen beschäftigt für die Edgewood Sägemühle; so trachtet jeder, sein Fortkommen zu gestalten und Heim zu verbessern und dürfte es mit dem baldigen Wiedersehen, wie es beim Abschied von verschiedenen Reginaer Freunden hieß, noch ziemliche Zeit in Anspruch nehmen.

Herr F. G. Fanquier, ehemals an der Landoffice in Regina, jetzt als Fruchtfarmer hier tätig, hatte, sowie einige andere hiesige Farmer von Needles, verschiedene Sorten Obst bei der letzten Obstausstellung in Spokane ausgestellt, wovon Herrn Fanquiers Baldwin Aepfel dem Präsidenten Taft am Danksagungstage von der Ausstellungsbehörde als Geschenk überreicht wurden. Jedenfalls kein schlechtes Zeichen für Needles als Obstproduktionsland.

Was den Gesundheitszustand anbetrifft, kann man sich keinen besseren denken und hat der Doktor nichts zu tun, außer dann und wann Beilwunden, welche sich so mancher durch Unvorsichtigkeit zugezogen, zu vernähen. Todesfälle haben wir, außer einen jungen Mann, welcher vergangenen Sommer beim Logs schwemmen ertrank, keinen zu verzeichnen. Bevölkerungszahl von Needles und Nachbarorte nahezu 300.

Sollte sich irgend jemand unter den Lesern des Courier befinden, welcher Auskünfte über hiesige Verhältnisse, oder Edelreiser oder sonst etwas wünschen, stelle ich mich ihnen zur Verfügung, falls Briefmarken zur Beantwortung beigelegt werden.

Mit deutschem Gruß an Redaktion sowie alle Leser

Edw. F. Spiller.

Eingesandt.

Rosthern, Sask., 3. Febr. 1910. — (Verspätet.) — Die Versammlung des Nüchternheits-Vereins am 1. Februar Abends 8 Uhr war gut besucht, doch der Enthusiasmus der Rostherner zeigte nicht, daß man sehr dafür ist, denn es wurde nur sehr spärlich applaudiert, trotzdem die Redner ihre Sache vorzüglich vortrugen und man es ihnen ansehen konnte, daß sie in ihrem Fach gut einstudiert waren.

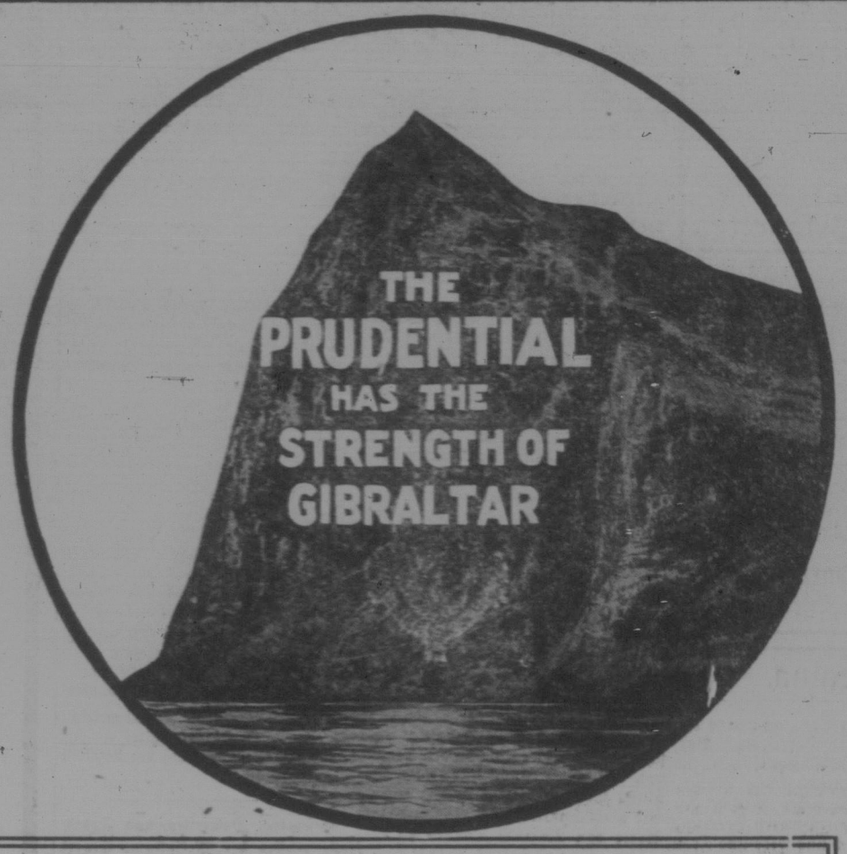
Die Einleitung wurde durch Rev. Purves mit Gebet gehalten, während Rev. Affeder Vorsitzender der Versammlung war.

Nach dem Gebet trug der Chor — zusammengestellt von vier verschiedenen Kirchengemeinschaften — einen dazu eingeübten Gesang vor, worauf der erste Redner, Rev. G. H. Jones, einen Vortrag hielt, welcher besonders betonte, daß das Land, d. h. Canada dreimal mehr Spirituosen importiere, als es jährlich von den Steuern der Lizensinhaber einbekomme. Doch scheint mir, der werte Herr hat ganz vergessen, die Steuern hinzuzufügen, welche für jede Gallone

The Prudential's Promptheit

im Zahlen der Ansprüche hat Tausenden von Familien Erleichterung gebracht.

Es ist fuer einen Mann viel wert zu wissen, dass wenn er stirbt, seine Frau und Kinder brauchen nicht auf das Lebens-versicherungs-Geld zu warten. Promptheit, herzliche, sympathische Promptheit ist fuer den Versicherten viel wert.
Seid prompt im Erlangen einer Prudential-Polize.
Die Prudential wird prompt sein im Bezahlen der Anspruche.



Was ist Industrielle Lebensversicherung? Es ist ein Lebensversicherungs-System besonders berechnet für Lohnarbeiter. Die Prämien sind von 3c per Woche aufwärts und werden von den Agenten wöchentlich kollektiert in Eurem Hause.
Die Polizen werden fuer Alter von 1 bis 70 Jahre ausgestellt und fuer beide Geschlechter.

Gewœhnliche Polizen.
Alter 15 bis 65 Jahre.
Beide Geschlechter.
Betrœge bis zu $100,000.

The Prudential Insurance Co. of America.

Inkorporiert als eine Aktien-Gesellschaft vom Staate New Jersey.

John F. Dryden, Präsident. **Haupt-Office,** Newark, N. J.

Zweig-Office in Regina { **E. A. Sayers,** Agenturen-Organisator, Darke Block. **J. C. Symington,** Asst.-Supt., Darke Block.

Agenten: W. J. Southern, F. Kohlruß, A. H. Eatock.

Prudential Agenten besuchen nun diese Nachbarschaft. Sie werden Ihnen eine sehr lebendige Geschichte erzœhlen, wie Lebensversicherung das Haus gerettet, die Witwe beschuetzt und die Kinder erzogen hat. Lasst sie euch erzœhlen.

besonders der Regierung zufließt. Auch meinte er, es werde viel mehr für alkoholische Getränke ausgegeben, als für verschiedene wohltätige Zwecke, doch wie weit diese Angaben auf Wahrheit beruhen, kann sich jeder dafür Interessierende überzeugen.

Der zweite Redner, Herr Keenleyside, brachte zuerst die Gesetze vor, wieviel Stimmen es eben braucht, um die Sache in Bewegung zu bringen, und kam er auf mit all den guten Seiten, die eine Prohibition an sich haben soll, doch daß nachher die Gesetze übertreten würden, bestritt er nicht, sondern meinte sogar, ein Gesetz wäre nicht einmal gut, wenn es nicht übertreten würde. Dann brachte er Argumente vor zum Beweis, daß es einer Stadt nicht finanziell schadet, wenn sie Prohibition hat, so z. B. in Lumsden, wo schon ein Jahr Prohibition ist, und die Geschäftsleute seien ganz zufrieden, da sie im Herbst 1908 weniger Schulden hätten einkollektieren können als im Herbst 1909, und schreibt der werte Herr solches der Prohibition zu, während er ganz vergißt zu erwähnen, daß die gute Ernte in 1909 den Ausschlag gegeben hat, da doch der Landwirtschaftlichen Statistik zufolge Saskatchewan in 1908 nur 50 Millionen Buschel Weizen hatte, während 1909 die Weizenernte sich auf 90 Millionen Buschel beirief, und Hafer mehr als das doppelte des Jahres 1908, dazu noch die Qualität und den Unterschied im Preis, welcher auch zugunsten 1909 ist, zugerechnet, können wir gerade das doppelte von 1909 gegen 1908 rechnen, und da dieser Segen Gottes über ganz Saskatchewan ausgebreitet ist, so könnten wir annehmen, daß auch das „trockene" Lumsden sein Teil davon bekommen hat. Und in Bezug auf Schulden einkollektieren bin ich ganz sicher, daß auch die Rosthern Geschäftsleute, trotzdem Ausschank war wie früher, es verspürt haben, daß 1909 besser war als 1908. Ja, auch hier kann gesagt werden, daß einige, die 1908 ihre Schulden nicht bezahlen konnten, selbiges dieses Jahr getan haben und haben sogar ein kleines Konto in der Bank angesammelt, trotzdem manches Schnäpschen getrunken wurde. Und besieht man die Farmerfrauen, wenn sie zur Stadt kommen, so ist nur selten eine, die „wegen alter Mode" noch keinen Pelz anhat, der von $40 bis $90 kostet, während dieselben letzten Herbst (1908) noch in einem Ueberrock, welcher von 10 bis 20 Dollars wert war, stolzierten. Also trotzdem der Farmer ein Glas Bier trinkt, ist er doch imstande, neben seinen Schulden zu bezahlen, auch seiner Frau noch einen kostbaren Pelz zu kaufen. Also nicht allein das „trockene" Lumsden, sondern auch das „nasse" Rosthern hat besser in 1909 als in 1908 abgeschnitten.

Auch wies der werte Herr darauf hin, daß eine gewisse Frau in Regina ihre 3 Kinder durch ihre Musikstunden ernähren mußte, weil ihr Mann, dem Trunk ergeben, sie verlassen. Doch um zu beweisen, daß nicht nur allein Trinker ihre Frauen und Kinder vernachlässigen, sondern es vom Charakter des Menschen abhängt, wie er sich den Seinigen und der Welt gegenüber beträgt, diene folgende Tatsache, daß auch ein Prohibitionist seine Familie vernachlässigen kann und tut, wenn er nur einen dazu fähigen Charakter hat.

Vor einigen Jahren kam ein junger Mann von irgend einem Winkel der Ver. Staaten hierher nach Rosthern. Sogleich nach seiner Ankunft borgte er sich alle nötigen Hausmöbel, welche heute noch nicht bezahlt sind, mietete sich ein Haus und wohnte so lange darin mit Weib und Kind, bis der Mietsherr, der Sache überdrüssig, ihn, ohne daß er bezahlt hatte, gehen ließ, ja sogar froh war, als er ging. Desgleichen machte er es noch auf anderen Stellen. Doch wurde zuletzt seine Frau so über Schande müde, von Quartier zu Quartier, ohne bezahlt zu haben, zu ziehen. Ja sogar noch viel größere Schande bereitete er ihr, bis endlich das arme Weib ihr Heil in der Flucht suchte und zurück nach den Ver. Staaten ging, und wenn sie dort nicht von ihren Eltern ernährt wird, muß sie ihr armes Kindlein mit ihrer Hände Arbeit nähren. Da sie doch aber einen nüchternen Mann hatte, wie ist es da möglich, daß derselbe sie verlassen konnte, da doch nur Trinkern solche Schandtat nachgesagt werden kann, und nur der Branntwein an solchem Uebel schuld sein kann nach Aussage des Redners?

Da der erwähnte junge Mann keinen Tropfen des verderbenbringenden Getränks über seine Lippen bringt, ja sogar einer der strengsten Prohibitionisten ist, und die oben erwähnte Schandtat, denn anders kann man sie nicht nennen, dadurch zu verdecken sucht, daß er zu einer der angesehensten Kirchengemeinschaften in Rosthern gehört. Also da ist kein Alkohol und doch Schande und Elend. Wo kommt's her?

Hier möge noch hinzugefügt sein, daß wir meines Wissens in Rosthern keinen Schnapstrinker haben, der seine Familie so öffentlich verstoßen hat, wie der erwähnte Prohibitionist.

Für Trinker, die durch Trinken ihrer Familie Schaden tun, haben wir ein Gesetz, daß dieselben „interdicted" werden können, und wo möglich gebessert, aber für Temperenzler, die ihre Familien vernachlässigen, weiß ich nicht, ob da ein Gesetz existiert, und wenn eins da ist, wird wo möglich die arme Frau beschuldigt, und der Mann behält sein Recht, weil er eben fromm ist.

Wenn wir uns alle nicht mit dem Temperenzler-Zaum und -Gebiß anlegen lassen wollen, und mit ihm heucheln, warum sollen wir uns ein Gesetz machen und uns, die wir einen Schnaps trinken oder es lassen können, mit dem unvernünftigen Trinker ein Zaum und Gebiß anlegen, welches wir ja doch nicht brauchen, sondern dem, der es braucht, anlegen können. Gerade wie ein Farmer, wenn er 6 Pferde vor einem Gerätschaft hat, wo ein Durchbrenner dabei ist, doch nicht alle 6 Pferde in scharfem Gebiß fahren wird, sondern nur das, welchem es nötig tut.

Herr Keenleyside meinte unter anderem noch, ein Jeder habe seine Freiheit, so lange er dem Nächsten nicht zu nahe komme. Da gebe ich ihm vollständig Recht, doch wenn wir Prohibition einführen, kommen wir da nicht unserem Nächsten zu nahe, denen wir ihr Geschäft ruinieren? Oben erwähnter Herr meinte natürlich, wir kämen mit unserem Trinken unserem Nächsten zu nahe, da wir ihn dazu verleiten. Doch das tun wir nicht, wenn wir mäßig eins trinken, laß ihn doch auch mäßig bleiben. Da ist weder der Branntwein schuld, noch der, der ihn mäßig trinkt, wenn ein anderer ein Schwein aus sich selber macht. Wir nehmen ihm weder sein Geld, noch seinen Verstand, noch sein Geschäft, auch zwingen wir keinen weder zum mäßigen, noch zum unmäßigen Trinken, sondern lassen Jedem seinen freien Willen.

Herr Rev. Toews betonte, er habe Jahre in einem trockenen Staate gewohnt, ehe er hierher kam, und habe in den 9 Jahren nicht so viel Betrunkene gesehen, als hier in den ersten 9 Stunden. Das ist wirklich etwas schlimm, doch lassen wir ihm das Vergnügen.

Weiter sagt er, als dort Prohibition eingeführt wurde, pries das Land $30 bis $40 den Acker, jetzt dagegen $80 bis $100, doch dasselbe können wir von unserem nassen Rostern sagen, denn vor 11 Jahren kostete das Land hier $2.50 bis $3.00, jetzt dagegen $25.00 bis $30.00 den Acker. Also auch beim Ausschankgesetz steigt der Preis des Landes. Wir haben sogar Farmer hier, die vor etwa 14 Jahren rein mit nichts hergekommen sind, und die regelmäßig ihren Whisky trinken, ja sogar manchmal etwas viel, und dennoch sind sie Eigentümer von 10 bis 13 Viertel Land und haben auch noch einige Tausend baar in der Bank. Also auch ein Trinker kann zu etwas kommen, während so mancher Temperenzler zu nichts kommen kann. So weiß ich von einem, der die Farmerei angefangen hatte, sie aber aufgeben mußte, weil's eben nicht vorwärts wollte, da er, wie mir's scheint, nicht in seinem Fach war, und er als Lehrer bessere Fortschritte macht. Also, Schuster, bleib bei deinem Leisten, und Prediger bleib bei deiner Kirche und laß das Gesetzemachen den Gesetzgebern über, die werden schon eine Aenderung machen, wenn sie es für nötig finden.

Herr Hermann Fast von Petrofka sagte, ein Kasten Whisky nach Petrofka (einem Duchoborzendorf) gebracht, richtet viel Unheil an, macht Kinder traurig und die Frau zum Weinen, doch ich kenne einen, der hat in einem Tag 125 solcher Kasten hantiert, und weder seine Frau noch seine Kinder haben darunter gelitten. Wieder ist nicht der Whisky, sondern der Mensch schuld. Selbst Herr Fast brachte einen Beweis, daß niemand den Menschen zwingt, nicht einmal in ein Lokal hineinzugehen, wo getrunken wird, viel weniger zu trinken, denn das bewies er, als er mit der Frl. Schullehrerin aus dem Hotel kam und die Betrunkenen sah, er umwendete und er sich ein anderes angenehmeres Plätzchen suchen konnte. Also nur Willen müssen wir haben, und wir können trinken und aufhören, und brauchen um unseretwillen durch Gesetze von keinem anderen gezwungen zu werden, das zu tun, was wir nicht tun wollen. Und zum Schluß denke ich, sind alle Menschen von Gott geschaffen mit einem eigenen Willen, und in Rußland kämpft man dagegen, daß der gefangene Wille aufhören und Jeder seinen eigenen Willen haben soll, natürlich solange keiner seinem Nächsten zu nahe kommt. Und hier in dem freien Lande will man aller vernünftigen Männer Wille binden, um der Unvernünftigen willen. Männer, die ihr noch euren Willen habt, sorgt dafür, daß ihr ihn behaltet, denn es ist besser, ihn behalten, als nachher ihn wieder zurück zu gewinnen. Und dann noch ruinieren wir mit Prohibition nicht nur unsere Mitmenschen, die Hotelbesitzer, sondern auch indirekt uns selber, dadurch, daß die Geschäfte zurückgehen.

Ein Mann der Freiheit.

Aus Rußland.

Neu-Norka, 2. Jan. 1910 (alten Stils). — Werte Redaktion! Gestern haben wir nach russischer Zeitrechnung das neue Jahr angetreten und möchte ich nun meinen in Amerika lebenden Freunden und Onkeln, nämlich Georg Kühlthau in Stoughton, Sask., und Heinrich Kühlthau in Hapyland, Sask., auch wieder einiges aus Rußland mitteilen mit Einschluß all meiner Norkaer Freunden und Bekannten in Arcola, Sask. Von dem reichen Ernteségen wurde ihnen schon brieflich Mitteilung gemacht.

Die Fruchtbauern hierorts haben von der Zeit nach eingebrachter Ernte bis jetzt auch schon den größten Teil ihrer Ernte an Korn und Weizen nach der Stadt gefahren und haben dafür auch schönes Geld gelöst. Aber bis jetzt ist auch der Erlös beinahe verausgabt, denn es waren viele und zum Teil große Rippel zu begleichen, die sich in den vorhergegangenen Mißjahren aufgehäuft hatten. Die Preise der Frucht sind: Roggen 73 bis 75, Weizen 97 Kop. bis 1 Rubl. Die Bauern sind froh und sagen, Gott sei Dank, es ist durchgemacht. — Auch sind viele neue Gebäude aufgeführt worden.

Liebe Onkeln und alle meine Freunde und Bekannten, wir wollen uns fassen, daß das Ding nicht zu lang wird und ihm nicht der Porzertorb in der Redaktion als Hemmnitte angewiesen wird; so will ich euch nur noch wissen lassen, daß ich mich fertig vorbereitet habe auf die Reise nach Amerika, und zwar wieder auf meinem Platz, wo ich war, in Arcola, Sask. Ja, ich wäre schon auf der Reise, denn ich habe bereits alles verwertet und in Ordnung, aber die Ursache des Aufenthalts ist meine Frau. Da heißt es nur noch eine kurze Zeit sich zu gedulden. Doch aber bestimmt im Monat März werden wir die Reise antreten. Euch lieber Onkel Heinrich Kühlthau werde ich das besorgte Geld für die Meeter Dusch bei meiner Ankunft in Amerika baar einhändigen.

Noch etwas über's Wetter. Wir haben schon zwei Wochen lang dunkles, gelindes Wetter, so daß die Dächer tröpfeln.

Es unterzeichnet sich nebst herzlichem Gruß und Glückwunsch meinen Freunden und dem Courier zum neuen Jahr

Martin Kühlthau.

Kudaichowka, den 27. Dez. 1909 — 9. Januar 1910. — Werter Courier! Den besten Dank, daß du mich noch besuchst, nur schade, daß man dich auch noch beschmiert, daß du schwarz bist, d. h. in No. 6 auf der ersten Seite war ein Artikel ganz schwarz beschmiert. Es ist wahrscheinlich was hinderliches eingestellt für Rußland und das hat man deswegen beschmiert, aber erfahren hat man doch, was da war.

Der Dezember ist zu bald vorbei, im ersten Drittel war es warm, bis plus 5 Grad Reaumur, den 13. und 14. hatten wir Regen, dann Schnee, den 24. war mildes Wetter, auf Montag 1 Grad Frost, des Abends fing das Elend an: Schneesturm und Frost. Des Nachts und den ersten Feiertag starker Wind und Schneegestöber, 13 Grad Frost. Heute aber ist der Frost viel frischer, schon 22 Grad. Schnee ist jetzt genug zur Schlittenbahn.

Den 2. Dezember gegen Morgen war ein Feuer 8 Werst von uns nach Südwesten. Bei einem Bauer brannte das Futterstroh. Es wurde aus Rache angezündet von seinem Arbeiter, mit man sagt. Verbrannt war Stroh von der letzten Ernte von 46 Deßatin.

Lieber Freund Quiring, Gruß vor! Wie ist es, daß Sie jetzt nichts mehr schreiben oder ist der werte Courier überfüllt, daß er nicht mehr Raum hat? Denn ich habe Ihnen doch geantwortet und Sie schweigen auf meine Anfrage und schreiben nicht mal, wessen Tochter Ihre werte Frau ist, auch nicht, von wo sie herstammt. Es ist nur schade, daß Sie, lieber Freund, den Mut verloren haben, ist schreiben. Deswegen nur mutig auf und schreiben Sie doch, wenn auch nur ein paar Zeilen. Denn wir sind ja doch alle von einem Stammvater Adam.

So sind wir hier Gott sei Dank noch alle schön gesund. In Jekaterinoslaw herrscht ziemlich der Typhus. Sterbefälle giebt es viele. Herrn Thießen's Frau und ein Sohn im Alter von 17 Jahren sind unlängst gestorben am Typhus, d. h. Thießen, welcher die Dampfmühle dort hat.

Lieber Vetter Jakob Lietz, Gruß zuvor! Grüße auch deine lieben Eltern und Geschwister von mir. Als du bei mir warst im Frühling vor deiner Abfahrt, hast du versprochen, zu schreiben, habe aber bis heute noch nichts erhalten. Bitte, schreibe bald und wenn auch nur ein paar Zeilen, ich werde keinen Brief schuldig bleiben, d. h. ohne Antwort. Bitte auch zu berichten, wo unser Schwager Joachim Klassen ist mit unserer lieben Cousine Martha.

Seid alle herzlich gegrüßt von uns alle, ihr Freunde und Verwandte.

Joh. Thielmann.

— Wenn belästigt mit Unverdaulichkeit, Verstopfung, Appetitlosigkeit oder fühlt abgespannt, gebt Chamberlain's Magen- und Leber-Tabletten einen Versuch und Ihr werdet mit dem Resultat zufrieden sein. Diese Tabletten kräftigen Magen und Leber und stärken die Verdauung. Verkauft überall von Drogisten und Händlern.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Da die Jagdsaison noch andauert, halten wir es für viele unserer Leser in Saskatchewan von größter Wichtigkeit, zu wissen, wann die verschiedenen Arten von Wild geschossen werden dürfen. Einige Leser haben uns dringend gebeten, sie über die Bestimmungen des Jagdgesetzes aufzuklären. „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht." Das hat schon mehr wie ein ernster Sünder erfahren und wollen wir darum unser Bestes tun, unsere Leser vor Fehltritten in dieser Richtung zu bewahren.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Ralle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Prärtehühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. Mai.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elchs in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizens haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Hirsche irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw. Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Prärichühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.

Eine zeitgemäße Neuerung hat Präsident Charles R. Van Hise von der Staatsuniversität in Madison, Wis., getroffen. Er wird einen neuen Kursus einführen, in welchem den Studenten Vorlesungen über den Mineralreichthum des Landes, über die natürlichen Hilfskräfte, die Wasserkräfte, die Wälder und die Erhaltung der natürlichen Hilfskräfte gehalten werden sollen. Der neue Kursus wird aus 18 Vorträgen bestehen, und die Studenten werden außerdem Lesestoff zum Selbststudium erhalten. Der Kursus wird allen Studenten offen stehen.



Seid Ihr vorbereitet

für das Wintermetzger?

Wenn nicht,

Telephonie.t 62

und bestellt die beliebten

Banff Briquettes

Alle Orders gefüllt, sobald eingelaufen.

Einmal probiert

benutzt man sie immer. Sie geben ein gutes Feuer.

Whitmore Bros.

Banff Hard Kohle

Kaufleute.

Regina Pharmacy Store

1719 Scarth Straße, Regina.

Regina.

— Am letzten Sonntag wurde das kleine Töchterchen Herrn Rud. Bocz und Frau auf die Namen Elsa Helena in der St. Marys Kirche getauft. Herr Pater Riedinger vollzog den Taufakt. Taufpaten waren Herr und Frau F. X. Kusch und Herr und Frau F. W. Palm. Am Nachmittag und Abend fand im Hause Herrn Bocz eine gemütliche Feier bei einem Fäßchen Bier statt. Grammophon-Vorträge, Gesang und fröhliche Unterhaltung wechselten angenehm mit einander ab. Unter den Anwesenden befanden sich Herr und Frau Zerr, Herr John Zinkhan und Frau, Herr Frank sowie John Kusch mit ihren Frauen, Herr B. Palm und Frau, Frau Molter, Frl. Weißbrich, Herrn Rud. Bocz Mutter und Herr J. Hensen.

— Herr J. T. Brown, K. C. von Moosomin, wird zum 1. März nach Regina übersiedeln und hier im Northern Bank Block eine Advokatenfirma unter dem Firmennamen Brown, Thompson & Brown führen. Herr Brown war im Jahre 1908 Parlamentskandidat im Wahlkreis Qu'Appelle und unterlag nur mit wenigen Stimmen dem konservativen Kandidaten R. S. Lake.

— Herr Fr. Brunner, Mitbesitzer des Waldorf Hotel in Craik, war am Montag geschäftehalber in der Stadt. Er erzählte uns, daß die Geschäfte in Craik recht lebhaft gehen. Herr Carl Molter ist noch mit Malerarbeiten im Waldorf Hotel beschäftigt. Herr Brunner bestellte sich auch den Courier, um stets die neuesten Regina-Nachrichten zu erfahren.

— Herr Martin Wagner von Regina bestellte letzte Woche den Courier für seinen Schwager Fried. Becker in Kehrington, Nord-Dakota. Herr Wagner war vor ungefähr zwei Monaten in Nord-Dakota und besuchte dort Freunde und Bekannte und freute sich sehr, daß dort alles wohl und munter war. Er bedankt sich hierdurch nochmals für die freundliche Aufnahme und hofft, daß er im nächsten Winter Gelegenheit haben wird, seine Dakotaer Freunde hier zu begrüßen.

— Am nächsten Donnerstag den 17. wird hier in unserer Hauptstadt der Mörder Samford Hamor seine Untat mit dem Tode büßen. Er ermordete letztes Jahr einen gewissen A. D. Frazer und wurde in Yorkton vom Richter Johnston zum Tode durch den Strick verurteilt. Ein gewisser Holmes — ein Irländer — wird den Verurteilten hinrichten und ist bereits in der Stadt, wo er die Aufrichtung des Galgens überwacht.

— Die Saskatchewan Winter Fair wird vom 22. bis 25. März abgehalten werden. Es sind schon sehr viele Anmeldungen zu der Ausstellung gemacht und wird dieselbe jedenfalls sehr erfolgreich verlaufen.

Bekanntmachung!

Die Jahresversammlung der **Germania Mutual Fire Ins. Co.** findet den **26. Februar** nachmittags 2 Uhr zu **Langenburg**, Sask., statt.

Alfred Hartung.
Sekr.-Schatzm.

— Da Herr Pastor Schmidt am letzten Sonntag nach Chaplin verreist war, war Herr Pastor Gehrke von Winnipeg hier. Leider war der Zug verspätet, sodaß der Morgengottesdienst nicht stattfinden konnte.

— Foster prophezeit wärmeres Wetter mit Frühlingsstürmen nach dem 14. Februar.

— Hon. J. A. Calder, unser Erziehungsminister, wurde am 8. d. M. in St. Marys, Ontario, mit Frl. E. M. Leslie getraut. Das junge Paar begab sich auf eine längere Hochzeitsreise nach New York und anderen Punkten in den Ver. Staaten. Wir gratulieren.

— Premierminister Hon. Walter Scott befindet sich dieser Tage in Ottawa. Da Hon. Brodeur, Minister des Fischerei- und Seewesens, erheblich erkrankt sein soll, so daß man von baldigem Rücktritt spricht, weiß die geschäftige Fama sofort wieder zu melden, daß Walter Scott einen Ministerposten im Laurier-Kabinett erhalten und Brodeurs Nachfolger werde. Von Ottawa aber kommt die Nachricht, daß Hon. Walter Scott erklärt habe, er denke nicht daran, als Premier Saskatchewans zu resignieren und einen Ministerposten im Dominion-Kabinett anzunehmen.

— Herr Brandt sen. von Davin war am Montag mit drei Töchtern in Regina und sprach auch im Courier vor.

— Die Methodisten der Stadt wollen ein großes College bauen und schicken eine Delegation an den Stadtrat, um einen Block Land von der Stadt für diesen Zweck zu bekommen. Sie beabsichtigen zunächst Gebäude im Werte von 250,000 Dollars zu errichten. Es sind bereits 85,000 Doll. von Methodisten der Stadt gezeichnet. Eine Idee, welche Summen einige unserer Bürger besitzen, bekommt man, wenn man sich folgende Liste von Zeichnungen für das College ansieht: G. W. Brown 30,000 Dollars, F. R. Darke 20,000 Dollars, Ch. Willoughby 15,000 Dollars, J. W. Smith 10,000 Dollars, J. A. Graham 5000 und T. W. Peart 5000 Dollars. Alles in allem sollen die Gebäulichkeiten nebst Einrichtung u. s. w. eine halbe Million Dollars kosten.

— Zu den vielen Zeitungen, die in unserer Stadt herausgegeben werden, kommt jetzt auch noch eine Monatsschrift, „The Trail Magazine".

— Letzte Woche hatten 23 Köter ein knappes Entkommen vom Feuer-Tod im Incinerator. Der Hundefänger hatte 23 Hunde glücklich gefangen und im Pfandstall eingesperrt, wo die Köter teils heulend, teils bellend ihr Schicksal erwarteten. Ein tierfreundlicher Mensch aber brachte es fertig, die 23 Hunde vor einem schlimmen Schicksal zu bewahren. Als der Pfandstallaufseher zum Essen gegangen war, wurde die Tür geöffnet und die Köter eilten sofort ins Freie, denn auch Hunde wissen eine gute Gelegenheit wahrzunehmen. Als der gestrenge Hundewächter wieder auf der Bildfläche erschien, waren seine „Schützlinge" ausgekniffen und jener hatte das Nachsehen.

— P. McIlra jr. wurde wieder zum Präsidenten der Handelskammer (Board of Trade) gewählt.

— Im Victoria Hotel sind ziemliche Veränderungen vorgenommen, indem der Sittingroom bedeutend vergrößert und die Klosets neu eingerichtet und verlegt worden sind.

— Letztes Jahr wurden in Regina Bauerlaubnisscheine in der Höhe von 744,479 Dollars ausgegeben. Rechnet man dazu an 500,000 Dollars für die Arbeiten am Parlamentsgebäude, so ergiebt das eine Summe von ungefähr 1,250,000 Dollars für ein Jahr. Gewiß eine nette Summe, die vom steten Wachstum der Stadt Zeugnis ablegt.

„Teutonia".

Die letztwöchentliche Versammlung war ziemlich gut besucht. Es wurden einige neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und einige Herren für neue Mitglieder vorgeschlagen.

Am nächsten Donnerstag den 17. findet wieder regelmäßige Geschäftssitzung statt, da die Gesangstunde ausfallen muß, weil kein Piano vorhanden ist. Hoffentlich kommt bald alles wieder in guten Gang, sodaß der Verein bis Ostern noch einige gute Sachen wird einüben können, da es allgemeiner Wunsch der „Teutonen" ist, um die Ostern herum ein kleines Vergnügen zu arrangieren.

Es sei noch bemerkt, daß das neue Vereinszimmer geschmackvoll von den Herren Dummer & Geisel dekoriert worden ist und einen sehr hübschen Eindruck macht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Mary's (römisch-katholische Kirche). Gottesdienst mit deutscher Predigt jeden Sonntag früh 9½ Uhr und Abends 4 Uhr.

Herr Pater Kim hält am Sonntag Gottesdienst in Milestone und Herr Pater Rapp in Arat.

In der kath. Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Tagen Rosenkranz-Andacht.

In der luth. Kirche finden am Sonntag zwei Gottesdienste statt, morgens um ½11 und Abends um ½8 Uhr.

Jeden Freitag Abend bis Ostern Passionsgottesdienst in der Kirche um ¾8 Uhr Abends.

Sonntagsschule jeden Sonntag-Nachmittag um 2 Uhr.

Herr Pastor H. Schmidt hält am 21. Februar Gottesdienst im Hause des Herrn Joh. Basler bei Stoughton und am 22. Februar in Arcola.

— Die Gottesdienste des Unterzeichneten sind im Monat Februar wie folgt: Am 6. Febr. Morgens 10 Uhr in Cupar, Nachmittags 3 Uhr Southey. Am 13. Februar in Quinton. Am 20. Febr. Morgens Laf. Mountain, Nachmittags Southey.

Es wird um zahlreiche Beteiligung seitens der Gemeinden gebeten.

P. Fr. Petersen,
Pastor, Southey.

Deutsche Baptistisch-Evangelische Mission, 1713 Toronto Str. — Jeden Sonntag Nachmittag um 2½ Uhr Sonntagsschule.

Geburten, Hochzeiten und Todesfälle müssen bei McGallum, Scarth Str., im Mickleborough Block, Whitworth's Office, angemeldet werden.

— Die Zahl der Schüler in den Volksschulen beläuft sich auf 1464, 311 in der St. Marys Schule und 182 im Collegiate Institute. Das sind zusammen 1957. Die Zunahme gegen voriges Jahr beläuft sich auf über 30 Prozent.

Eine konservative Abschätzung der Bevölkerung Reginas auf Grund des Schulbesuchs ergiebt 13,500.

— Im Jahre 1905 wurden auf dem Bahnhof hier Billette im Werte von 450,000 Dollars verkauft. Es ging Fracht ein im Werte von 1,153,000 Dollars und die ausgehende Fracht zeigte einen Geldwert von 341,000 Dollars.

— Die Bankabrechnungen für die letzte Woche beliefen sich auf die Summe von 659,780 Dollars.

— Das neue Regina Theater erfreut sich bereits großer Beliebtheit und können wir Theaterfreunden einen Besuch desselben nur empfehlen.

— Vor kurzem gingen Gerüchte durch die Presse, daß Kommissär Perry von der Berittenen Nordwest-Polizei beabsichtige, seinen Posten niederzulegen und nach Südafrika zu gehen, wo er eine ähnliche Polizeiforce organisieren werde. Com. Perry aber behauptet, daß die ganze Geschichte erfunden sei.

— Letzte Woche vergab die Grand Trunk Co. den Bau der letzten 60 Meilen der Regina-Yorkton Zweigbahn an die J. D. McArthur Co. in Winnipeg. Die Bahn ist bis auf die 60 Meilen von Regina nach Balcarres sozusagen fertig. Sofort nach Vollendung der Gradierungsarbeiten werden die Schienen gelegt und ist es sicher, daß die Bahn bis zum Herbst in Betrieb sein wird.

Zu verkaufen.

Ein Hengst,

4 Jahr alt, kastanienbraun, Gewicht ungefähr 1400 Pfd., von importiertem Clydesdale. Preis $700.

Halb Bar, Rest 12 Monat Kredit. Bei ganz Barzahlung Abschlag gewährt. Man wende sich an

Ludwig Karst.
Pilot Butte.

Marktbericht vom 15. Februar.

Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen. Es wurden am Dienstag in Winnipeg folgende Baarpreise gezahlt:

Weizen:	
No. 1 Northern	102¾c
No. 2 Northern	101c
No. 3 Northern	98¾c
No. 4	96¾c
No. 5	95c
No. 6	87c
Rejected No. 1	98c
Rejected No. 2	97c
Rejected No.1 f. Saat	97c
Rejected No.2 f. Saat	95c
Hafer:	
No. 2 White	36c
No. 3 White	35c
Gerste:	
No. 3	48½c
No. 4	45½c
Flachs:	
No. 1 N. W.	189c
No. 1 Man.	182c

Reginaer Produktenmarkt.

Kälber, geschl. per lb	8½—9c
Kälber, lbd.	4½c
Schweine, lbd.	7—7½c
Schweine, geschl. für prima Qualität.	9½—10c
Rinder, prima Qual.	2½—2¾c
Gute Stiere	3¼c
Schafe, lbd.	5½—6c
Junge Hühner	15c
Turkeys	20—22c
Eier, per Dutzend	25—30c
Butter, per Pfund	25c
Kartoffeln, per Buschel	45—50c

Kommt und besichtigt unser

Lager in Oefen.

Wir haben eine große Auswahl vom billigsten Heizofen bis zum großen, schönen

Base Brenner.

Peart Bros. Hardware Co., Limited Regina, Sask.

The Regina Trading Co.'s Ladenneuigkeiten.



Wenn Anzüge für $12.00 verkauft werden,

Dann gibt es für einen Mann kaum eine Entschuldigung, wenn er für den Rest des Winters mit glänzenden Ellbogen und schlechten Hosen herumläuft. Wir wissen bestimmt, daß Ihr keinen besseren Wert in Anzügen irgendwo erhalten könnt, und wir wünschen, daß Ihr jetzt kommt und einen anprobiert. Seht sie Euch an, Ihr werdet nicht einmal aufgefordert werden, zu kaufen. Ihr habt $20 für Anzüge gezahlt, die nicht so gut waren, wie diese. Hier ist Qualität und die Arbeit ist vorzüglich.

Gut gearbeitet, gute Qualität, in den neuesten Schattirungen, moderne Streifenmuster, neuester Schnitt der Klappen, Taschen und Manschetten, überhaupt streng moderne Anzüge, jeden Tag bis zu $18 wert.

Unser Preis $12

Der berühmte Gold Bond Schuh für Herren.

Eine Sendung dieser berühmten Schuhe ist grade aufgemacht worden und wir sind sehr stolz auf die vielen neuen Stile erstklassiger Herrenschuhe, für welche diese Fabrik berühmt ist. Wir können mit gutem Gewissen, diese Schuhe als haltbar und gut gearbeitet empfehlen, und Ihr werdet so stolz sein, sie zu tragen, als wir sind, sie zu verkaufen. Die Stile sind neu und genau bis zum äußersten, die Qualität ist da und Ihr könnt sie glatt oder besetzt haben.

Preise ..... $4.50, 5.00 5.50 und 6.00

Spitzennetz-Ueberwürfe

die ganz anders sind wie gewöhnlich.

Wir sagen mit Bestimmtheit, daß Ihr nirgends sonst in der Stadt, eine solche Auswahl von Ueberwürfen, Spitzen, Einsätzen und Stickereien findet. In Schönheit und Abwechslung von wirklich neuen Entwürfen. In Zierlichkeit und Qualität sind sie die schönsten, die je angeboten wurden. Wir stellen diese zu ihrer strengsten kritischen Besichtigung.

Seiden Brüssel Netze, Seiden bestickt und mit ganz klein wenig Gold verziert. Sehr zierlich und wirksam.

Gerafftes Netz, mit einer Kombination von Stickerei-Punkten und Rüffeln, sehr kleidsam und dieses Jahr viel verlangt worden für Ball-Blusen und Phantasie Yokes und Aermel.

Seiden Brüssel Netze, in einer Einsatz und Stickerei-Kombination, das neue Weizen-Entwurfmuster. Extra feine Qualität.

Die Zwei-Ton-Netze in Schwarz und Gold, Schwarz und Silber, Silber und Schwarz, Gold und Schwarz, sind sehr wirksam für Blusen und Ballkleider.

Schwarzseide-Netz mit schwerer schwarzer Stickerei, ist auch für Trauer sehr beliebt.

Dentelle Oriental ist etwas ganz Neues in Netz-Ueberwurf mit farbiger Stickerei und Einsatz, mit gerade so viel orientalischem Anklang wie jetzt beliebt ist.

Wir haben Einsätze und Besätze für alle diese Sachen passend und ist die Auswahl darin sehr groß.

Macht Eure Frauen glücklich!

Indem Ihr einen dieser modernen Herde kauft. Sie machen Euch auch zufriedener durch ihre Sparsamkeit an Heizmaterial und die bemerkenswerte Verbesserung in Eurer Frau Kochen.

Malleable Stahlherd, mit 6 neunzölligen Löchern, 18 Zoll Backofen, hohem Wärme-Kloset und Reservoir, Kohlensparer und erstklassiger Bäcker, für

$75.00

Joy Malleable Stahlherd, 6 neunzöll. Löcher, 20 Zoll Backofen, hohes Wärme Kloset und Reservoir, für

75.00

Orford Chancellor, 6 neunzöll. Löcher, komplett, für

60.00

Mit 18 Zoll Backofen, für

55.00

Der Neue Chancellor, 4 neunzöll. und 2 achtzöll. Löcher, 16 Zoll Backofen, hohes Kloset und Reservoir, für

55.00

Der Oxford „Schnellkocher", 6 neunzöll. Löcher, 18 Zoll Backofen, hohes Kloset und Reservoir. Ein vorzüglicher Kocher und guter Wert, für

45.00

Das Allerneueste in fertigen Prinzeß-Kleidern.

Gegen alle Erwartungen wird das Prinzeß Kleid dieses Jahr mehr wie immer getragen Nicht ganz so anliegend wie im letzten Jahr, indessen ein bischen mehr an die alten klassischen Draperien erinnernd. Hier sind einige, die wir glücklich genug waren, zu erlangen — kein spezieller $20-Artikel, der sich für $12.00 verkaufen soll — sondern reguläre $20 Kleider, die wir diese Woche für $12 zum Verkauf stellen. Es ist dies unser Weg: Schneller Verkauf mit kleinem Nutzen.

Nur 12 Prinzeß Tuchkleider, aus Voile Panama und Venetian Tuchen in Schwarz, Braun und Taupe, Größen 34, 36, 38, mit den neuesten Soutachen und Besätzen verziert. Jeden Cent von $20 wert. Unser Preis

$12.00

Fische und Austern

für Eure Fasten-Einkäufe.

Austern, per Quart	80c	Geräucherter Haddie, 2 Pfd. für	25c
Frischer Weißfisch, per Pfd.	10c	Geräucherte Goldaugen, 4 für	25c
Frischer Hecht, per Pfd.	8c	Geräucherte Yarmouth Bloaters, 6 für	25c
Frische Pickerels, per Pfd.	8c	Salz-Markelen, 2 für	25c
Frischer Hering, per Pfd.	8c		
Frischer Lachs, per Pfd.	17c		
Frischer Halibut, per Pfd.	25c		

The Regina Trading Co., Ltd.

West-Canadas groesster Laden.